

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straußengasse 17/6, und durch Postverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich 212. 2.50, drei Monate 30 1/2. Durch die Post bezogen 212. 2.50, frei ins Haus 212. 2.99, wo keine Post am Orte 212. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expedition 1206, Expedition 1206, Expedition 1206

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 207.

Sonntag, den 5. September 1909.

20. Jahrgang.

Unsere Schlussabrechnung.

2500

neue Abonnenten für die „Volkswacht“ und

300

neue Mitglieder für die sozialdemokratischen Vereine Breslau-Stadt und Breslau-Land, das ist das Resultat unserer Bemühungen im Laufe des

Monats August.

währenddessen die Agitation für den Zentrumsparteitag erfolgte. Dabei ist zu bemerken, daß sich ein Teil der Mitglieder-Anmeldungen noch in den Händen der Funktionäre befindet, das Gesamtergebnis also noch günstiger ausfällt. Von den gewonnenen Abonnenten entfallen allein 350 auf die letzte Woche. Parteigenossen, erlahmt nicht in der Arbeit, damit der

Monat September

ähnliche erfreuliche Resultate für unsere Bewegung erbringt! Hoch die Partei! Hoch die Sache des Volkes!

Das große Rätsel.

Als Feinerzeit der Theologe Göhre, der später unser Parteigenosse wurde, den Wunsch hatte, die deutsche Arbeiterwelt genauer kennen zu lernen, verließ er sich als Arbeiter und ließ sich drei Monate in einer Chemnitzer Fabrik als Schlosser beschäftigen. Seine Beobachtungen stellte er in einem Buche zusammen, das für uns zwar nichts Neues enthalten konnte, aber in der bürgerlichen Welt ein ungeheures Aufsehen erregte. Die leichteste Kritik der liberalen Presse zeigte, daß man in ihren Regionen wie gewöhnlich die wirkliche Bedeutung der in dem Göhreschen Buche dargestellten sozialen Erscheinungen nicht zu erfassen verstand. Um so bedeutsamer war das Wort, was die „Kreuzzeitung“ dazu sprach. Es sei bedauerlich, meinte das Junterblatt, daß die herrschenden Klassen und die Arbeiterwelt durch eine so breite Kluft von einander getrennt seien. Wenn jemand aus der bürgerlichen Welt sich von den Zuständen innerhalb der Arbeiterklasse unterrichten wolle, so müsse er dazu unternommen eine Entdeckungsfahrt unternehmen, wie wenn er ein Gebiet eines wilden Volkstammes in Afrika durchqueren wolle.

Das Wort bleibt wahr, wenn auch das Junkertum und die Bourgeoisie gleich viel zur Erhaltung und Erweiterung der Kluft beigetragen haben, welche die bürgerliche und die Arbeiterwelt von einander trennt. Diese Kluft erklärt uns auch, warum die deutsche Sozialdemokratie für unsere herrschenden Klassen bis heute ein Rätsel geblieben ist. Seit den Sanktionswahlen von 1907 war der „Rückgang“ der Sozialdemokratie, wie schon so oft, eine stehende Phrase der bürgerlichen Presse; als nun noch die Differenzen innerhalb der Partei in taktischen Fragen hinzukamen, mußte man schon ganz genau zu berechnen, wann und wie die Partei auseinanderfallen werde. Es gab politische Gruppen, die Betrachtungen darüber anstellten, welchen Teil der Trümmer sie an sich ziehen wollten.

Jetzt kommt der Bericht des Parteivorstandes, der den ziffernmäßigen Nachweis liefert, daß die Partei nicht nur ihren Mitgliederbestand um ein Bedeutendes erhöht, sondern auch trotz der schlechten Zeit ihre Kasse gefüllt hat, wie man bei keiner anderen Partei bergleichen auch nur annähernd jemals gesehen hat. Die Bourgeoisie und Junker regen sich auf über diese Opferwilligkeit der Klassenbewußten Arbeiter. Sie fühlen da ihre klägliche Rolle. Die oberen Zehntausend reden ja so viel von „idealen Gütern“, aber alle die Millionen und Milliarden sind von viel zu schätzbare Gesinnung, als daß sie imstande wären, für ihre „Idee“ Opfer zu bringen. Für den Arbeiter ist das Opfer von einer Marz doch schmerzlicher, als wenn er ein Fünftelmillionenprozents tausend Marz opfert. Und dennoch das Sammergeschrei: da fehlt einmal die Mittel der Sozialdemokratie an und vergleicht sie mit denen der bürgerlichen Parteien!

In der Tat — die bürgerlichen Parteien bringen wenig Opfer für ihre Ideale, schon aus dem Grunde, weil sie durchweg keine Ideale haben.

Jetzt aber, nachdem man soeben noch den Rückgang der Sozialdemokratie allseitig mit absoluter Sicherheit angekündigt, heißt es, man solle die Partei nur nicht untergehen lassen. Und das, nachdem Bülow, um seinen Abgang zu verschönern, geprahlt, er habe die Sozialdemokratie „rednerisch überwunden“.

Es ist auch noch nicht allzulange her, seitdem von einer einflussreichen Stelle die Parole ausgegeben worden ist, die Sozialdemokratie sei „eine vorübergehende Erscheinung“.

Aus alledem erseht man, daß drüben in der bürgerlichen Welt man das Wesen der Sozialdemokratie gar nicht kennt.

Aber die Gelehrten der herrschenden Klassen? Haben denn diese sich nicht bemüht, das Wesen einer so gewaltigen Zeitbewegung zu erfassen, die alles in ihren Bereich zieht?

Ach, diese Gelehrten! Von wenigen um so rühmlicheren Ausnahmen abgesehen, sind sie in der Tat, wie es im kommunistischen Manifest heißt, Lohnarbeiter des Kapitalismus geworden. Sie passen die Resultate ihrer Forschungen den Wünschen ihrer Arbeitgeber an oder pressen sie in die Zwangsjacke der staatlichen Bevormundung hinein. In den letzten 120 Jahren sah man den Sturz und die Auflösung der feudalen Gesellschaftsordnung und deren Erhebung durch die bürgerliche sich vollziehen. Trotzdem behauptet das Gelehrtentum der bürgerlichen Gesellschaft, diese letztere werde immer bestehen und der kapitalistische Produktionsprozess sei etwas Unwandelbares. Eine Veränderung der Produktionsform erklärt man für Träumerei und Hirngespinnst, trotzdem die Geschichte doch solche Veränderungen in Masse aufweist. Das Klassenbewußte Proletariat wird von dieser Sorte Gelehrtentum, die im alten Rom besser Bescheid wußte, als im neuen Deutschland, mit dem altrömischen Proletariat verwechselt, das von der Gesellschaft erhalten werden mußte, während die kapitalistische Gesellschaft vom Proletariat erhalten wird. Man weiß die Bedeutung der Arbeit des Bedankens und der Hände, die das Proletariat alltätig für den Bestand der Gesellschaft zu leisten hat, nicht zu würdigen.

Das Proletariat von heute hat begriffen, daß es innerhalb der kapitalistischen Produktionsform, auch wenn es den herrschenden Gewalten mehr oder weniger sozialpolitische Zugeständnisse abzufragen vermag, immer eine unterdrückte und ausgebeutete Klasse bleiben wird. Die bürgerliche Gesellschaftsordnung schließt es in einen Zirkel ein, aus dem es kein Entrinnen gibt. So muß eben diese Gesellschafts- und Produktionsordnung durch eine andere ersetzt werden, in der es gleiche Rechte und Pflichten gibt. Das kann das Proletariat nur von der sozialistischen Bewegung erwarten, und darum schöpft es aus dieser seine einzige Zukunftshoffnung.

Wer das begriffen hat, der glaubt an keinen „Rückgang“ der Sozialdemokratie mehr, auch wenn eine momentane Verringerung des Mitgliederbestandes einmal eintreten sollte. Diese Bewegung läßt sich durch keine Macht der Erde mehr aufhalten.

Speziell in Deutschland wird sie noch durch die natürlichen Verhältnisse besonders gefördert.

Wir nehmen alljährlich um 900,000 Köpfe zu. 95 Prozent dieses Zuwachses sind Kinder des Proletariats und der größte Teil von ihnen verstärkt die große soziale Bewegung unserer Zeit.

Wenn es den oberen Zehntausend unter solchen Umständen Vergnügen macht, sich von ihrer untertänigen Presse ab und zu vom Rückgang der Sozialdemokratie erzählen zu lassen, so mögen sie es nur tun. Man kann aber nicht verlangen, daß diese Dinge von Menschen, die ihre Zeit verstehen, irgendwie ernst genommen werden. Vor allem aber sollten die Arbeiter und Arbeiterfrauen erkennen, daß in der Zusammenfassung ihrer Kräfte die beste Waffe ihres Befreiungskampfes liegt. Darum sollten alle ihren politischen und Gewerkschafts-Organisationen beitreten und wo es noch nicht geschehen, das bürgerliche Blatt aus ihren Wohnungen entfernen und das wirkliche Arbeiterblatt abonnieren.

Politische Uebersicht.

Bevorstehende Wahlen.

Die nächste Reichstagsersatzwahl findet am kommenden Dienstag im Wahlkreis Stollberg-Schneeberg statt, wo Genosse Goldstein verstorben ist und Genosse Schöpflin sein Erbe antreten soll. 25 Volks-Versammlungen hat die sozialdemokratische Partei in diesem Reichstagswahlkreis auf kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag berufen. Referenten sind die Genossen Schöpflin, Stüdtgen, Sindermann, Heilmann, Geyer, Fräßdorf, Lütich, Bartels, Göhre, Richter, Wittich, Casian, Fleißner, Grabnauer, Niem, Helbig.

Außer dieser Reichstagswahl stehen in Sachsen im Monat Oktober die Landtagswahlen bevor, die zum ersten Mal unter dem Ruralwahlrecht vor sich geht. Die Landeskommission erklärt einen Aufruf, der die bürgerlichen Parteien kritisiert und dann fortfährt:

„Die Sozialdemokratie als stärkste politische Partei Sachsens tritt in Uebereinstimmung mit ihren Traditionen und den gefassten Parteitagbeschlüssen in den Landtagswahlkampf ein. Für sie kann es sich in diesem Kampfe nicht nur um Mandaterfolge handeln, sondern ihr Bestreben muß darauf gerichtet sein, das bestehende Wahlrecht zu beseitigen und den Weg frei zu machen für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht mit Anwendung des Proportionalitätssystems.“

Sobald es gelingt, trotz des Ruralwahlrechtes eine sozialdemokratische Vertretung in der Zweiten Kammer zu schaffen, wird diese Vertretung mit aller Nachdruck gegen die ungeheuren Ungerechtigkeiten in der sächsischen Gesetzgebung, die in Sachsen herrschen, kämpfen. Sie wird für die Befreiung

der überlebten Zustände im Schul- und Bildungswesen, für den Fortschritt auf allen Gebieten der materiellen und geistigen Volkskultur wirken, sie wird insbesondere für die Erhebung der Lage der Arbeiterklasse, für den Schutz gegen jede Art Willkür, sei es des Unternehmertums, sei es der Behörden, mit größter Entschiedenheit eintreten. Sie wird für die Interessen und die freie staatsbürgerliche Betätigung der im staatlichen Dienste stehenden Beamten und Arbeiter jederzeit streiten.

Die Sozialdemokratie will durch ihre Tätigkeit im Landesparlament einen Einfluß auf die Regierung ausüben, damit diese im Bundesrat für eine freihandliche und kulturfördernde Gesetzgebung im Reich eintritt. Sie will die dunklen Wollen, die sich über das Gesellschaftsleben unserer Nation ausgebreitet haben, verschuchen und dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Ringens zum Siege verhelfen!

Die Landtagswahlen bedeuten aber auch eine Antwort auf die Vorgänge in der Reichspolitik. Bei den letzten Reichstagswahlen sind von den bürgerlichen Parteien alle möglichen schönen Zusagen gemacht worden. Nichts davon ist gehalten worden. Vielmehr ist — wenn auch unter der blamablen Zusammenbrüche der Reichspolitik, so doch unter voller Rücksicht auf die liberalen Parteien — eine neue reifliche Steuerlast auf die breiten Erwerbskreise gebürdet worden. Auf diesen neuen Steuerwucher, auf die brutale Steuerhau der Besitzpartei gilt es nun, das Urteil des arbeitenden Volkes zu sprechen!

Unsere sächsischen Genossen werden es in beiden Wahlen nicht an Arbeit und Energie fehlen lassen, wir wünschen ihnen, daß ein großer, schöner Erfolg ihre agitatatorische Mühigkeit krönt.

Behmann-Hollweg und neue Steuern.

Gegenüber der von der „Deutschen Tageszeitung“ langierten Meldung, daß die Bundesregierungen dem Reichstage bereits im nächsten Winter neue Steuerentwürfe vorlegen würden, erklärt das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ von „besonderer Seite“, wie es schreibt, eine Zuschrift, in der u. a. heißt:

„Man darf sich freuen, daß Herr von Behmann-Hollweg auf das Entschlossene bemüht ist, mit dem ihm zugewiesenen Steuerentwürfen auszukommen, und nicht durch ein weiteres Anziehen der Steuerfäden eine neue Steuerlast heraufzubehängen. Wenn konservativ-agrarische Kreise das besser wissen, oder wenn sie sogar die Hoffnung aussprechen, daß das deutsche Volk bald wieder mit neuen Steuerforderungen überhäuft wird, so täuschen sie sich in ihren Erwartungen gründlich. Soweit wir unterrichtet sind, und wir glauben das zu sein, bringt die zu Ende gehende Legislaturperiode dieses Reichstages keine neuen Steuern mehr. Weder im nächsten Jahre, noch im übernächsten Winter wird von den Bundesregierungen ein dahingehender Antrag gestellt werden. Dagegen hat Herr von Behmann-Hollweg, wie wir zu wissen glauben, eine andere Ueberraschung für die Herren Agrarier, die heimliche Dummheit mit der Ankündigung neuer Steuern beunruhigen zu können glauben. Wenn es sich nämlich um die Anordnung der Kontributen und Akzisen, die Eröffnung neuer Steuerquellen u. dgl. m. hat, so bezüchte die Regierung auf die Hilfe der Leigen, unter der Diktatur der Konservativen und des Zentrums stehend, den Reichstages, und verschlebe die Frage bis auf den neuen Reichstag. Die Regierung ist also für diesen Fall entschlossen, die Neuwahlen unter der Parole der neuen Steuern auszugeben, und mit diesem Gegenstande dem wachsenden Uebermut der Deutschkonservativen und der Liberalen Schutz zu bieten.“

Ob das Stuttgarter Blatt mit seinen Ausführungen die Auffassung der Reichsregierung zutreffend darstellt, ist im Augenblick nicht zu sagen. Aber daß man in diesem Augenblicke schon wieder den Zeitpunkt der nächsten Steuerentwürfe erörtert, sagt genug.

„Der Skandal von Halle“.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich der freikonservative Abgeordnete Otto Arendt in der „Gegenw.“ mit der Nachwahl in Halle. Dort ist bekanntlich von der freisinnigen Volkspartei an Stelle des verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Schmidt der Berliner Stadtverordnete Reiman angesetzt worden. Herr Arendt gibt zu, daß nur die freisinnige Volkspartei in Halle gegenüber den Sozialdemokraten erfolgreich sein könne, aber er erblickt ein „beispielloses Armutszeugnis“ für die Stadt Halle und für die Freisinnigen darin, daß es nicht möglich gewesen sei, eine geeignete aussichtsreiche Kandidatur für Halle aufzustellen. Herr Arendt schreibt dazu:

„Eine Großstadt mit Universtität, Hochschullehrer, Industrie, bedeutendem Handel und reger Gewerbetätigkeit vermag keinen Kandidaten aufzustellen. Das ist der Skandal von Halle — und die freisinnige Volkspartei vermag keinen Kandidaten ihrerseits zu beschaffen, der imstande ist, das Mandat für die Partei zu retten, sie ist zu einer Verlegenheitskandidatur gezwungen, von der jeder weiß, daß sie die Niederlage besiegelt. Das ist die geistige Bankrotklärung der Freisinnigen. Alle Achtung vor dem Berliner Stadtverordneten Reiman, der bereit ist, in Halle in die Bresche zu springen und die für ihn gänzlich aussichtslose Kandidatur zu übernehmen; aber darüber muß sich doch die Parteileitung der Freisinnigen klar sein, daß die Aufführung eines in Halle und Berlin gleich unbekanntem Berliner Stadtverordneten als Kandidaten für Halle nur den Charakter einer Wahlkandidatur haben kann und mit dem Verzicht auf das Mandat gleichbedeutend ist. Die Folge dieser Kandidatur kann nur sein, daß die Wahlbeteiligung eine anormale wird, und daß die Niederlage der bürgerlichen Parteien größer wird, als es im Jahre 1907 war. Das aber muß im ganzen Lande der sozialdemokratischen Bewegung neuen Aufschwung bringen.“

„Deshalb ist die Nachwahl in Halle eine solche Gelegenheit, das ganze Reich hat ein Interesse daran, daß dieser Skandal vermieden wird. Und noch nicht sind Mittel geschaffen. Die Wähler sehen nicht nur auf die Partei, sondern auch auf die Person. Für den Berliner Stadtverordneten Reiman, von dem niemals zuvor jemand ausgesprochen hat, daß er ein Berliner Freisinniger ist, ist dies eine große, große, große

Die Wählerchaft alles unmöglich begreifen. Es handelt sich hier nicht um die Person. Herr Reimann ist so unbekannt, daß niemand etwas gegen seine Person einwenden kann; aber wie die Dinge liegen, verlangen die Wähler, daß der Kandidat entweder im Wahlkreis selbst bekannt und geschätzt ist, oder daß er doch wenigstens bereits eine hervorragende Stellung inne hat, die ihn berechtigt, das Reichstagsmandat anzustreben. Daß Herr Reimann zu den Berliner Stadtverordneten gehört, ist in Folge keine Empfehlung.

Aus diesen Gründen erwartet Herr Trendt, daß Herr Reimann von der Kandidatur zurücktritt, und daß dann der Hansabund zeigen möge, was er kann. Für unsere Genossen sind diese bürgerlichen Komplimente sehr interessant und nützlich.

Das Wahlrecht der Lockspiegel. Ein Staat, der Wahlrecht gewährt, darf nicht parteilich sein. Das liegt in der Natur der Sache. England ist in unruhigen Zeiten nicht bloß die Justiz der März, Engels und Freiligraths gewesen, sondern auch der Metternich, Haynau und des Kartellischen Prinzipien. Und das schadet dem historischen Ansehen der Briten nicht, denn jedermann sieht ein, daß der Wahlstaat zwischen politischen Rückschlüssen keinen Unterschied machen darf nach ihrer politischen Gesinnung, ohne der Willkür neue Türen zu öffnen. Die Sonne der Freiheit scheint gleichmäßig über Gerechte und Ungerechte.

Ganz anders ist es in Preußen. Die preussische Polizei kennt kein Wahlrecht der Fremden, sondern handhabt den Ausweisungsbefehl in brutaler Weise. Sie hat bis in die letzte Zeit angesehenen Politikern des Auslandes den Zutritt verweigert oder wenigstens den Aufenthalt erschwert, sie hat russische Revolutionskämpfer als „Schornorrer und Verschwörer“ nach Sibirien spekulieren lassen, sie weist heute noch kontraktbrüchige Landarbeiter fremder Nationalität, oder solche, die sich bloß dem ungesetzlichen Pöbel hingeworfen, oder sich sonstwie, z. B. durch Teilnahme an gewerkschaftlichen und Bildungsbestrebungen, „lästig machen“, schonungslos aus.

Darum muß festgestellt werden, daß sich die Sinaida Jusschenko-Gerngroß nach den Begriffen der preussischen Polizei nicht lästig gemacht hat, daß sie nicht ausgewiesen wird trotz ihres öffentlichen Eingehändnisses, Lockspiegeldienste getrieben und im Dienste der russischen Polizei Bombenfabriziert zu haben, um ihre unglücklichen Träger zu verurteilen. Männer, deren Namen wir in dieser Gesellschaft nicht einmal zum Zweck der Gegenüberstellung nennen wollen, werden über die Grenze gelagert. Die Sinaida Jusschenko aber darf bleiben. Das ist kennzeichnend für die Zustände im Staate des Dreiklassenwahlrechts.

Die Finanzen des Reiches im Jahre 1908. Die Ergebnisse des Reichshaushalts haben sich für das Jahr 1908 wie folgt gestaltet:

Von dem dem Reiche zustehenden Einnahmen haben Reichs- und Provinzialsteuern 1.283.000 Mk., die Zundersteuer 2.850.000 Mk., die Salzsteuer 499.000 Mk., die Schammehsteuer 34.000 Mk., der Spielkartensteuere 28.000 Mk., die Wechselsteuern 408.000 Mk., die statistische Gebühr 14.000 Mk. Bei der Umsatzsteuer, die in Gestalt von ausgesetzten oder zu gewerblichen Zwecken verwendeten Brennweizen wieder zur Verbrauchsteuer gelangt, sind 2.471.000 Mk. mehr veranschlagt, als veranschlagt worden. Gegen den Voranschlag zurückgeblieben sind: Die Zölle um 121.018.000 Mk., die Tabaksteuer um 482.000 Mk., die Branntwein um 4.218.000 Mk., die Reichssteuerabgaben von Frachtunternehmen um 1.673.000 Mk., Personalfahrkarten um 8.064.000 Mk., von Eisenbahnen für Kraftfahrzeuge um 83.000 Mk., von Vermittlungen an Mitglieder von Aufsichtsräten um 5.577.000 Mk., die Reichssteuer um 11.918.000 Mk. und die Abfindungen (Arbeitslosen) um 13.000 Mk. Von den Betriebsverwaltungen hat nur die Reichsbank einen höheren Ueberschuß und zwar um 814.000 Mark abgeliefert. Dagegen ist der Ueberschuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung um 18.908.000 Mk. und der Reichs Eisenbahnverwaltung um 10.085.000 Mk. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Wenn Pantofeln ein Einnahmeausfall von 9.021.000 Mk. zu verzeichnen.

Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 185.115.000 Mark weniger aufkommen. Da der Ausgabebedarf um 68.119.000 Mark hinter dem Ansätze zurückgeblieben ist, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1908 ein Fehlbetrag von 121.996.000 Mk.

Landrat und Hundefänger. Das „Niederbarnimer Kreisblatt“ vom 1. September macht in seinem amtlichen Teil bekannt, daß der Landrat einen Hundefänger und einen Hilfshundefänger für Treibichselbe best. hat.

Es wird interessieren, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß die Herren Landräte nicht nur bei Anstellung von Nachwählern bemüht werden, sondern nun gar schon bei Annahme von Hunde- und Hilfshundefängern. Und da wird denn spaltenlang geschrieben, die Landräte seien überlastet. Womit aber? Mit überflüssigem Schreibwerk. Die Bestätigung der Hundefänger veranlaßt mindestens 4 Briefe, 2 von der beantragenden Behörde und 2 vom Landrat. Ost ist es damit aber nicht abgetan. Nimmt der Herr Landrat sein Amt als Beschäftigter sehr gewissenhaft, dann hat er meistens noch eine Frage über die Person des zu Bestätigenden zu stellen, die wieder eine Antwort erfordert, so daß aus den vier Schreiben glücklich 8 gemordet sind, eine Arbeit, die einen Beamten beinahe einen halben Tag beschäftigt.

Spaltung des preussischen Polenlagers. Die „Deutsch. Jtg.“ erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, es sei ausgeschlossen, daß die Abgeordneten Korsantj und Prejski bei den kommenden Wahlen vom polnischen Zentralkomitee als Kandidaten der polnischen Fraktion wieder aufgestellt werden; ihre Sünden gegen die Parteifoliarität seien zu große.

Als ebenso sicher gelte es aber, daß die neubegründete polnisch-demokratische Partei dann diese abgelagerten polnischen Volksvertreter zu ihren Kandidaten erheben und daß, da beide einen starken Anhang besitzen, dies zu einer Spaltung des preussischen Polenlagers führen werde. „Polnisch-demokratisch?“ Diese Sorte Demokraten haben ja den Steuerraubzug mitgemacht, sie sollen also einpacken. Siehe den gestrigen Artikel über die Polen-Abstimmungen.

Um das allgemeine Wahlrecht für Kommunen wurde in der letzten Sitzung der Lüdensberger Stadtverordneten debattiert. Bei dem Punkt der Tagesordnung: „Beschluß des Brandenburgischen Städtetages“, stellte der Stadtverordnete Grauer (Sozialdemokrat) den Antrag, die zu entsendenden Delegierten zu beauftragen, eine Resolution zu verfassen, in der seitens des Städtetages beim preussischen Abgeordnetenhaus die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts bei kommunalen Wahlen gefordert wird. Dieser Antrag wurde vom stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Diefisch mit dem Bemerkten unter Hinweis, daß die vor hundert Jahren erlassene Städteordnung hinsichtlich einer zeitgemäßen Änderung bedürftig. In momentlicher Abstimmung wurde der Antrag jedoch mit 24 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Die freisinnigen „Wahlrechtstreuer“ brachten den Antrag in Fall!

Freisinnige Sozialpolitiker. In Meinungen liegen im Gemeinderat dank der reaktionären 10 Stimmenwahlrechts keine Arbeiter, dafür aber in großer Anzahl sogenannte Freisinnige und Liberale. Als vor einiger Zeit von der Arbeiterkassette die Errichtung eines Gewerbegerichts gewünscht wurde, lebte man diese Errichtung mit der Motivierung ab, daß kein Bedürfnis für das Gewerbegericht vorliege. In der letzten Sitzung hatte sich der Gemeinderat nun wiederum mit einer ähnlichen Angelegenheit zu befassen. Die Hausanagebühren suchten um Errichtung eines kaufmännischen Schiedsgerichts. Obwohl in einigen anderen kleineren Städten des Herzogtums Sonneberg und Saalfeld — solche Kaufmanns- und auch Gewerbegerichte bereits bestehen, wurde auch dieses Geschäft mit der Begründung abgelehnt, daß kein Bedürfnis vorliege. Die Petenten wollen sich nun an das Ministerium wenden, von dem sie mehr sozialpolitisches Verständnis erwarten, als von den Freisinnigen und Liberalen, denn als vor einigen Jahren in Hünneberg die Stadtväter sich mit einer nichtslagenden Begründung beharrlich weigerten, ein Gewerbegericht zu schaffen, ordnete das Reichsjustizministerium über die Köpfe der Gemeinderäte hinweg die Errichtung eines Gewerbegerichts an.

Die erste Arbeit des Reichsjustizministeriums nach seinem Zusammenritt ist die Bewilligung verschiedener Nachtragsetats für 1909 und sämtlicher Einzelsetats. Die Notwendigkeit stellt sich heraus durch die neue Reichsbesoldungsordnung, der bekanntlich rückwirkende Kraft

vom 1. April 1908 ab gegeben ist. Die zum Teil bereits zur Ausführung gelangten oder in der nächsten Zeit zur Ausführung kommenden Posten sind bisher vom Reichstage noch nicht bewilligt. Es handelt sich um ziemlich erhebliche Summen; die fortdauernden Mehrausgaben der Reichsverwaltung belaufen sich auf etwa zwanzig Millionen.

Durch den Nachtragsetat zum Reichshaushaltetat für 1909 wird ferner auch die Realisierung der oekonomischen Maßnahmsarbeiten aus dem Jahre 1908 bis 1909 in einer Höhe von 144 Millionen Mark vorgenommen werden, die ebenso wie die Restbeträge aus den Jahren 1907 und 1908 durch das Finanzgesetz auf Anleihe übernommen sind. Deren Tilgung jährlich mindestens 1,0 vom Hundert vorzunehmen ist.

Polizei und Dreiklassenwahlrecht. Am 1. September fanden acht Besucher einer Demonstrationsversammlung, die, wie in anderen preussischen Städten, auch in Stade, gegen das Klassenwahlrecht veranstaltet wurde, vor dem Landgericht Stade. Sie sollten sich wegen gemeinsamen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten. Der gesamte Staatsanwalt liegen sehr harmlose Vorwürfe zu Grunde und von „gemeinsamen Widerstand“ war keine Spur vorhanden. Es hatten nur einige der Angeklagten, die zuhause unter der heimtückischen Besatzungsbesatzung gestanden waren, der politischen Aufforderung, sofort weiterzugehen, nicht Folge geleistet.

Trotz dieser Harmlosigkeit, die schlimmstenfalls mit einer kleinen Polizeistrafe bestraft werden können, verurteilte das Landgericht einen Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis, weitere zwei Angeklagte erhielten je einen Monat, zwei weitere Angeklagte zwei bzw. eine Woche Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Solidarität der deutschen und schwedischen Schachmacher. Unter der Überschrift: „Die Rückversicherung der Schachmacher“ meldet die „Münchener Post“:

„Ein großer Teil der bürgerlichen Presse bringt Originalberichte über den Generalkrieg in Schweden. Diese Berichte dienen aber lediglich der Stimmungsmache zugunsten der schwedischen Unternehmener und der Herabsetzung der Arbeiter. Aus der „Völkischen Wochenschrift“ ist schon zu ersehen, daß diese Originalberichte eine Arbeit der Propaganda der deutschen Arbeitgeberverbände ist. Der Syndikus Dr. Tengler ist eigens zu diesem guten Werke nach Schweden geschickt worden.“

Ein neues anarchisches Blatt soll vom 1. Oktober ab unter dem Titel „Der Anarchist“ in Leipzig wöchentlich einmal erscheinen. Woher die Anarchisten angefaßt der furchtbaren Verfolgungen und Opfer, die ihre Bewegung jetzt schon zu tragen hat, noch die Mittel zu neuen Schindungen nehmen ist und rätselhaft.

Freifahrt-Frage. Eine Ständelgeschickte macht, der „Frank. Jtg.“ zufolge, in München und in den Kreisen der bayerischen Verkehrsbeamten viel von sich reden. Ein mit zahlreichen Ordensauszeichnungen beehrter Ober-Jurist und Direktor der bayerischen Staatsbahn, der Vorstand einer der größten Stationen in Bayern, ein Kandidat des Prinzregenten und aller Pringen, hat seine Stellung kaum benutzt, um einem seiner Ehre auf dessen Neben-Freifahrt-Bewerke aufzustellen, die auch benutzt wurden. Ähnlich wurde die Sache entwirrt und die Disziplinarmittel eingeleitet. Dem Prinzregenten wurde bereits Vortrag erstattet. Der in die Untersuchung verwickelte Beamte hat sich krank gemeldet.

Die politische Verfassung Straßens soll in Baden etwas eingeschränkt werden. Die Regierung hat durch eine neuerliche Verordnung die Aufsicht über die vorläufig entlassenen Strafgefangenen und die unter Polizeiaufsicht stehenden, nicht sicherheitsgefährlichen Personen den Polizeibehörden abgenommen und den Vereinen für Jugendlich und Gefangenenfürsorge übertragen.

Die Mitwirkung der Polizeigebäude soll sich hinsichtlich auf die Maßnahmen über besondere Vorkehrungen ungehörigen Verhaltens der Entlassenen beschränken. In solchen Fällen, in denen eine Aufsicht der Polizeibeamten nicht entbehrt werden kann, wenn z. B. die betreffenden Personen als sicherheitsgefährlich gelten, sollen nur besonders vertrauenswürdig und verständige Polizeibeamte mit der Handhabung der Polizeiaufsicht betraut werden. Unter allen Umständen sollen Erleichterungen an der Arbeitsstätte nicht mehr vorgenommen werden. Des Weiteren hat das Ministerium des Innern verfügt, daß von der Befugnis zur Ausweisung unter Polizeiaufsicht gestellter Personen aus einzelnen Orten nur mit größter Vorsicht auf Grund sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse, die einer Beurteilung der Verhältnißlichkeit des Auszuweisenden dienlich sind, Gebrauch zu machen ist.

Sieht sich abhand die Verbände zu einer Ausweisung veranlaßt, so ist jedenfalls bezüglich der bis dahin der Aufsicht eines Schutzvereins unterstellten Personen vorher mit dem Vorwissen zu beraten, damit, wenn irgend tauglich, gleichzeitig mit der Ausweisung eine andere Unterbringung des Auszuweisenden erzielt. Welchen Gesichtspunkte sollen beachtet werden, wenn es sich um die Ausweisung von Personen, die in anderen Bundesstaaten infolge einer Verurteilung Aufenthaltsbeschränkungen unterliegen, auf Grund des § 2 Absatz 2 des Freizügigkeitsgesetzes handelt. In Preußen ist man natürlich zu weit noch nicht.

Das Haus gegenüber.

Artinal-Roman von E. Bent.

(Kochbuch verboten.)

Er mußte einen Augenblick innehalten, um seine Erregung niederzukämpfen. Dann fuhr er fort:

„Von da an zerbrach ich mir unablässig den Kopf darüber, wie der Mann wohl den Tod gefunden haben könnte. Was ist denn das für ein vollkommen übergeistes, das meine Frau damit nichts zu tun haben könnte. Sie sagen, Argot habe ihn erschossen. Vielleicht ist er wirklich der Täter, obgleich ich mir nicht vorstellen kann, warum er diesen Mord vollbracht haben sollte. Sobald aber meine Frau hörte, daß der Franzose verurteilt worden sei, war ihr Benehmen völlig unangebracht! Ihre merkwürdige Erregung war wie mit einem Aenderungsbezug verbunden, und von diesem Abend an ab, trank und plauderte sie wieder wie gewöhnlich. Sie brachte sogar gelegentlich das Gespräch auf den Mord. Aber die Spannung zwischen uns ließ nicht nach. Ich kann's nicht begreifen, daß sie den Mord meines Mannes vor mir verheimlicht hat. Voll Hoffnung und zugleich voll Angst erwartete ich den Augenblick, daß die Polizei seine Persönlichkeit feststellen würde; denn ich fürchtete, dadurch würde bekannt werden, daß er in Beziehungen zu meiner Frau gestanden, was trotzdem habe ich ein solches Bedürfnis, über die Art dieser Beziehungen Klarheit zu erlangen, daß ich alles weigerte, um die Wahrheit zu erfahren. Heute Abend nun kam der entscheidende Augenblick. Wir tranken unablässig noch länger Seite an Seite, wenn dies Geheimnis zwischen uns heißt! Sie muß mir sagen, in welchem Verhältnis der Ermordete zu ihr gestanden hat. Ich kann diese Spannung einloch nicht länger ertragen — und da kommen Sie und sagen, meine Frau dürfe nicht aufgeregt werden!“

Der arme Mensch sah mir von Herzen leid, aber ich würde nicht nachgeben, was für einen Rat ich ihm geben sollte.

„Wenden Sie sich an einen guten Spezialarzt“, sagte ich schließlich, „und lassen Sie das Herz Ihrer Frau dem Schicksal überlassen. Vielleicht ist es damit nicht so schlimm, wie ich nach dem ersten Ansehens glaube, und in diesem Falle würde es ja nicht nötig sein, eine besondere Rücksicht zu beobachten.“

„Sollen Sie diese Untersuchung nicht selber übernehmen?“

„Sollen Sie keinen Verdacht?“

„Doch, lieber Herr.“

„Der ist ein ganz ungewöhnlicher Art, und ich bin der Meinung, es würde für Ihre Frau viel weniger aufregend sein, wenn sie den Mann selbst sehen könnte. Denn es ist

naturlich von größter Bedeutung, daß sie sich nicht veranlaßt. Nun aber möchte ich gern eine Frage an Sie richten: Meinen Sie nicht, daß Sie eigentlich der Polizei mitteilen müßten, der Sie sei von Ihnen gefunden und in den Hof hinausgeworfen worden?“

„Das halte ich durchaus nicht für notwendig“, antwortete Artins, durch meine Anregung offenbar sehr beunruhigt. „Was kann es dem Argot schaden, wenn auch noch der Verdacht des Mordes auf ihm ruht? Es sieht ja unzweifelhaft fest, daß er einen Mordversuch gegen Sie gemacht hat, daß er aber dafür wegen seines Schwerezustandes nicht verantwortlich gemacht werden kann. Warum könnte er nicht auch das andere Verbrechen begangen haben? Sie halten ihn ja schon im Verdacht, bevor Sie noch wußten, daß der Mord in seinem Besitz war.“

„Das ist alles vollkommen richtig. Der Mann ist unheilbar wahnsinnig und wird, mag er schuldig oder unschuldig sein, aller Wahrscheinlichkeit nach bis an sein Lebensende im Irrenhaus bleiben. Nun, ich muß jetzt gehen. Lassen Sie mich wissen, was Doktor Artins sagt. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß meine Befürchtungen grundlos sein möchten, weil ich sehr übergeigt bin, es wird sich alles zur Festenheit auflären, wenn Sie sich einmal mit Ihrer Frau offen aussprechen können.“

„Standen Sie das wirklich?“ fragte er schnell.

„Ich bin aufrichtig davon überzeugt.“

Und mit einem herzlichen Handdruck verabschiedete ich mich von ihm.

14. Kapitel.

Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zutun, und als ich am nächsten Morgen bei meinen Briefschaften von Fred keine Zeile fand, vermochte ich meine Aufregung nicht zu zügeln und beschloß, an jenem Tage nach May Dornum wiederzukehren. Ich erlaubte meine Offizieren im Krankenhaus so schnell ich nur irgend konnte; trotzdem aber war es nahe an 1 Uhr, als ich endlich nach Dornum unterwegs war. Bei der Ankunft fand ich zu meinem Ärger, daß am Bahnhof keine Droßke war; ein Fahrgänger erbot sich zwar in sehr entgegenkommender Weise, einen Wagen für mich anspannen zu lassen, ich zog es aber vor, zu Fuß zu gehen, weil ich auf diese Weise schneller ankommen wollte, als wenn ich auf den Wagen zu warten hätte; denn das Dornumer Haus war zu Fuß in 15 bis zwanzig Minuten zu erreichen.

Ich machte mich also schlüssig auf den Weg, um so schnell wie möglich an meinem Ziel anzukommen. Möglichst ließ ich zu meiner Überraschung eine weibliche Gestalt in alligantem Schritt entgegenkommen. Warum machte sie nur so schnell Laufen? War sie berührt? War ein Fehler angebracht? War eine Leinwand plötzlich krank geworden? Die Gestalt kam näher,

und ich erkannte mit einem Gefühl des Schreckens, daß es May Dornum war. So schnell ich nur konnte, eilte ich ihr entgegen und einen Augenblick später lag sie schwer atmend und zitternd in meinen Armen. Als ich niederblickend ihr schönes Haupt an meiner Brust liegen sah, hatte ich einen Vorgeschmack der Himmlseligkeit, aber ich wurde schnell zur Erde zurückgerufen, als ich fühlte, wie ihre schlankte Gestalt krampfhaft zusammenzuckerte und als ich einen tiefen Seufzer sich ihrer Brust entringen hörte.

„Was ist passiert, May?“ rief ich. Was hat Sie so in Angst versetzt?“

Ich fürchtete, sie würde mir's mitteilen, daß ich sie mit ihrem Wortnamen anredete, aber offenbar hatte sie gar nicht darauf geachtet, denn sie antwortete mir nicht, sondern schmeigelte sich nur noch enger an mich an.

Nach wenigen Augenblicken war auch ihre Mutter bei uns, ganz rot im Gesicht und völlig außer Atem von der ungewöhnlich schnellen Bewegung. Als sie May in den Armen eines Herrn liegen sah, der ihr eigentlich ein Fremder war, ergriff sie eine solche Entzückung, daß sie das Mädchen rüchlich am Arm packte und von mir wegriff.

„Du mußt dich aber wirklich zusammennehmen, May!“ sagte sie in einem freudigen Tone, den ich ihr gar nicht zugestimmt hätte. Aber das arme Kind vermochte kein Wort zu sagen; es sank nur da und weinte. Da alle Beruhigungsversuche offenbar ausfruchtlos waren, so nahm Frau Dornum und ich sie in unsere Mitte und führten sie nach Hause. In der Nähe desselben sah ich Herrn Normann mit schnellen Schritten uns entgegenkommen.

„Was gibt's denn?“ rief er ängstlich.

Da May sich inzwischen entschlendert erholt hatte, so glaubte ihre Mutter, sie lebe meiner Obhut überlassen zu können. Sie ging mit Normann voraus — was dem jungen Manne, wie ich glaube, durchaus nicht sehr angenehm war.

Das liebe Mädchen und ich folgten ihnen langsam; sie lehnte sich vertrauensvoll auf meinen Arm, und ich — ich war glücklich!

Jetzt haben Sie doch keine Angst mehr? fragte ich sie.

Sie sah mich einen kurzen Moment mit ihren schönsten Augen an und flüsterte: „Nein“. Dann wandte sie aber sofort ihr Köpfchen von mir weg, und ich sah von ihrem Gesichtchen nichts weiter als ein purpurnes Ohr.

„Ich hoffe, Sie werden niemals Angst haben, wenn ich bei Ihnen bin“, sagte ich mit einem sanften Druck auf ihren Arm. Sie entzog ihn mir nicht, sondern senkte nur ihr Köpfchen tiefer. Ich sagte mir daher Mut und fuhr fort:

„Es ist letzten Winter zwanzig Stunden waren die längsten und unerträglichsten meines Lebens!“ (Fortsetzung folgt.)

Gegen die Arbeitslosigkeit. Zur Veranlassung von Maßnahmen gegen die große Arbeitslosigkeit im kommenden Winter wird in P. B. eine Arbeitskonferenz abgehalten werden.

Ein Zeichen der Krise. Aus der Wählerliste der Rblner Stadtverordnetenwahlen mußten über 8000 Personen wegen Steuerrückständen gestrichen werden.

Ausland

Die russische Polizeigeneralin Einalla Juschenco hat sich von ihrem Redakteur des „Berliner Tageblatts“ ausfragen lassen und diese ihr wahrheitsgemäß sehr willkommene Gelegenheit benützt, um der Welt vorzureden, sie habe aus idealen und politischen Gründen gehandelt; ihre schmutzigen Verbrechen müßte sie jetzt mit „monarchischer Überzeugung“ drapieren. Sie will nicht ein bezahltes Polizeifunktionsmitglied sein, sondern eine mutige Kämpferin für den Thron des Zaren und die heilige Ordnung im Anstehen. Die Juschenco erzählte dem Berichterstatter des Tageblattes:

„Ich stamme aus alten, russischen Adelskreisen, und meiner ganzen Erziehung nach wurde ich überzeugte Monarchistin. Als junges Mädchen besuchte ich höhere Kurse in Moskau und wurde zufällig mit dem Chef der politischen Polizei, einem Herrn Semjalin, bekannt, der mich mit dem später berühmten Vertreter des russischen Regimentssozialismus (gelben Sozialismus) Subatow zusammenbrachte. Sowohl Subatow als auch Semjalin lernte ich als gebildete Männer, überzeugte und rechtschaffene Diener des Zaren kennen. Durch das Treiben der revolutionären Jugend angeleitet, stellte ich mich der Sache, die revolutionäre Bewegung zu bekämpfen.“

Bei dem Besuche von Vorlesungen wurde ich mit einem revolutionären Aspiranten, seiner Frau, genannt Wladowa, und einer kleineren Gruppe von Revolutionären bekannt. Eine große revolutionäre Partei existierte damals (1897) noch nicht. Dieser kleiner Kreis der Kasputin und der Wladowa hatte die Absicht, den Zaren Nikolaus II. während seiner Durchreise in Moskau zu töten. Um diese Zeit wurde ich schon offizielle Agentin der politischen Polizei. Mitglieder dieses Kreises befragten mich, ob ich an dem Komplott gegen den Zaren mitwirken wollte, und ich sagte zu. Ein Student der Chemie fing an, Explosionsstoffe vorzubereiten und diese Tätigkeit befruchtete mich in der Absicht, in die Geheimnisse der Veranschaulichung einzudringen um sie nachher der Regierung zu verraten. Ich muß aber betonen, daß meine Tätigkeit immer passiv war. Ich ließ die Revolutionäre mit ihren Anträgen immer an mich zuerst herantreten und habe nie an sogenannten Provokationen teilgenommen.“

Die Juschenco erzählt dann, daß sie in den aus diesem geplanten Komplott erwachsenen Prozeß verwickelt wurde und sich habe verurteilen lassen und zwar zu 5 Jahren Verbannung in den Kaukasus. Dort habe sie ihren Mann, einen Stübleren, den der Medizin kennen gelernt, der nach der Geburt ihres Kindes Verdacht geschöpft habe, weswegen sie nach Deutschland entflohen sei. Sechs Jahre habe sie sich in Leipzig aufgehalten, ohne Verzicht an die politische Polizei zu leisten, denn die revolutionäre Bewegung sei eingeschlafen gewesen. Sie erzählt dann weiter:

„Im sechsten Jahre meines Aufenthaltes in Leipzig gründete Michael Wöh die Partei der revolutionären Sozialisten. Die ganze Zeit über stand ich in regem Briefwechsel mit Subatow. Er dirigierte mich nach Heidelberg, wo eine ganze Anzahl Russen studierten und die revolutionäre Bewegung mehr Boden fand als in Leipzig. Auf Veranlassung des Chefs der russischen politischen Polizei im Auslande bekannte ich mich offen zur Partei der revolutionären Sozialisten. Ich gelangte in die geheimsten Kreise der Revolutionäre und nahm an allen Unternehmungen derselben teil. Ich blieb 1 1/2 Jahre in Heidelberg, knüpfte eine Menge Beziehungen zu dortigen und durchziehenden Russen an, die mich ihrerseits wieder in die geheimsten Kreise Moskaus empfahlen.“

Im September 1905 ist die Juschenco dann nach Moskau gegangen, hat sich dort der Organisationskommission des Komitees angeschlossen. Sie habe Tag für Tag als Revolutionärin gearbeitet und die ihr zugewiesenen Dienste gewissenhaft verrichtet. Ueber die Moskauer Revolutionäre erzählt sie, daß es ihr aufgefallen sei, wie wenig mißtrauisch sie gewesen; niemand habe sich darum gekümmert, woher sie die Mittel zum Leben nahm. Sie habe die Tage des Dezember-Aufstandes in Moskau mitgemacht und dabei gefunden, daß die sogenannten „Generale der Revolution“ sich in diesen Tagen höchst seltsam benommen hätten. Die Leute hätten ihre Waffen in ihrer Wohnung deponiert und nach ihren Angaben sei dann eine ganze Anzahl von ihnen verhaftet worden. Danach ließ sie nach Berlin gehen, um angeblich im Auftrage der Revolutionäre Waffen zu kaufen. Von Berlin aus habe sie dann veranlaßt, daß in Moskau die ganze Sozialorganisation der revolutionären Sozialisten verhaftet wurde. 1908 ist sie wieder nach Moskau zurückgegangen. Zum Schluß erzählt die Juschenco abermals um sich einzujuchsen, daß sie nicht aus Gabelger gehandelt habe. Sie habe ein sehr hohes Gehalt bezogen, doch aus diesem Gehalt sich kein Kapital schaffen können; doch sei ihre und ihres Sohnes Zukunft gesichert gewesen. Ueber ihre Beziehungen zu Wladowa ist sie folgendes mit:

„Mitte August 1908 fand in London eine Konferenz der Partei der revolutionären Sozialisten statt, an der ich auf Drängen der Genossen teilnahm. Ich sah Wladowa, dessen politische Tätigkeit ich kannte; ich sah alle diese schiffbrüchigen, verfahrenen, zur Arbeit unfähigen Leute, diese hysterischen, alten Jungfrauen. Ich hörte, wie hier Wladowa und andere mir bekannte Agenten über Provokationen und Spitzeltum der Regierung sprachen und die Genossen warnten. Für einen Augenblick kam mir der Gedanke, aufzustehen und zu sagen, daß ich ein Agent der Regierung bin, daß auch Wladowa einer ist und daß Wladowa der Minister Plehwe geidlet hat. Ich habe es nicht getan, um mich nicht lächerlich zu machen. Nach der Konferenz fuhr ich nach Berlin, begab mich aber auf Verlangen der Revolutionäre im November nach Moskau, und das Doppelspiel ging weiter. Im Dezember erhielt ich die Nachricht, daß Wladowa entlarvt ist. Ich teilte meinem Chef mit, daß auch meine Infiltration bedenklich sei, und zwar durch Burzew.“

Sie erzählt dann eingehender die Vorgänge vor ihrer Enttarnung, teilt mit, daß sie seit dem 18. März wieder in Berlin ist und versichert, daß sie keinerlei Beziehungen zu der deutschen Polizei unterhalten habe. Augenscheinlich gäbe es auch keine russische Polizei in Berlin.

Die allerneuesten russischen Spitzelbefragungen. In Petersburg gestreift wird die plötzliche Entlassung des Fürsten Dolenzki, des Chefs des Kabinetts des

Zaren, die versprochen. Fürst Dolenzki, der ein Jugendgenosse und Dußfreund des Zaren ist, leitete seit drei Jahren das kaiserliche Kabinett, wofür er ein Gehalt von 5000 Mark bezogen haben soll. (Es wird mehr gewesen sein!) Als Chef des Kabinetts rief Fürst Dolenzki dem Zaren, seine sibirischen Goldbergwerke zur Hebung der Einnahmen in andere Verwaltung zu geben. Der Zar gab seine Zustimmung, und bei dem Fürsten Dolenzki ausgearbeitete Plan wurde verwirklicht. Die Einnahmen des Kabinetts stiegen, doch ging dem Zaren vor einigen Tagen ein ausführliches Verzeichnis sibirischer Beamten zu, in welchem nachgewiesen wurde, daß nach der Einführung der Verwaltung nach dem System des Fürsten Dolenzki die Einnahmen des Kabinetts wohl stiegen, das Kabinett jedoch im Laufe eines Jahres um 40 Millionen Rubel Gold verlohren worden sei. Die Folge dieses Verzeichnisses war, daß der Zar zur größten Verwunderung der nahe stehenden Personen den Fürsten Dolenzki binnen 24 Stunden seines Amtes entthob.

Der russische Kapitän ersten Ranges Sialski sowie der Ingenieur Woronzow sind zeitweise vom Dienste ausgeschlossen worden. Sie verlangten bekanntlich von der Danziger Schiffswerft Schichau 40 Prozent Schmiergelder für die Vermittlung des Ankaufes von vier Schiffen der russischen Freiwilligenflotte. Der Präsident der genannten Flotte, General Radlow, suchte die Angelegenheit zu verwickeln, dagegen trat das Handelsministerium auf und verlangte eine neue Untersuchung.

Diese Spitzelbefragungen „regiert“ das russische Volk!

Zum Nationalitätenstreit in Oesterreich. Sogar in Wien finden jetzt schon tschechische und deutsche Demonstrationen statt, die dem Chauvinismus entspringen. Am Freitag Abend ist es in der Bismarckischen Hauptstadt abermals zu tschechischen Demonstrationen gekommen. Sie fanden in der Vorstadt Prankhaus statt und richteten sich gegen das tschechische Volksgesang, den „Narodny Dum“. Im Verlauf der Kundgebung wurden 24 Personen verhaftet. Ein britischer Wachmann stürzte mit dem Pferde über eine Bank, die von Demonstranten quer über die Straße gestellt worden war.

Die Polter in Marokko. Muley Hafid teleift die formelle Aufforderung, daß Büchtlungen in der von den Konsula beanstandeten Zeit nicht mehr vorkommen würden. Wie aus Rom vom 1. September gemeldet wird, wurden alle Soldaten des Regiments, die gefangen genommen waren, in Freiheit gesetzt und in verschiedene Bataillone eingeteilt.

Der Fortschritt der „Kasparierung“arbeit in Barcelona. Polizei und Militär sehen in Barcelona ihre Majaja auf die Teilnehmer an den letzten Barcelonaer Unruhen fort. Laut amtlicher Note befinden sich infolge der letzten Ereignisse 150 Gefangene auf dem Montjuich, 440 in dem neuen und 400 in dem alten Seegefängnis. Durch diese große Zahl — zusammen 990, wovon 600 Katalonier und beinahe 200 Valencianer, aber nur 18 Ausländer — sind alle Gefängnisse räumlich überfüllt, das nützlichste Gefängnis nicht mehr untergebracht werden können und nach den Gefängnissen der Nachbarstädte geschafft werden müssen. Und außerdem treffen neue Gefangenentransporte aus den Provinzen ein, denn der Prozess scheint eben eine gründliche Reinigung zu wollen. Und wer von den ihm mißliebigen Persönlichkeiten nicht ins Gefängnis wandert, wird ausgewiesen, ein Schicksal, das namentlich die Lehrer der willkürlichen Schulen trifft, die, wie schon berichtet, alle geschlossen wurden unter der Beschuldigung, daß sie die anarchische Werbung förderten.

Befonors richtet sich die Wut der regierenden Clique gegen die Arbeiter-Verine. Alle Arbeiter-Vereinigungen, die nicht religiös oder reinen Fachcharakter haben, werden vom Gouverneur aufgelöst.

Ein mißlungener Ausbruchversuch politischer Gefangener. In der Schlüsselburg, dem Gefängnis für politische Verurteilte in Petersburg, ist es dieser Tage zu einem Ausbruchversuch gekommen. Als die Gefangenen unter Aufsicht von zwei Inspektoren ihre Arbeiten im Gefängnisgefängnis aufnahmen, trat einer auf den Inspektor Ramda zu und schlug ihn mit einem Hammer nieder. Damit war das Signal zu einer allgemeinen Revolte gegeben. Der zweite Inspektor schoß darauf seinen Revolver auf die Revolzierenden ab. Durch die Schüsse wurden Truppen alarmiert, die die revoltierenden Gefangenen schnell bewältigten. Mehr Gefangene wurden ernt, doch nicht lebensgefährlich verwundet. Wir haben erst dieser Tage an der Hand der erschütternden Darstellung eines gefangenen russischen Genossen die juchzenden Leiden geschildert, die die politischen Gefangenen in den überfüllten und verkommenen Gefängnissen des Zaren und unter der brutalen Grausamkeit seiner Kreaturen erdulden.

In der sibirischen Verbannung. Die Zustände in der sibirischen Verbannung werden mit jedem Tage trauriger, besonders schlimm sind die Zustände in den endlosen Eiswäldern des Jakutischer Gebietes, wo die politischen Verbannten in den eisenen Käfigen der Hölle versterben. Von der ganzen Welt abgeschnitten, sind sie hier der größten Not preisgegeben, denn die von der Regierung ausgehenden Verpflegungsgelder sind bei weitem nicht ausreichend. Selbstmordfälle sind an der Tagesordnung. Vor kurzem erschoss sich Genosse Dobromyrow, in Wilna erschossen sich 2 Verbannte, in Amga vergiftete sich die Genossin Schmidt.

Kleine Auslandsnachrichten. Die neuerdings im Auslande verbreiteten Gerüchte von Abdankungsabsichten des Königs Peter von Serbien werden am kompetenter Stelle als böswillige Erfindung bezeichnet. — Nach Weidner aus Ueslöv und Witrowka ist es gelungen, die Ruhe in ganz Albanien wieder herzustellen. 35 albanische Räuberscharen wurden als Gefangene nach Ueslöv eingeleitet. — Die russische Regierung hat in Polen 184 Filialen des politischen Schmierens angesetzt und dadurch die Einwirkung von Kindern in politische Schulen ummöglich gemacht. — Nach Ansicht des Gouverneurs von Barcelona, hat der Revolutionär Francisco Ferrer sich vor seiner Verhaftung in der Datschka Premio bei Mar verbergen gelassen, dessen Bürgermeister und stellvertretender Bürgermeister wegen geheimer Verbindungen mit Ferrer ebenfalls verhaftet wurde.

Partei-Angelegenheiten.

Budgetbewilligung in Leipzig. In der Sommersitzung der Leipziger Volksversammlung wird eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion des Leipziger Stadtverordnetenkollegiums veröffentlicht, die eine bemerkenswerte Entschiedenheit bedeutet. In einer Polemik gegen eine Aeußerung auf der jüngsten Landesversammlung gibt diese Erklärung zu, daß die sozialdemokratischen

Stadtverordneten in Leipzig den — Votzgerat der willigen und seit jeher bewilligt haben, ohne sich jemals grundrührliche Bedenken darüber zu machen! Es heißt in der Erklärung:

„Bei der vor einigen Monaten eingetretenen Abspaltung einiger Fraktionsmitglieder der Leipziger Volksversammlung über die Reform der Leipziger Fraktion hat die sozialdemokratische Fraktion sich nicht um grundsätzliche Streitigkeiten begeben, sondern lediglich um graduelle Verbesserungen der Anstalten darüber, inwieweit zu der allseitig als notwendig anerkannten Verbesserung der Fraktion neue Stellen zu bewilligen oder nicht zu bewilligen waren. In grundsätzlichen Erörterungen über die Stellungnahme der Leipziger Stadtverordneten zur Polizei überhaupt kam es nur, weil diese Frage nach dem Nürnberg Fraktionstag aus ihr nicht zu erörternden parlamentarischen Gründen durch außerhalb der Fraktion befindliche Genossen aufgeworfen worden war. Das Ergebnis dieser Erörterungen war der nachstehende, auf Antrag der Leipziger Fraktion angenommene Bescheid: „Die Fraktionsmitglieder empfehlen der sozialdemokratischen Fraktion, den Polizeirat, unbeschadet ihrer Stellungnahme zu den einzelnen Positionen des Etats, die bewilligt werden können, abzulehnen.“

Daß mit diesem Beschlusse die gewünschte Klarheit hergestellt sei, wird kaum behauptet werden können. Die Urheber des Beschlusses werden sich deshalb auch dem Verlangen nicht entziehen können, ihrerseits zunächst zu erklären, was sie vom Leipziger Polizeirat für annehmbar und was sie für unannehmbar halten.

Die Erklärung ist unterzeichnet von 19 Stadtverordneten, darunter gehörte über frühere Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ und andere Genossen, die zur Leipziger Volkszeitung in enger Beziehung stehen. Und über diesen Zustand hat sich, so sagt unser Sachverständiger, zu, nach niemals auch nur das geringste Entschuldigungsgeheiß erhoben, hat die Parteioffenheit noch nie zuvor etwas erfahren! Wer sich die ungeheure Erregung des Nürnberger Parteitag vorstellt, sich besonders vergegenwärtigt, wie gerade die „Leipziger Volkszeitung“ über andere Genossen hergezogen ist, die zur Budgetfrage eine andere Haltung einnehmen als sie es gekant, der kann auf diese Leipziger Erklärung wahrhaftig nur mit einem erschütternden Schicksal reagieren.“

Wir beneiden unser Sachverständiger um den Mut, mit dem es dieser Entschiedenheit gegenübersteht. Wir gestehen: unsere Gefühle dabei sind andere. Ist es nicht ein unerhörter Skandal, daß immer wieder von einer Stadt aus die so schädlichen Parteifrakturen angefaßt werden können, die an sich über so viel und so niedrige zu reformieren hätte? Wer eine solche Partei, wie sie jetzt heraussteht, die Polizei, das widerwärtige Herrschaftsinstrument des kaiserlichen Staates, bewilligen! Jetzt verlangen die Leipziger Stadtverordneten die Entschädigung des Parteitag, da tritt ihnen die dortige Redaktion mit der Antwort entgegen: Wozu denn? Die Leipziger Genossen haben entschieden und das genügt, da braucht kein Parteitag beschickt zu werden. Als voriges Jahr in ganz betrüblichen Umständen die Stadtverordneten ihre Budgetbewilligung als Landeshilfe betrachten wollten, da ging ein Spektakel los, der nicht zum Ausschalten war. So werden „Prinzipienfragen“ behandelt!

In diesem Jahre ist nun wieder ein Skandal zu recht gemacht worden, bei dem sich die Stürker der früheren Jahre alle wieder zusammengesunden haben. Wird er nächstes Jahr durch ähnliche Entschlüsse wie die obige wieder in seiner Schärfe aufgedeckt werden?

Wir kriechen in den Dörfern der Junier herum und bringen in die Hochburgen des Zentrums, in denen haben die Obergenossen einiger Großstädte nichts weiter zu tun, als die Früchte dieser Arbeit zum Teil wieder aufzuheben zu machen. Wie lange soll das noch gehen?

Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Herzogtums Braunschweig fand am Sonntag (29. August) in Seesen am Harz statt. Sie war von 69 Genossen und Genossinnen besucht. Der Parteivorstand hatte den Genossen Mengels-Berlin entsandt. Nach dem Berichte des Vorsitzenden der Landesorganisation, des Genossen Kiele, und des Parteisekretärs Antra waren im Lande Braunschweig am 1. Juli d. J. insgesamt 7481 organisierte Parteimitglieder vorhanden, davon 1150 weibliche. Die Landesorganisation hat um 1155 Mitglieder gegen das Vorjahr zugenommen, um 786 weibliche und 369 männliche. Die Landes-Zentralkasse hatte eine Gesamteinnahme von 14.888,79 Mark, eine Ausgabe von 11.011,12 Mark und am 1. Juli d. J. einen Kassenbestand von 2985,67 Mark. Diese Landesorganisation umfaßt 47 Ortsvereine, die eine Gesamt-Jahresrechnung von 28.741,18 Mark hatten. In den Bürgerchaftsvertretungen von sechs Städten hat unsere Partei 24 Stadtverordnete, in 27 Landgemeinden insgesamt 58 Gemeinderatsmitglieder, gegen 63 Stadtverordnete bezw. Gemeinderäte im Vorjahre. An agitatorischen Volksversammlungen haben im Lande 176, an Mitgliederversammlungen 487 und außerdem ungefähr 150 Vorträge stattgefunden. Flugblätter sind im letzten Jahre 242.000 verbreitet worden. Die Landesorganisation hat außerdem ein besonderes Agitationsblatt „Empor“ gegründet, das allmonatlich unter der landlichen Bevölkerung gratis verbreitet wird. Der „Volksfreund-Kalender“ ist in 36.000 Exemplaren auf dem Lande verteilt worden.

Die Jugendorganisation hatte am 1. Juli d. J. 176 Mitglieder, jetzt über 200. Die Bildungsvereinigungen wurden von der Partei nach Kräften gefördert. Der „Volksfreund“ wird in 89 Orten in über 9000 Exemplaren gelesen, der „Wahre Jakob“ in 3509, die „Gleichheit“ in 331, die „Neue Zeit“ in 57, die „Kommunale Praxis“ in 15 und die „Arbeiterjugend“ in 240 Exemplaren.

Eine Konferenz von Vertretern aus Weinbau treibenden Kreisen fand am Freitag in Mainz statt. Es waren 21 Delegierte anwesend, aus Würtemberg, Baden, Hessen, Pfalz, Rheinprovinz und Oesterreich. Der Parteivorstand war durch den Genossen Müller-Berlin vertreten. Genosse Dr. David hielt das einleitende Referat. Nach eingehender Debatte wurde an den Parteivorstand das Ersuchen gerichtet, alle für die Agitation in den Weingebieten einschlägigen Fragen in geeigneter Weise in einer Broschüre aufzusammeln zu lassen. Genosse Müller verlas, das Ersuchen im Parteivorstande vertreten zu wollen. Nachdem noch einige für die Agitation wichtige Maßnahmen erörtert waren, fand die Konferenz ihr Ende.


**Der Mann in die Gewerkschaft!
Die Frau in die Genossenschaft!
Beide in die Partei!**

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schütz. — Redaktion des „Volksfreund“: Hauptstraße 16. — Verlag von Richard Schütz. — Preis von 20 Cents. C. u. d. J. — Nummer in Dresden. — Herausgeber: Richard Schütz.

Gemüse, Saucen.

Achtung vor Nachahmungen!

schwache Suppen usw. erhalten augenblicklich unvergorenen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen



MAGGI'S Würze

Schutzmarke Kreuzstern

nicht mitkochen, erst beim Anrichten beifügen. MAGGI'S Würze ist sehr löslich, man verwendet stets ein Würzmaß.

— Probierflaschen 10 Pf.



Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke.

95 Pf. Woche



Die sensationell billigen Angebote unserer 95-Pf.-Woche können nicht übertroffen werden.

Während der 95-Pf.-Woche Künstler-Konzert von 3 bis 7 Uhr.

- | | | | |
|---|--|---|--|
| <p>Damen-Tennis-Blusen aus prima gestreiftem Tennisbarchent, Oberhemdform, Vorderteil mit Falten und Zierknöpfchengarnierung . . . 95</p> <p>Kinderkleidchen aus karierten Uebergangsstoffen und gestr. Velour mit Volant und Besatz für das Alter von 1-6 Jahren . . . 95</p> <p>Knaben-Tennis-Blusen aus dunkel gestreiftem Tennisbarchent, mit Krawatte, für das Alter von 3-10 Jahren . . . 95</p> <p>Tändelschürzen mit Träger a. weissem Stickereistoff und glatten Körperstoffen, in allen Farben, mit Volant und reichem Besatz, mit Ziertäschchen und Knopfgarnierung, Directoir-Form etc. . . . 95</p> <p>Mädchen-Reform-Hänge-Schürzen aus guten glatten und gem. Waschestoffen, mit Volant und reichem Besatz, bis für das Alter von 16 Jahren . . . 95</p> <p>2 Tellerhäuten, marineblau, f. Knaben und Mädchen, mit reich. Garnierung und Inschriftenband . . . 95</p> <p>1 Tellerhäute in eleganter moderner Ausführ., reich garn. u. m. Schleife . . . 95</p> <p>Kieler Knaben-Mützen mit Garnierung, Inschriftenband u. eingelegtem Drahtband . . . 95</p> <p>2 Manchester-Jockeymützen f. Knaben, in allen Farben, Ia. Qualität, mit Garnierung und Abzeichen . . . 95</p> <p>1 Knaben-Sweater, stark gestrickt, hübsche Streifen, bis für 10 Jahre, und 1 Knaben-Jockeymütze zus. . . . 95</p> <p>1 Knaben-Sweater, Ia. Qualität, neue Muster, bis für 10 Jahre . . . 95</p> <p>1 Taillentuch (Plaid) neue Karos und 1 Paar Pantoffeln . . . zusammen 95</p> <p>Englische Tüll-Gardinen, weiss und crème, hübsche Muster, 3 Meter . . . 95</p> <p>Weisse Barchent-Betttücher, schöne griffige Qual., mit roter Kante, Stück . . . 95</p> <p>Bett-Vorleger, aus Sealskin mit breit. Friestuch-Volant . . . 2 Stück 95</p> <p>Lisoleum-Verlage, extra gross, in schönen neuen Mustern, Stück . . . 95</p> <p>Beaux-Damaste, 130 cm breit, rundvolle Transparentmuster in gold und crème . . . Meter 95</p> <p>2 Paar Frauenstrümpfe, extra Ia, 1/2 gestrickt, ohne Naht, allerbeste Strapazierware . . . 95</p> <p>2 Paar extra gute Haec- oder Reform-Herren-Socken . . . 95</p> <p>Reiswollene Kleidstoffe, schwere Qualitäten in neuesten Farbtönen . . . Meter 95</p> <p>Reiswollene Rockstoffe, 110 cm breit, für Paletots, im regulären Wert bis 4,00 . . . Meter 95</p> | <p>Gläser-Handtücher, derbe, griffige Ware . . . 1/2 Dutzend 95</p> <p>Küchenhandtücher in grau und weissrot gestreift, volle Grössen und äusserst solider Drell . . . 3 Stück 95</p> <p>Wischtücher in weiss-rot kariert, 50/50 gross, gesäumt und gebändert . . . 1/2 Dutzend 95</p> <p>Ein Posten gute Hemdenbarchente, Zephir-Ware in vielen Dessins, Kupon, 3 Meter . . . 95</p> <p>Weisser Körperbarchent, 80 cm breit, sehr schöne, weich gerauhte Ware, 3 Meter . . . 95</p> <p>Bunte Negligée-Barchente, gute Körperqual. in hübsch. Mustern, Kupon 3 Meter . . . 95</p> <p>Tischtücher, 110/120 cm gross, voll weiss gebleichter Drell, moderne Muster . . . Stück 95</p> <p>Weisse Anstands-Röcke aus gutem Körperbarchent mit Volant u. Spitze . . . Stück 95</p> <p>Bunte Anstands-Röcke mit Volant und Spitze, vollweit, hübsche Muster, Stück . . . 95</p> <p>Bettlaken, 2 m lang, 130 cm breit, aus gutem Dowlas . . . Stück 95</p> <p>Velour-Echarpes (Taillentücher, feine feine Schottenmuster . . . 95</p> <p>Schultornister für Knaben oder Mädchen, braunes Ledertuch, eingefasst . . . 95</p> <p>5 Paar Schweissblätter, Tuch oder mit Gummi, unsere Hausmarke . . . 95</p> <p>3 Meter doppelseitiges Fätiert für Taufen . . . 95</p> <p>1/2 Pfund Kanugara-Strickwolle, schwarz oder meliert . . . 95</p> <p>Damen-Hemden mit Vorder- und Achselabschluss, Jacken aus weissem Körperbarchent oder Wallis, Bein- kleider, Knie- und langes Fasson, gute Stoffqualitäten, reiche Garnierungen . . . Stück 95</p> <p>Waschesteife, Renforcé - Linon, diese beiden Qualitäten sind erprobt für Leib- u. Bettwäsche. Kann wiederkehrende Gelegenheit, regulär Meter 50 . . . 3 Meter 95</p> <p>Imponierendes leisten wir mit einigen tausend Meter reinseidener Louisine und Taft, feste gute Ware, in vielen Farben, sonst Meter 2.- bis 2.25 . . . Meter 95</p> <p>110 cm breite Cheviots, reine Wolle, in allen Farben, gute, gängbare Ware für Kleider, solange Vorrat . . . Meter 95</p> <p>Unsere berühmte Schlafdecke Panthermuster, in dicker wolliger Qualität, volle Grösse. Diese Woche . . . 95</p> | <p>Korsetts, aus gutem solidem Drell, mit Spiralfeder, Spitzengarnierung, alle Weiten, sonstiger Preis 2 Mk. . . . Stück 95</p> <p>1 Mehlspeiseform, 1 Reibeisen, 1 Bouillensieb, 1 Teesieb u. 1 Kartoffel- schäler, zusammen . . . 95</p> <p>1 fein lackierte Etagero mit 3 fein lackiert. Haushaltrosen mit Schrift . . . 95</p> <p>1 fein lackiert. Zwiebel- od. Semmel- halter . . . 95</p> <p>1 gross. Posten Speiseteller, Zwiebel- muster, 10 Stück . . . 95</p> <p>4 Stück fein geschliffene hohe Bier- becher . . . 95</p> <p>1 Posten Fensterleder, gute Qualität, 2 Stück . . . 95</p> <p>1 emaillierte Sand-, Soda-, Seife- Garnitur mit Konsol, regulär 1.65, jetzt . . . 95</p> <p>Britannia-Esslöffel, schwere Qualität, regulär Stück 24, jetzt 10 Stück 95</p> <p>Draht-Vogelbauer, enthaltend einen kräftigen, schön gefederten, grau- köpfigen Zwergpapagei, zusammen . . . 95</p> <p>1 Kreppscheere, 1 Wollscheere, 1 Brennapparat und 1 Frisierkamm . . . 95</p> <p>2 Spiele deutsche Karten . . . 95</p> <p>3 Rollen Butterbrotpapier u. 5 Rollen Toilettenpapier . . . 95</p> <p>100 Bogen liniertes Briefpapier, 100 Kuverts, 1 Flasche Tinte, 1 grosse Flasche Leim, 1 Dutzend Federn, 1 Radiergummi, 1 Feder- halter, 1 Taschenblock, 1 Tinten- wischer, zusammen . . . 95</p> <p>1 Rolle Schreibpapier, 1 Rolle Perga- mentpapier, 12 Dutzend Reiss- zwecken, 10 Meter Küchenspitze, 10 Stück Teppichwecker und 2 Rollen Krepp-Papier, zusammen . . . 95</p> <p>3 Stück weisse Herren-Serviteurs, gute Qualität . . . 95</p> <p>1 bunte Garnitur für Schüler oder junge Burschen, 1 Stehkragen u. 1 Paar Gummi-Hosenträger . . . 95</p> <p>3 Stück Herren-Stehkragen, 1 Ser- viteur in weiss od. bunt, zusammen . . . 95</p> <p>1 Garnitur für Herren, Serviteur u. Manschetten und 1 Krawatte . . . 95</p> <p>1 Serviteur mit Halsweite, 1 Steh- kragen und 1 Paar Manschetten . . . 95</p> <p>3 Herrenkragen und 1 moderner ein- farbiger Selbstbinder, zusammen . . . 95</p> <p>3 Paar Herren-Manschetten, 4 fach . . . 95</p> <p>1 Paar Gummi-Hosenträger und eine Garnitur in bunt für Herren (Ser- viteur und Manschetten) . . . 95</p> <p>1 emaillierte Teigschüssel m. Henkel, 34 cm. 95</p> | <p>1 emailliertes Tablett, 40 cm. . . 95</p> <p>1 emaillierte Kindergarnitur, bunt dekoriert, 3 teilig . . . 95</p> <p>1 emaillierter Eimer, 30 cm . . . 95</p> <p>1 emaillierte Wasserkanne, 10 l Inh. . . 95</p> <p>1 emaillierte ovale Wanne . . . 95</p> <p>1 emaillierte dekorierte Wasch- schüssel . . . 95</p> <p>1 Metalltablett und 6 Gläsersteller . . . 95</p> <p>1 Kaffee-, 1 Zuckerbüchse und 1 Kannenuntersatz . . . 95</p> <p>1 Fenstereimer, 1 Bürste u. 1 Leder- schwamm . . . 95</p> <p>1 fein lackierte Brotbüchse und 1 Semmelkorb . . . 95</p> <p>1 Spirituskanne, 1 Spirituskocher u. 1 Tablett . . . 95</p> <p>1 Mandelmühle, 1 Pfeffmühle und 1 Sülzform . . . 95</p> <p>1 Putzkasten, fein lackiert, 1 Schuh-bürste, reine Borste, 1 Schmutz- und 1 Auftragbürste . . . 95</p> <p>1 Schrubber-, Wurzel-, 1 Aufwisch- bürste, 1 Handschneerbürste und 1 Besenstiel . . . 95</p> <p>1 Butterdose und 1 Käseglocke, imit. Steinschliff . . . 95</p> <p>Einige tausend Gummigürtel, 6 cm breit, einfarbig, gemustert, gold, hervorragend gute, mit ähnlichen 95-Pf.-Angebot, nicht zu vergleich. . . 95</p> <p>Glacé-Handschuhe f. Herren u. Damen, schwarz, weiss, farbig, m. Druck- knöpfen, weiche, sol. Ware Paar . . . 95</p> <p>Ein Posten Trikotages, Hemden, Hosen u. Jacken, gute Qualitäten, alle Grössen . . . Stück 95</p> <p>Unsere grossen Reproduktionen alter Meister, deren Verkaufspreis fast überall 50 Pf. beträgt, diese Woche 4 Stück nach freier Wahl . . . 95</p> <p>Eine grosse doppelseitig be- spielte Schallplatte (in grosser Auswahl) und 100 Stück Stifte, zusammen . . . 95</p> <p>1 Satz Porzellan-Milchtöpfe, fein de- koriert und 3 Stück dekorierte Porzellan-Kaffeeteller . . . 95</p> |
|---|--|---|--|

Während der 95 Pf.-Woche in der Lebensmittel-Abteilung:

Schöne Zuckermelonen . . . Stück 8

Italienische Goldtrauben, Kiste ca. 4 Pfund . . . 95

Gekocht, zarter Schinken in bekannt guter Qualität . . . 1/4 Pfund 32

Holländer Käse, saftig und wohl- schmeckend . . . 1/4 Pfund 17

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. September.

Geschichtskalender.

5. September.

- 1788 Der Dichter Wieland.
- 1791 Der Komponist Meyerbeer.
- 1888 Der Schauspieler und Bühnenschriftsteller Maimund.
- 1902 Der berühmte Arzt und Forscher Rudolf Virchow.

6. September.

- 1729 Der Philosoph Moses Mendelssohn.
- 1888 Wilhelm II. Reichthronbesteigung in Osnabrück.
- 1908 Der Maler Friedrich Kaulbach.

Der Luftballon von Breslau.

War einst ein Aeronaut
In Breslau in der Stadt,
Der sich sich dran erbaute,
Sich's zu 'ner Höhenfahrt.

Er hatte schon erklommen
Viel Höhen ohne Zahl,
Rasch über's Meer hinweg,
Hoch in den Reichthronaal.

Nie war der Brave tolllos,
Es kommt ja nichts geschah
Da sein Ballon nie dröhlos
Gelohnt die lichten Höhen.

Doch hört, was just passoren,
Hört die Historia,
Ganz nah vor Breslau's Toren:
Sic transit gloria!

Zwei Pfäfflein wohlgenährt
Wandelt ein Pflücker an,
Sich auch emporgeschwingen
Nach bis zur Sternenkahn.

„Gast Bruder du Bedenken,
Ob göttlich unser Plan?
So laß uns absteig' schwenken,
Läß das Geklässe ruh'n.“

„Mit nicken, teurer Bruder,
Ich glaube ganz contrair“,
Erwiderte der Vater,
„Wir komm'n dem Himmel nähr.“

Fromm ist, will mich bedanken,
So man zum Himmel flieht
Und außerdem tut winken
Uns doppelter Applaus.“

Wohlan, nun wandeln sie zu zweien
In eitlen Licht der Himmel blaut,
Wie herrlich und die Lüfte wehen
Bald ist erreicht der Aeronaut.

Der hört der würd'gen Herr'n Begehrt,
Nicht mit dem Aug der Blicke Mund;
Dann zieht den Fluschn bedauernd er
Und also spricht sein kund'ger Mund.

„Kein Luftballon könnt, daß Ihr's wißt,
Solch schwere Lasten tragen,
Da allzumal der Korb auch ist,
Nicht Ihr es Euch verlagern.“

„Doch wünscht ein Herr im Ehrenkleid
Mit mir die Fahrt zu wagen,

Der Luftballon ist fahrberreit,
Ich hoff er wird uns tragen.“

Gesagt, geschah, ein Händedruck
Und gutes Glück zur Reise
Ward ausgetauscht, dann gab's ein Rud,
Die Trosse rollt im Gleise.

Doch allzumal ist der Ballast,
Das Kleinklein will nicht ziehen,
Es neigt die Gondel sich, der Gast
Kriegt Furcht und möchte fliehen.

„Bleibt den Ballon zurück, sagt an!“
Ruft er voll Angst und Besen,
Da hat es eisen Knack gelaut,
Das Fahrzeug kommt ins Schweben.

„Hilf, Plummel hilf, die Trosse reißt!“
Schon geht's aus lichten Höhen!
Der Pfaff sich in die Lippen beißt —
Und dann war es geschehen.

Gesäß mir, lieber Leser, traut
Dir ausführlich zu sagen,
Was sich dort, wo der Himmel blaut,
Genach hat zugezogen.

Voll Würde der Ballon entleert
Rasch über Stadt und Höhen,
„Schaut nur, Herr Pfarrer, wie's mich dünkt
Kann man bis Polen sehen.“

„Läß mich herunter, zieh's Ventil!“
Das Pfäfflein schnaubt und wehert,
„So'n Luftschiffer ist ein Schlemihl,
Wohin b'ist ich geklettert?“

Der zieh's Ventil mit Ungefläm
Und sich, im sanften Bogen
Kommt jetzt das gelbe Ungefläm
Der Erde ausgefläm.

„Schwänden, höret vor der Hand
Was uns nun dient zum Heile,
Dem Korb existieren wir selbstand
Und zwar ganz ohne Eile.“

Die Hauptsach' ist, daß wir zugleich
Unsern Ballon verlassen,
Auch schreit das Erdreich, da es weich,
Zur Landung recht zu passen.“

Drei Meter noch, nun halt sei Dank!
— Den Führer packt das Grauen,
Als plötzlich ohne Sang und Klang
Er Gräßliches nun schauen.

Mit einem Satz springt über Bord
Der tap're Gottesflehler —
„Allein gerettet das ist Mord!“
O, höllisches Gelächter!

Gleich einem Pfeil flücht der Ballon
Zu unerhörten Höhen,
Der Pfaffe liegt auf dem Bauch,
Drum kann er auch nichts sehen.

Doch hat er ja den Herten wert
Der sünd'gen Welt geborgen,
Wen auch das Lamm zu Grundefährt,
Das macht ihm keine Sorgen.

George Preston.

* **Vom Bierkriege.** Paris und Gewerkschaften haben in Essen a. R. — nachdem die Einigungsverhandlungen mit den Brauereien ergebnislos verlaufen sind, beschlossen, den Kampf gegen die Bierpreiserhöhung aufzunehmen. Die Brauereien antworteten mit der Drohung, sechszig Prozent der Brauer auszusperren. Es wird damit gerechnet, daß es bestimmt zur Aussperrung kommt.

Auch in Offenbach am Main haben Gewerkschaftsarbeit und sozialdemokratischer Verein infolge der Bierpreiserhöhung den Boykott erklärt.

Die Kölner Wirtevereinigung hielt am Freitag eine Versammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die Brauereien nun statt 5 Mk. 4 Mk. Bierpreiserhöhung verlangen. Die versammelten Wirte erklärten, daß sie auch den jetzt ermäßigten Beitrag nicht zahlen werden. Sie wollen höchstens den durch die Steuererhöhung bedingten Preisaufschlag bewilligen. Da die Brauereien gegen Zahlung einer hohen Konventionalstrafe verpflichtet sind, an keinen Kunden von anderen Brauereien Bier zu liefern, so dürfte nunmehr ein scharfer Bierkrieg gewiß sein. Die Gastwirte haben bereits Verhandlungen wegen Gründung einer großen Genossenschaftsbrauerei gepflogen. Diese Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

Die mecklenburgische General-Eisenbahndirektion in Schwerin hat ebenfalls zu dem Bierkriege Stellung genommen. Sie wendet sich gegen die Bahnhofsdirigenten, die eigenmächtig erhöhte Bierpreise fordern oder kleinere Schankgefäße eingeführt haben. Die Wirte werden aufgefordert, bis zur Neufeststellung der Preise, die sich die Generaldirektion vorbehält, die bisher vorgeschriebenen Schankgefäße und Preise nicht zu ändern.

Wie weit in Breslau die Verhandlungen zwischen Brauerei und dem Ring geblieben sind, ist uns zur Stunde noch nicht bekannt.

* **Die sterbende Sedanfeier.** Die Art, wie die Sedanfeier in deutschen Landen gefeiert wird, gefällt den Patrioten längst nicht mehr; trotz aller bürokratischen und militärischen Betriebsamkeit fehlt der rechten Ring in der Sache. Der konservative „Reichshotel“ gibt das ganz offen zu und klagt:

Einer nach dem anderen der großen Veteranen und Zeitgenossen jener stolzen Epoche sinkt ins Grab und die heutige Generation feiert Sedan nur noch mit halbem Herzen oder gar nicht mehr. Gewiß, in den Schulen pflegt man noch das Sedanfest mit starrer, patriotischer Anstriche und treuen Nachmittags zu feiern und wohl auch an diesem Tag ein Kinderfest zu arrangieren, und in den Kreisvereinen ehrt man die Veteranen mit Kommerz und Ball. Aber damit glaubt man auch genug getan zu haben. Der Charakter eines Nationalfestes, eines Festes für das gesamte deutsche Volk, für Hoch und Gering, Arm und Reich, ist der Sedanfeier verloren gegangen und nicht zum wenigsten tragen die tonangebenden Kreise daran die Schuld.

Wenn die tonangebenden Kreise im stillen meinen, daß es nun doch halb 40 Jahre seit Sedan her sei und daß es den glücklichen Erben nicht ansehe, mit der Miene des bezauberten Siegers zu paradien, so ist das wenigstens ausnahmsweise einmal ein Zeichen eines gar nicht so schlechten Geschmacks. Denn nichts ist im Interesse des europäischen Kulturfortschritts schädlicher zu wünschen, als daß die beiden größten Völker des Kontinents die blutigen Gespenster der Vergangenheit verschuchen, um fortan gemeinsam den Werken des Friedens und der Zivilisation zu leben. Diese Einsicht marschiert, mit jedem Jahre weigern sich weitere Kreise, den Indiantanz um den verdorrten Stab der letzten französischen Monarchie mitzutanzten. Der fromme „Reichshotel“ stellt das mit Bedauern fest, wir, die wir keine Hospitoren sind, meinen aber, es ist ganz gut so!

Aus aller Welt.

Die Dreifundzwanzigstündensahrt des 3. Ill. Als das Luftschiff bei seiner Landung etwa zum vierten Teil in die Reichshallenhalle eingelaufen war, brachte Graf Zeppelin ein Hoch auf die wackeren Besatzung aus. Beim Verlassen der Gondel überreichte der Graf dem Oberingenieur Durr einen großen Lorbeerzweig und jedem einzelnen Mitglied der Besatzung einen Blumenstrauß. Als dann Graf Zeppelin mit den Mannschaften im Motorboot nach Friedrichshafen zurückkehrte, hielt er sich vollständig im Hintergrunde und ließ seinen Leuten den Vortritt. So es kam, daß das Publikum den Grafen vergebens suchte und die ihm zugeordneten Ovationen der Mannschaft darbrachte. Es werden die letzten Vorbereitungen für den Besuch des Reichstages und des Bundesrates getroffen und alle Anlagen der Luftschiffbau-Gesellschaft zu festlichem Empfang instand gesetzt. Graf Zeppelin eine Deputation aus München, die ihm den Ehrenbürgerbrief überreicht.

Ordnungslück in Westfalen. Ein schweres Ordonnanzlück ereignete sich Donnerstag Abend gegen 8 Uhr in dem in Uman beständigen Schacht „Friedrich Joachim I.“ der Zeche „Königin Elisabeth“ in Schönebeck durch Voreinbrechen eines schweren Gebirgsklozes. Das herabfallende Gestein rief einige Schächtlingsarbeiter mit 7 Arbeits- und Sicherheitsbahnen wurden durchschlagen und sechs der 12 beschäftigten Arbeiter in die Tiefe gerissen. Die Verletzten sind über hundert Meter herabgefallen, und ihr Tod ist leider als sicher anzunehmen. Mit den Bergarbeitern soll gleich nach der Sicherung des Schächtklozes begonnen werden. Der Betrieb der Zeche erleidet keine Unterbrechung. Das Unglück ereignete sich, wie weiter bekannt wird, in der Abendstunde von 6 bis 12 Uhr. Die Schicht arbeitet gewöhnlich mit zwölf Mann, an diesem Tage jedoch nur mit elf, da ein Bergmann eine Weile mitmacht. Abwechselnd mußten je sechs Mann die Dynamitlasten legen. Unter den sechs Mann, die durch den Einbruch in die Tiefe geworfen wurden, befanden sich ein Bergarbeiter und drei Verheiratete. Die anderen fünf Arbeiter retteten sich durch hinaufklettern auf das Gerüst. Einer schwebte dreiviertel Stunden lang an einem Balken und wurde halb bewußlos von seinen Kameraden gerettet.

Eine Gymnasialentragödie in Berlin. In Berlin haben sich die beiden Gymnasialen Stella und Brück fast um die gleiche Zeit ereignet. Die Ermittlungen über den rätselhaften Doppelmord bringen allmählich Licht in den traurigen Fall. Was bis jetzt festgestellt worden ist, heißt zwar zu einem Teil die Motive auf, aus denen jeder der Schüler Hand an sich legte, es beweist aber nicht, daß sie gemeinsam auf Verabredung in den Tod gingen und daß ihre Selbstmorde in einem inneren Zusammenhang stehen. Es wird dem „B. L.“ darüber folgendes berichtet:

Unzweifelhaft lag sowohl bei dem Obersekundaner Adolf Brück, wie bei dem Unterprimaner Kurt Stella eine seelische Depression vor, die durch Vorgänge in der Schule hervorgerufen zu sein scheint. Allerdings kam bei Brück hinzu, daß er infolge von Jugendverirrungen an einem geistigen Defekt litt, während Stella von der freien Idee befallen war, daß er ein von derselben Krankheit befallen werden würde, wie seine Mutter, die seit 8 Jahren an Rückenmarkslähmung leidet. — Adolf Brück stand vor der Verlesung. Er war in früheren Jahren schon zweimal in die Geistesgeheile und wäre, falls er auch diesmal nicht verstorben wäre, aus der Schule gewiesen worden. Nun haben allerdings die Lehrer bemerkt, daß Brück nach dem Durchschneiden seiner Leisten hätte verstorben werden müssen. Andererseits steht aber auch fest, daß er besonders in Chemie und im Lateinischen schlechte Kenntnisse aufwies, und daß sich infolgedessen in Berlin der Glaube entwickelte, er würde auch diesmal nicht verstorben und damit aus der Schule gewiesen werden. Im übrigen war er in seinen Anschauungen sehr frei und verübte mehrmals den Religionslehre.

Rehlich hat es in der Schule mit Kurt Stella gestanden, der in Unterprima lag. Er war früher ein sehr guter Schüler, soll aber in letzter Zeit im Deutschen und Französischen erheblich nachgelassen haben. Allerdings sind den Gymnasialen zuflüchtend wie „Die Gnade als Ergänzung der Gerechtigkeit“ und „Klopstock als religiöser Dichter“ gestellt worden, ohne daß die Unterlagen mit ihnen durchgesprochen wurden. Darüber schreibt der Vater eines Schülers dieser Klasse folgende brachtenwerte Auskunft an das „B. L.“:

„Die Gnade als Ergänzung der Gerechtigkeit“ lautete ein Klassenauflatz, der in der Unterprima des hiesigen Realgymnasiums zu Charlottenburg den Schülern zugewiesen wurde. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß ein Schüler nicht imstande ist, ein solches Thema, das im wesentlichen eine so schwierige philosophische Erörterung enthält, sachgemäß zu bearbeiten. Man sollte es nicht für selbsterheblich halten, daß dem Schüler nur solche freie Themen gestellt werden, die seinem Gedankenspiele nicht zu fern liegen. Die Fragen des Strafrechts sind für ein Schüler nicht zu be-

schäftigen. Es muß deshalb Besonderen erregen, wenn berufliche Arbeiten von einem Gymnasialisten verlangt werden. Von dem Unterprimaner derselben Anstalt wurde vor einigen Wochen das Thema „Klopstock als religiöser Dichter“ bearbeitet, ohne daß sie vorher in der Schule irgendeine religiöse Dichtung von Klopstock gelesen hätten, und ohne daß das Thema mit ihnen durchgesprochen war. Auch hier ist den Schülern etwas zugemutet worden, was sie nicht leisten können.

Die Schüler beider Klassen wurden von ihren Ordinarien über das vernommen, was sie von etwaigen Vorkommnissen in der Schule wußten. Es wurden dabei auch Vorwürfe gegen einige Lehrer gemacht, deren Stichhaltigkeit noch geprüft wird. Die Zeichen der beiden Gymnasialen waren bisher zur Vermeidung noch nicht freigegeben worden.

Die Typhusepidemie in Kassel. Der jüngsten Stadtdarstellung wohnte auf Einladung des Oberbürgermeisters der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Geynemann bei, um über die Lage in Kassel herrschende Typhusepidemie Aufklärung zu geben. Gehelmat Dr. Geynemann teilte mit, daß seit über einer Woche die Epidemie in Kassel herrsche und epidemienartig sich über die ganze Stadt und die benachbarten Dörfer ausgebreitet habe. Auf Grund eingehender bakteriologischer Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Ursache der Krankheit die Milch sei. Die Ursache der Epidemie der Typhusepidemie ist die Milch. Das unterirdische Leitungswasser der Stadt ist völlig gesund. In der Sanitätskammer läuft aus 22 Leitungen Kanäle die Milch in ein großes Sammelbecken, in dem etwa 7000 Liter Milch aufbewahrt werden können. Es ergab sich später, daß von dem Personal der Molkerei ein Milchweber und ein Mädchen an Typhus erkrankt waren. Ob die Milch schon vorher auf den Kütern Typhusträger enthielt oder erst kurz die Personen erkrankt hat, soll auf Anordnung des Regierungsrathen untersucht werden. Die Molkerei wurde sofort geschlossen. Die Milch der am 1. September abgemessenen Entnahme betrug heute 170. Zwei Personen sind gestorben. Die Typhuskrankheiten haben alle Maßnahmen ergreifen, um der Weiterverbreitung der Seuche entgegenzuwirken. Die Krankheitsfälle sind am Ende der Bestimmungsgrenze angelangt, was man für weitere Typhusfälle Raum zu hoffen, daß die Typhuskrankheit nicht von der Stadt Kassel auf den Lande bei allen häuslichen Anwesenheiten Typhusträger verbreitet werden. Die Typhusträger sind schon zu Kassel. Der Lande bei Kassel wird im Anbetracht der Typhusträger in Kassel oder sonstigen Gebieten Typhusträger zu vermeiden, so in der Milch gleichfalls Typhusträger enthalten werden. Die Typhusträger sind in der Stadt Kassel zu vermeiden.

Politische Korrespondenz.

Älter dieser Arbeit beurteilt der „M“ die bekannte Anknüpfung des Herrn Amtsdirektors von Bogdanowicz wie folgt:
In Verdragswahlkreis fürchtet man sehr
Der Sozialisten Weife,
Denn schielte man ihnen: „Kommt nicht her!
Wir haben Scherlach im Kreise!“
Doch war von Scherlach keine Spur
In Dörfern nicht, noch Städteln;
Man hatte großen Vammel nur
Vor eingeschleppten Rädern.

Inzwischen ist gegen den Herrn Amtsdirektor Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhoben worden und man darf gespannt sein, ob dieser über den Schuss vor „Rädern“ urteilt.

Die „schmutzige Wäsche“ des Breslauer Jugendvereins.

Gelegentlich des Katholikentages fand im Wirtshaus eine Versammlung der Präsidenten der katholischen Jugendvereine statt. Die reiche Beteiligung der katholischen Jugend an dem Festtage dürfte leicht die Meinung auskommen lassen, als ob die katholischen Jugendvereine in Breslau und Umgebung eine Organisation par excellence seien. Demgegenüber ist die Bedeutung derselben nicht unterschätzt werden darf, so hat doch eben die Versammlung der Präsidenten gezeigt, daß noch mangelhaft „sauf im Saale Löwenart“ ist und daß die ansehnliche Teilnahme der katholischen Jugend an dem Festtage mehr auf die jugendliche Neugier und dem kindlichen Verlangen, „auch dabei gewesen zu sein“, zurückzuführen ist.

Die Tagung der Präsidenten wurde von dem für die Diözese Breslau vom Bischof ernannten Präses der Jugendvereine mit einer heftigen Philippika über die Vorkasse der Präsidenten in der Diözese eröffnet. Von den 150 Präsidenten des ganzen Bezirkes erfüllten kaum zehn ihre Verpflichtungen der Zentralstelle des Verbandes der katholischen Jugendvereine gegenüber. Der äußerlich minimale Jahresbeitrag sei im Jahre 1908 nur von acht Präsidenten gezahlt. Diese Erscheinung sei um so bedauerlicher, als für den Beitrag auch noch das Verbandsorgan geliefert werde und die Nichtzahlung des Beitrages infolgedessen ein doppelter Beweis mangelnden Interesses für die Jugendfrage sei. Vielleicht sei der Grund dieser Unzufriedenheit die Tatsache, daß die Delegierten, die wohl etwas zu beunruhigen seien, die Sorge um die Jugend den jüngsten Mitgliedern überließen.

Ein Herr, der sich dann zum Wort meldete, schlug zerknirschend an seine Brust. Die seien alleamt Sünder, und er sei jetzt bereit, mea culpa, mea maxima culpa zu sagen, aber er habe eigentlich erwartet, daß der streitbare Präses der Jugendvereine der Diözese wenigstens auch „mea culpa“ gesagt habe, denn bei der Leistung in Breslau Stimme auch nicht alles. Mehrere Präsidenten hätten schon vor einem Jahre ihren Beitrag bezahlt, aber bis heute hätte noch keiner von ihnen das Organ der Zentralstelle erhalten.

Mehrere junge Kanäle griffen dann den Präses in der allerhöflichsten Weise an und wiesen den Vorwurf, daß nicht intensiv gearbeitet werde, entschieden zurück. Die ganze Kritik, die der gebürtige Kronstädter, der Präses von Breslau, geübt hätte, würde am besten an seine eigene Adresse gerichtet. Von ihm würden überhaupt nicht einmal bringliche Anfragen beantwortet. Der hochwürdige Herr Präses erklärte dann etwas nach, daß zwar mehrere Beiträge von verschiedenen Präsidenten eingegangen seien, er habe aber mit der Weitergabe warten wollen, bis alle Präsidenten bezahlt hätten. Das Geld liege seit einem Jahre wohlbehalten in seinem Schreibtisch.

So ging die Verhandlung der katholischen Präsidenten stielich weiter, bis ein Vizepräsident aus Polen sich entschließen gegen die Art und Weise wandte, in der man hier die Jugendfrage behandle. Wenn man in der Diözese schmutzige Wäsche zu waschen habe, dann möge man das geschäftlich allein betreiben. Seine jungen Wortkünstler in Polen mit offenem Munde und offenem Ohr, um zu hören, was man in Breslau zu Aus und Anzügen der Jugendvereine beschließen werde.

Schließlich haben die jungen Leute inzwischen wenigstens den Mund wieder geschlossen, aber zu hören werden sie auch kaum etwas bekommen, denn erstens hatten während der „angeregten“ Debatte die meisten Präsidenten den Saal schon verlassen und schließlich stellte sich heraus, daß man überhaupt verstanden hatte, eine eigentliche Tagesordnung aufzustellen. So verließ denn die von „einem christlichem Geiste“ getragene Versammlung der Präsidenten ziemlich resolutlos.

Es ist eben doch nicht alles Gold, was glänzt!

Die Errichtung eines Lehrlingsstellennachweises durch die Stadt Breslau war Gegenstand einer eingehenden Beratung in der letzten Vollversammlung des Innungsausschusses am Donnerstag dieser Woche.

Die der Vorsitzende, Valermeister Ludwig, hierzu berichtete, haben die Jugend-Schulkommission und der Breslauer Lehrerverein den Magistrat ersucht, einen Lehrlingsstellennachweis zu errichten. Es habe bereits eine Vorbesprechung der interessierten Kreise stattgefunden, in der man diesen Gedanken begrüßt habe. Ein Redner habe nun bemängelt, daß der Lehrlingsstellennachweis mit dem städtischen Arbeitsnachweis verbunden werden solle. Der Berichterstatter für diese Frage, Valermeister Scholz, erklärte, daß man nur dann bar dafür sein könnte, wenn der Magistrat die Sache in die Hand nehme. Was die Auswahl geeigneter Lehrstellen anlangt, so würde es sich empfehlen, wenn der Magistrat die Lehrer anzuweisen möchte, die zur Entlassung kommenden Schüler darauf hinzuweisen, daß sie sich bezüglich der Wahl einer geeigneten Lehrstelle an die Handwerkskammer, und wenn diese eine vorläufige Vermittelung ablehnen sollte, an den Innungsausschuss in Breslau wenden könnten. In ähnlichem Sinne sprach sich Schulmaler-Obermeister Schmidt aus.

Schließlich Dr. Wagner führte aus, daß für die Durchführung des Gedankens in heuschien Schritten bisher drei Wege eingeschlagen worden seien, indem die Ausführungen entweder der Handwerkskammer oder einer gemeinsamen Gesellschaft oder endlich der Stadt übertragen werde. In München, wo die Stadt die Sache in die Hand genommen, lägen günstige Erfahrungen vor. Es habe dem hiesigen Magistrat ferngeliegen, in dieser Frage gegen eine Korporation vorzugehen zu wollen. Ein Aufschlag des Lehrlingsstellennachweises an den städtischen Arbeitsnachweis läge den Handwerkskammern nicht imhathisch zu sein. Wenn die Stadt die Sache in die Hand nehme, so würde eine Rationalfrage die sein, einen Raum zu finden, welcher in hoher Kenntnis der Verhältnisse der Handwerks etwas Gutes schaffen könne, denn der bürokratische Formalismus könne nicht helfen. In München sei die Bezirkskammer in geeigneter Weise auf das Handwerk hingewiesen. Die Innungen selbst hätten Schritten der Nachweiskarte nachzugehen. Es sei somit eine Errichtung geschaffen, wobei die Innungen die zu begehrenden Lehrlingsstellen anzuzeigen, während andererseits die Bezirkskammer geeignete Lehrlinge in der Hand habe. Es lägen alle Voraussetzungen für die Errichtung vor.

werden. Wenn die beteiligten Kreise den Gedanken ablehnen sollten, so würde ihm der Magistrat keine Träne nachweinen. Die Frage der inneren Organisation des Lehrlingsstellennachweises sei eine spätere Sorge. Zunächst handle es sich um Anerkennung des Prinzips.

Daran knüpfte sich eine stundenlange Besprechung, in welcher einige Redner die vorgeschlagene Idee prinzipiell verworfen, während die Mehrzahl sich mit derselben, wenn auch in modifizierter Weise, befassen wollte. Es wurde schließlich das Bedürfnis eines Stellenlehrlingsnachweises anerkannt und der Vorstand des Innungsausschusses mit der organisatorischen Vertretung der Frage beauftragt.

Ein großes Sängertfest der Breslauer Arbeitergesangsvereine findet bei schönem Wetter am morgigen Sonntag Nachmittag im Garten des „Lepten Keller“ statt. Unsere Empfehlung ins Programm beinhaltet, daß der Mittelpunkt des Festes die Massenchor des aus mehreren Hundert Sängern bestehenden Bundes bilden werden, der sowohl das alte Volkslied als das moderne Arbeiterlied zu seinem Rechte kommen läßt. Außerdem wird der Frauen- und Mädchenchor „Johanna“ ein Lied zum Vortrag bringen und Herr Müller mit seiner Kapelle für ein gutes Konzert sorgen. Außerdem sind Volksbelustigungen und Kinderpiele geplant; ein Willkürfeuerwerk soll den Tag beschließen. Genossen, Gewerkschafter, die sich nicht schon entschlossen haben, die Walkotte-Unterhaltung im Gewerkschaftshaus zu besuchen, werden also am Sonntag einen genussreichen Nachmittag im Garten des „Lepten Keller“ erleben können. Nur bei Regenwetter findet das Fest eine Woche später statt.

Arbeitsniederlegung. Am Donnerstag, den 2. September, legten die Gesellen des Korbmachermessers Richard Feldmann in Laasan die Arbeit nieder wegen Mißregierung eines Kollegen. Es wird ersucht, die Werkstelle des betreffenden zu meiden ebenso die Werkstelle der Witwe Karoline Feldmann ebenda. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Eine christliche Kellnerinnenversammlung fand Freitag Nachmittag im Wirtshaus statt. Es hatten sich etwa 70-80 Kellnerinnen eingefunden. Zum größten Teile waren es Mitglieder des deutschen Gastwirtschilfverbandes, zum Teil auch solche, die im Ernst an die Errichtung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises geglaubt hatten, die nach den Einladungsstellen erfolglos blieben. Am Vorabend nahmen vier Mitglieder des Berliner katholischen Kellnervereins, der ganze 60 Mitglieder zählt und doch so, was für solche Vereine das Wichtigste ist, eine Fahne mit dem Bilde des heiligen Thobaldus, die von den drei Herren im Festzuge des Karnevalstages getragen worden ist, beiste. Außerdem waren am Vorabend zwei „Kellner“ im schwarzen Rock, die in ihrem Versteck den Wein für alle tranken. Es war der hochwürdige Herr Präses des Berliner Kellnervereins, der der Fahne im Festzuge voramarierte war, und der künftige Herr Präses des Breslauer katholischen Kellnervereins. Und nun konnte die Errichtung des unentgeltlichen Arbeitsnachweises anfangen. Als Redner hatte man sich einen „Arbeitssekretär“ Herrn bestellt, der alles Glend der Welt auf den Geist der Kellnerinnen zurückführte, die Kellnerinnen dabei, daß auch sie eine unsterbliche Seele haben. Dann redeten die beiden Hochwürden und in einer Pause, die man erwartete, wurden dreiunddreißig Anträge gemacht, die eine auszuführen. Die Freude darüber war groß; leider sind aufgeschriebene Zeit noch keine Mitglieder. An Aufnahmegebühren oder Beiträgen ist nicht ein Pfennig gezahlt worden. Ueberhaupt sollen die Mitglieder sich erst in der nächsten Versammlung über die Höhe der zu zahlenden Beiträge entscheiden. In der Diskussion ergab zunächst Genosse Fiegert vom Verbande deutscher Gastwirtschilfen das Wort. Er wies darauf hin, daß gerade infolge der Tätigkeit seiner Organisation nun die Behörden dazu gebracht worden sind, die Gründung von ähnlicher Arbeitsnachweise ins Auge zu fassen. In Breslau tritt ein solcher Stellennachweis bereits am 1. November ins Leben. Anstatt neue Zersplitterung in die Kreise der Breslauer Kellner zu tragen, hätte man den Katholikentag dazu benutzen sollen, den katholischen Stellenvermittlern ins Gemis zu reden, etwas weniger Geld aus den Knochen der Kellner herauszupressen. Während alle im öffentlichen Partei zusammengekommenen Vereine zusammen nur 1690 Mitglieder haben, hat der deutsche Gastwirtschilfverband allein über 11.000 Mitglieder. Es handle sich um nicht anderes, als einen Streikbrecherverein, den man ins Leben rufen wolle. Genosse Dax wies auf den Schaden hin, der den Kellnern gerade durch die Tätigkeit der katholischen Arbeiter im Reichstage zugefügt wurde. Unmöglich könnten sie sich deshalb unter die Fittiche solcher Herren begeben. Wenn die Trümpferte in Zukunft spärlicher fließen, auf die die Kellner leider immer noch angewiesen sind, dann haben sie es der Politik der Rentensplatter zu verdanken. Zu angenehmen Reden würden ihnen die Herren aber nicht derselben. Zwischen durch redeten auch immer wieder die hochwürdigsten „Kellner“ am Vorabend, die natürlich ihren „Bermittler“, die den Wein nicht selbst für alle tranken, sondern ihn den Gästen zutragen müssen, alles Gute verküßten. Das tat auch der „Arbeitssekretär“ in seinem Schlusswort. Und alle zusammen redeten so überzeugend, daß noch zwei vollenredene Antragsmittel abgegeben wurde. Gott möge den „Kellnerverein“ segnen, der sich aus vollgeschriebenen Petitionen zusammensetzt.

Das neue 25 Pf.-Stück. Die ersten 25 Pf.-Stücke sollen Anfang Oktober in den Verkehr gesetzt werden. Die Vermessungen sind fertiggestellt und die ersten Musterproben sind hinsichtlich der äußerlichen Stellen vorgelegt worden. Die neuen 25 Pfennigstücke haben daselbe Gewicht wie die 10 Pf.-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Gegenüber der Reichsmark wird wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand ist glatt. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreidähren in Krugform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unter dem Wappenstein. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. In dem neuen Wappenstein vom 1. Juni d. J. das die Münzstätte von 1871, 1873, 1906 und 1908 zu einem Gele zusammenfaßt, ist das 25 Pf.-Stück wie das 3 Pf.-Stück bereits als Reichsmünze aufgeführt.

Dem Kofler Walther. In diesem Jahre hat der jüdische Herr Herr Walther, der dem benachbarten Torke Golei angelegte Walther eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Es ist die große, ein umgelagertes Bierdarbilde Bild, die sich südlich von dem schon in früheren Jahren angelegten Teiler des Walther befinden der Straße nach Golei und dem Grundstücke des neuen Wirtshauses an der Straße, mit Laubbäumen angepflanzt worden, die recht gut aussehen. Die Wege, die durch dieses neue Teil gehen, sind als breite Alleen angelegt. Einige hübsche Rosenzweigen vermischen die Alleen über die dort vorhandenen Wassergräben. Die Wasser Teiler des Waltheres liegen bis die Golei und Golei bis die Straße nach Golei und nach Golei auf der anderen Seite der Straße nach Golei. Die Wege, die durch dieses neue Teil gehen, sind als breite Alleen angelegt. Einige hübsche Rosenzweigen vermischen die Alleen über die dort vorhandenen Wassergräben. Die Wasser Teiler des Waltheres liegen bis die Golei und Golei bis die Straße nach Golei und nach Golei auf der anderen Seite der Straße nach Golei.

Das neue 25 Pf.-Stück. Die ersten 25 Pf.-Stücke sollen Anfang Oktober in den Verkehr gesetzt werden. Die Vermessungen sind fertiggestellt und die ersten Musterproben sind hinsichtlich der äußerlichen Stellen vorgelegt worden. Die neuen 25 Pfennigstücke haben daselbe Gewicht wie die 10 Pf.-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Gegenüber der Reichsmark wird wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand ist glatt. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreidähren in Krugform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unter dem Wappenstein. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. In dem neuen Wappenstein vom 1. Juni d. J. das die Münzstätte von 1871, 1873, 1906 und 1908 zu einem Gele zusammenfaßt, ist das 25 Pf.-Stück wie das 3 Pf.-Stück bereits als Reichsmünze aufgeführt.

Das neue 25 Pf.-Stück. Die ersten 25 Pf.-Stücke sollen Anfang Oktober in den Verkehr gesetzt werden. Die Vermessungen sind fertiggestellt und die ersten Musterproben sind hinsichtlich der äußerlichen Stellen vorgelegt worden. Die neuen 25 Pfennigstücke haben daselbe Gewicht wie die 10 Pf.-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Gegenüber der Reichsmark wird wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand ist glatt. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreidähren in Krugform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unter dem Wappenstein. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. In dem neuen Wappenstein vom 1. Juni d. J. das die Münzstätte von 1871, 1873, 1906 und 1908 zu einem Gele zusammenfaßt, ist das 25 Pf.-Stück wie das 3 Pf.-Stück bereits als Reichsmünze aufgeführt.

Das neue 25 Pf.-Stück. Die ersten 25 Pf.-Stücke sollen Anfang Oktober in den Verkehr gesetzt werden. Die Vermessungen sind fertiggestellt und die ersten Musterproben sind hinsichtlich der äußerlichen Stellen vorgelegt worden. Die neuen 25 Pfennigstücke haben daselbe Gewicht wie die 10 Pf.-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Gegenüber der Reichsmark wird wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand ist glatt. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreidähren in Krugform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unter dem Wappenstein. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. In dem neuen Wappenstein vom 1. Juni d. J. das die Münzstätte von 1871, 1873, 1906 und 1908 zu einem Gele zusammenfaßt, ist das 25 Pf.-Stück wie das 3 Pf.-Stück bereits als Reichsmünze aufgeführt.

Das neue 25 Pf.-Stück. Die ersten 25 Pf.-Stücke sollen Anfang Oktober in den Verkehr gesetzt werden. Die Vermessungen sind fertiggestellt und die ersten Musterproben sind hinsichtlich der äußerlichen Stellen vorgelegt worden. Die neuen 25 Pfennigstücke haben daselbe Gewicht wie die 10 Pf.-Stücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Gegenüber der Reichsmark wird wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand ist glatt. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreidähren in Krugform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unter dem Wappenstein. Auf der anderen Seite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung. In dem neuen Wappenstein vom 1. Juni d. J. das die Münzstätte von 1871, 1873, 1906 und 1908 zu einem Gele zusammenfaßt, ist das 25 Pf.-Stück wie das 3 Pf.-Stück bereits als Reichsmünze aufgeführt.

Das Arbeitersekretariat Breslau ist im Monat August 1909 von 807 Personen in Anspruch genommen worden; davon waren erstmalige Besucher 748, wiederholt erschienen 59, im ganzen wurde in 849 Fällen Auskunft erteilt.

Von den 807 Personen waren männlich 687, weiblich 120, organisiert 679, Ehefrauen Organisierten 34, Organisationsunfähige 94, wohnhaft in Breslau 733, auswärts 74. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze betrug 261.

Eine Nachlese zum Katholikentag. Da am vorigen Montag die Talmir-Versammlung vollzählig abgehalten war, so daß viele keinen Einlass mehr fanden, veranstaltete Prediger Tschirn diesen Montag, 6. September, im großen Saale des Ruzart-Hauses noch einen öffentlichen Vortrag, zu welchem Segner aus Distrikon eingeladen sind. In Besprechung des Themas: „Katholikentag und Freiheitskriege“ wird Redner eine Nachlese von der vorigen Woche, auch von den Ereignissen in Ober-Schlesien (Versammlungsvorber in Deuthen) halten. Er hält sich zu einer Erinnerung auf die diesbesthlichen Verhandlungen des Katholikentages umso mehr berufen, als er die offizielle Führerschaft im Deutschen Freiheitsbunde innehat. Saalkarten im Vorverkauf à 10 Pf. in der „Volkswacht“, „Gewerkschaftsbüro“, Verlehrs-Bureau Paraisch und in den Zigarettengeschäften Pringsheim und Birholz.

Diebstahl in der Gärtnerei von Scholz auf der Weidweide beobachtet. Und nicht nur, daß die Diebstahlmänner ihres Mühenfrucht beraubt, wurden diese selbst arg beschädigt. Der Schaden soll sich auf etwa 200 Mk. belaufen. In der Nacht zum 24. Mai wurde die Arbeiter Josef Deumlich und Georg Hirsch auf feischer Tat verhaftet. Sie hatten sich erst wegen Diebstahl und Uebertretung des Feld- und Jagdgesetzes vor dem Schöffengericht zu verantworten. Woher jeder auf einen Monat Gefängnis erkannt wurde. Die Ehefrau Deumlich, die ebenfalls mit angeklagt war, wurde freigesprochen, da nicht erwiesen wurde, daß sie an der Ausführung der Diebstahle beteiligt war. Dagegen harret ihrer eine neue Anklage wegen Hehlerei, weil sie für den Abzug des Diebes gestorgt hatte.

Achtung, Solarteiler! Bezirk 12 Mittwoch, den 8. September, Abends 6 1/2 Uhr, in Hoffman's Restauration, Wuhrenstraße 84: Versammlung. Tagesordnung: Reorganisation der Solarteiler, warum ist dieselbe notwendig, und wie soll sie durchgeführt werden? Referent: R. Seibold. Montag, den 6. September, Abends 6 1/2 Uhr, in Wille's Etablissement, Grabenstraße 74. Versammlung der Bezirke 13, 14, 15 und 18. Kollege Seibold wird über: Die Wirkung der 500 Millionen neuer Steuern auf den Arbeiterhaushalt und über: Stellung und Aufgaben der Gewerkschaften referieren. Als zweiter Punkt steht die Reorganisation der Solarteiler auf der Tagesordnung.

Kollegen der Eisenbranche! Dienstag, den 7. September, Abends 6 1/2 Uhr, im Capverdischen Etablissement, Matthäusstraße Nr. 38, Versammlung. Tagesordnung: Die Wirkung der 500 Millionen neuer Steuern auf den Arbeiterhaushalt und über: Stellung und Aufgaben der Gewerkschaften, hierzu Referent Kollege Seibold. Als zweiter Punkt werden die Fragen: Reorganisation der Solarteiler und „Warum ist dieselbe notwendig?“ behandelt werden.

Das dem Sonntagsgewerkschaften. In der Zeit vom 29. August bis 2. September hatte die Ausstellung hiesiger Kunst täglich eine Besucherzahl von 6000-8000 Personen aufzuweisen. Dieser starke Besuch hatte eine ständige Ueberfüllung der Räume zur Folge, die eine ruhige Betrachtung der ausgestellten Gegenstände sehr erschwerte. Am, nach Schluß des Katholikentages und nach Abreise der vielen Fremden, die er nach Breslau brachte, wird es der Bevölkerung unserer Stadt willkommen sein, die Ausstellung, die bis 15. September dauert, mit größter Bequemlichkeit besichtigen zu können.

Billiger Sonntag im Zoologischen Garten. Das am 20. Juli geborene Stachelchwein entwickelt sich vorzüglich und zeigt die schwarze Nadenmähne des Vaters, eines inischen Stachelchweines, während die Mutter ein europäisches Stachelchwein, sich durch eine weiße Nadenmähne auszeichnet. — Die fünf jungen Mädel, die vier Monate alt sind, haben nun vollständig die Färbung der Eltern angenommen und geben durch ihr munteres Spiel die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Erworben wurden einige Goldregenpfeifer, Ribregenpfeifer, Sandregenspfeifer und Aukerflücker.

Heute, als dem ersten Sonntag im Monat September, ist billiger Eintrittspreis bis 11 Uhr Vormittags 20 Pf., von 11 Uhr ab 30 Pf. Nachmittags von 4 Uhr ab: Konzert der Kapelle des Inf.-Regts. 51.

Eine Hundscharen-Versteigerung fand am Freitag im Hauptbahnhof statt. Neugierige, Züchter, private Kaufleute hatten sich eingefunden und boten stoff auf die meist partiweise veranktionierten neuen oder doch noch gut erhaltenen Hundscharen, als Schirme, Stühle, Kesseltöpfe, Koffer, Hüte, Kleider, Wäsche, Taschen, Decken und was die Reisenden sonst auf der Eisenbahn liegen lassen.

Auf den Rezitations-Vortrag der Frau Walkotte, sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Stadt-Theater. Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10-2 Uhr in der Rendanz des Stadt-Theaters.

Lobe-Theater. Heute Sonnabend findet die erste Aufführung von Arthur Schnitzlers „Sittentomböle, Komtesse Nigai“ statt. Hieran gelangt Arthur Schnitzlers Schauspiel „Diebel“, das seit vielen Jahren nicht mehr gegeben worden ist, zur Darstellung. — Morgen Sonntag wird „Komtesse Nigai“ und „Diebel“ wiederholt. — Montag geht Poikas Schmidts erfolgreiches Lustspiel „Nur ein Traum“ zum 6. Male in Szene.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Sonnabend und morgen Sonntag geht das Lustspiel „Komtesse Nigai“ von Schönthan und Koppel-Greif in Szene. Die nächste Vorstellung — „Die Kinder der Exzellenz“ — kann erst Sonnabend, den 11. d. M. stattfinden, da das Schauspielhaus von Montag bis einschließlich Freitag wegen bedrohlicher Revision geschlossen ist.

Belgarden (Dir. H. Rehn). Heute Sonntag Fortsetzung der Internationalen Damen-Ringkampf-Konkurrenz. Eingetragten sind zehn neue Ringkämpfer. Anfang des Konzerts 8 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. — Vormittags von 11 bis 1 1/2 Uhr Künstler-Vorstellung und Damen-Ringkampf. Jetzt wieder die alten Bierpreise, à Glas 15 Pf.

Steinerner Grund (Belgarden-Tunnel) ist eröffnet. Täglich Freitag der vorzüglichen Kapelle Seydl Kapler, lustig und leicht. Hier das Glas 15 Pf.

Palmengarten. (Dir. G. Rehn.) Heute Sonntag Eröffnung der Winter-Façon mit zwei Novellen. Ungarische Knabenkapelle, 30 Personen in Nationalkostümen, zum ersten Mal in Breslau. Außerdem die italienische Kapelle, G. Casentini. Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Vormittags von 11-3 Uhr Frühspazier-Freitag. Hier wieder das Glas 15 Pf.

Salsal-Abendglobe-Panorama am Friedberg. Eine ganz heimliche Schönheitsglobe für die vielen Fremden war das Schlachtenpanorama am Friedberg. Unerwartetes Lob fand das angelegte, künstlerisch hervorragende Gemälde „Schlacht bei Billera“. Gedruckt täglich bis zur Dunkelheit.

!Achtung!
Biersteuer!
 Trinken Sie jetzt
Braun's-
Brause
Punsch-
Brause
Liebfrauen-
Brause
 hat ebenso nahrhaft
 wie Bier.
 Alleinigiger Fabrikant:
A. Braun,
 Sonnenstrasse 36.

J. Kaluza
 Schuhmachermeister, Stiefelr. 17
 empfiehlt
 ein großes Lager von
Schuh-
Waren
 für Herren, Damen u. Kinder.
 Preise fest, aber äußerst billig.
 Bitte man auf Firma achten.

C. Simon, Breslau
 No. 11, Scholtzingerstrasse No. 11
 empfiehlt seine prelaworto 4105
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
 Herren-Eskimo-Hemden von 1.10 an
 Trikot- 1.40
 Trikot- u. Barchent-Hosen 1.25
 Jagd-Westen u. Wirk-Jacken 2.00
 Halstücher 0.25
 Blusen in blau 1.10
 Schürzen 0.60
 Socken 0.17
 Wattierte Chemisets, Hosenträger, Strumpfwaren.

Grösste Auswahl • Niedrigste Preise
Gardinen
 Stores • Vorhangstoffe
 Dekorationen • Portièren
 Diwanddecken • Tischdecken

Neumarkt 45.
Arbeitshosen
LINZERREISBARE

 sehr dauerhaft nur bei
Gustav Knauerhase
 Inhaber Oskar Dehmel
 Neumarkt 45. Jahr 1883.

Zu billigsten Preisen 4050
 kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk
 sowie die denkbar größte Auswahl in Kinderschuhen,
 Halz-, Gummi- und Holz-Schuhen zu streng
 realen Preisen nur bei
Carl Moh, Schuhmachermeister,
 Friedrich-Wilhelmstr. 24 (Stadt Kassen).
 Spezialität: Arbeitsstiefel.

Teppiche
 Läuferstoffe • Linoleum
 Wachstuche • Matten
 heinenhaus
Bielschowsky
 Breslau, Nikolaistr. 75/76,
 Ecke Herrenstr.

zur Berechnung von Zigarren enthält
Rohtabake,
 jener
 Zigarren eigener Fabrikate
 und Zigaretten
Johannes Kubis
 Gneissaustr. 17
 Ecke Neubadstr.

Schweissfüße
 werden gemüßet und trocken durch
Erwin Meyers „Streuock“
 täglich gemüßet. — Dose 50 Pfennige.
 außerdem gegen 60 Pf. in Briemärkten.
 Nur echt mit dem Wort „Streuock“ abkaltlich
Progerie am Landeshaupt,
 Breslau II, Gartenstr. 75,
 Ecke Neudorfstr.

Putze nur mit
Globus
Putzextrakt
 bester Metallputz der Welt
 Jahrl. über 60 Millionen Dosen.
 Versand:

Adam's
 Präzisions-Uhr
 Die Beste!

 Reich illust.
 Kataloge
 über Wand- u.
 Taschenuhren
 Gold- u. Silber-
 waren, Ketten,
 Ringe, Brillan-
 ten etc. gratis!
 Soliden Personen
 überall hin gegen
 bequemste
Monats-
Raten
 ohne Preisaufschlag
 Vertreter gesucht!
Otto Jacob,
 sen.
 Friedenstr. 6
 Berlin 400

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kindewagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Etg.
 neben der Stodgasse.
 Filiale:
Baldenburg i. Schl.
 nach nach auswärts.

Orkan-Fahrräder
 und Zubehörteile sowie
Nähmaschinen
 3 Jahre Garantie.
 zu den billigsten Preisen.
 Verlangen Sie meinen 180 Seiten starken Hauptkatalog,
 welcher Ihnen umsonst und portofrei zugesandt wird. Der-
 selbe gibt Ihnen am besten Aufschluss über die Vorteile die Sie bei
 mir genießen. — Lieferung auch auf Teilzahlung.
Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik
 und Nähmaschinen-Industrie, S. Wedler, Breslau 8.

Spiritus
 kostet 55 Pfg. Lit.
 Ring 12, Bückerplatz.
 infolge der neuen Steuer ab 1. Oktober mehr. Viel Geld wird verdient, wenn jetzt
 der Einkauf in Röhren, Rum, Cognac gedeckt wird.
 In unseren beiden Geschäften:
Ring 12, Bückerplatz u. **Höfchenstraße 62**
 stellen wir unsere Fabrikate zum Verkauf:
 1 Lit. m. St. Mt. Originalfl. Mt.
Pomeranze 1.20 **Stonsdorfer** 1.00
Rosenlikör 1.20 **Alpenkräuter** 1.10
Jngwer 1.20 **Halb & Halb** 1.10
Pfefferminz 1.20 **Crème d'orange** 1.50
Dr. Meyer 1.20 **Cherry Brandy** 2.00
Getreide-Kümmel 1.20 **Danz. Goldwasser** 2.00
Vanille 1.20 **Crème d. Curaçao** 2.00
Bergamotte 1.20 **Kurl. Magen** 2.00
 Auf **Wasser und Cognac**, bekannt durch Billigkeit und Reinheit,
 welchen wir besonders hin-

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Zulettis, Büchen, Gardinen, Wachleinwand auf
 Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue
 Blusen, Flanelle, Barchende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Raucht
Réunion-Cigaretten
 genau nach Cairo Art
 VINETA-CRÈME-5PK, VINETA N°30-3PK, FRESH N°4-4PK.

Reichel's
Fruchtsirup-Extrakte
 das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,
 welches besteht aus Substanzen haltbarer Limonadenextrakte
 von wilden Fruchtsirupen in Himbeer, Kirsch, Erdbeere,
 Zitronen, Limetten, Lemon Squash, Grenadine, Granaten etc.
 Ganz vorzüglich zu schmeckenden Limonaden sowie als Beigabe zu Puddings,
 Feinweinen etc.
 1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadenextrakt
 und kostet nur 75 Pfg. — Zum Verkauf 1/2 Fl. 40 Pfg. —
 Die Ersparnis ist daher enorm!
 1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.
150% Ersparnis „Florosa“ Einmal beliebt, **Henckel's**
 Ersetzt Bienenhonig vollkommen.
 Ein reelles Produkt zur einfachen Selbstbereitung im Haushalt.
 Feinster Honigschmack. Ueberaus nahrhaftes und gesundes Genussmittel in bisher
 unbekannter Güte und Feinheit, das jeden in Erstanne setzt.
 Man probiere es mit **Paket 45 Pfg.** Ein Versuch überzeugt.
Otto Reichel, Berlin 50.
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands.
 Ein wertvolles Buch:
„Die Destillation im Haushalt“
 Ueber 100 erprobte Rezepte
 zur Selbstbereitung von
 Cognac, Rum, Likören,
 alkoholischen Getränken etc.
WARNUNG vor Nachahmungen, insbesondere sind
 Niederlagen in **Breslau** u. **Angermünde** in allen guten Drogerien
 kenntlich durch meine Schilder.
 Hauptdepot in **Breslau** bei **Fr. J. Schmidt, Friedrichstr. 20.**

Wir erwarten Sie
 vom 30. August bis 15. September
auf der Oder
 Straße 5 zum Einkauf von zurückgesetzten oder fehlerhaften
 Büchern, Scheuertüchern, Kämmen etc.
 4 Weichbinder 5 Pf.
 1 Federbuch 6
 1 Zettel- u. Brief 7
 1 Schreibbrett 8
 1 Schreibstift 10
 1 Schreibfeder 15 u. 20
 1 Schreibtasche 15 u. 25
 1 Schreibzeug 15
 1 Schreibkasten 10 u. 15
 3 Rindertämme 10 Pf.
 2 Sammler 10 u. 20
 1 Federhalter 22
 1 Schreibzettel 35
 1 rote Schreibfeder 38 u. 50
 2 rote Schreibfedern 70
 1 Schreibfeder 90 u. 100
 1 rote Schreibfeder 90
 1 Schreibzettel 10 u. 20
Scheuertücher - Reste 3 Stk. zusammen
 25 35 45 55 Pf.
London & Co., Oderstr. 5, zweites Viertel
 vom Ring.

Ein
Kinder-
spiel
 ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
 dem vollkommensten selbsttätigen
Persil
 Waschmittel von höchster
 Wasch- und Bleichkraft. Wäscht
 von selbst ohne jede Arbeit und
 bleicht wie die Sonne, schon
 das Gewebe und ist absolut unschädlich.
 :: :: Überall erhältlich :: :: ::
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Billige böhmische Bettfedern!
 1 Pfund ganz gute, geschlossene 1. A. prima
 halbwache 1. A. 30; weiße, flaumige 1. A. 70,
 1. A. 40; 1 Pfund schwarze, flaumreiche,
 ungegäherte 2. A. 20; 2. A. 30; 2. A. 50,
 3. A. 30. Perfekt gelblich gegen Nachnahme von
 10 Pfund zu haben. — Antiquarisch gefärbt.
 für Regenschirme sehr gut.
 Hauptdepot in **Breslau** bei **Fr. J. Schmidt, Friedrichstr. 20.**
S. Bonisch in Döschowitz No. 876, Böhmen.

Schuh-
Stifte

 sind das beste Mittel gegen das einseitige Abflauen der Sohlen
 und Absätze. Nur 25 Pfg.
 Echt zu haben bei
Fried. Schröers Neffig.
 Schmiedebriicke 56, Ecke Napfergasse.
 Refektor-Schaukeln werden spottbillig ausverkauft.

Sonntag, den 5. September 1909.

Zum Generalausstand in Schweden.

Stockholm, 8. September.

Der Vorsitzende der Landeszentrale der schwedischen Gewerkschaften, Genosse Lindquist, hat dem schwedischen Telegrammbureau die Grundlage mitgeteilt, auf der eine Frontänderung der autonomen Arbeiterschaft in dem jetzigen Kampfe möglich ist. Freilich hat die Regierung durch ihre Forderung diese Frontänderung erschwert, indem sie als Bedingung für ein vermittelndes Eingreifen ihrerseits verlangt, daß bestimmte Gruppen der Ausständigen zu einer systematischen Bestrafung ausgestellt werden sollten. Davon — erklärt Lindquist — könne gar keine Rede sein, so wie die Arbeiterschaft während der bisherigen fünf Wochen einmütig gestanden habe, so wird sie auch bis zur endgültigen Beilegung des Kampfes zusammenhalten.

Dagegen wäre es möglich, daß die Streikleitung die Wiederaufnahme der Arbeit auf allen außerhalb des schwedischen Arbeitgebervereins stehenden Unternehmungen und industriellen Gruppen proklamiert. Der Kampf würde also nicht bis zur endgültigen Entscheidung fortgesetzt werden, nur gegenüber dem großen Unternehmerrverband, der ihn begonnen hat, die Aussperrung von 30.000 Arbeitern und durch die Androhung der Aussperrung von weiteren 80.000 Mann. Es würden demnach insgesamt 163.000 Mann im Kampfe verbleiben, während die anderen mehr als 100.000 Arbeiter auf Veranlassung des Streikkomitees wieder zur Arbeit zurückkehren könnten. Voraussetzung einer solchen Proklamation der Streikleitung wäre: Garantie dafür, daß die Regierung bzw. die gesetzlichen Instanzen eingreifen, um eine Vereinbarung für das gesamte Reich des bisherigen Kampfes zustande zu bringen. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, so wird der Kampf in der bisherigen Weise fortgeführt.

Der staatliche Vergleichsbeamte, Herr Geberborg, hat bereits vom Landessekretariat der Gewerkschaften diese Auffassung mitgeteilt erhalten und ist zur Zeit tätig, um event. auf dieser Grundlage eine Verständigung herbeizuführen, damit ein Teil des Ausstandes erledigt werden könnte.

Stockholm, 3. September. (Bürg. Telegr.) Während der Verhandlung, die durch Vermittlung des staatlichen Vertrauensmannes Geberborg zwischen den Vertretern der in den Generalstreik verwickelten Parteien stattfanden, gab es die letzten Erklärungen ab, welche eine Beilegung des Kampfes in Aussicht stellen.

Bestätigung bleibt abzuwarten.

Die Entdeckung des Nordpols?

Drahtlicher Bericht des Entdeckers.

Der amerikanische Arzt Dr. Cook hat aus Umanak auf den Grönland-Inseln folgenden ausführlichen Bericht über seine Nordpol-Expedition gelassen:

Nach einem langen Kampfe gegen Hungersnot und Frost ist es uns endlich gelungen, den Nordpol zu erreichen. Ein neuer Landstrich mit interessanten Erscheinungen der belebten Natur ist nunmehr erschlossen. Gewaltige Eöhlen, in denen sich allerlei Wild aufhält, sind in jenen Gebieten festgestellt worden, die das Entdecken des Sporinmannes bilden und den Horizont der Eskimos erweitern werden. Ein Land ist entdeckt worden, auf dem die nördlichste Spitze des Erdballs ruht. Ein dreifach gewertemtes fassendes Erdstück eines bisher unbekanntes Erdteils ist erschlossen worden. Die Polarregion war die Fortsetzung einer Sommerreise in den nördlichen Meer. Wir kamen im August 1907 auf der Fahrt „Arctik“ an der Grenze der Expedition nach dem Pol zu versuchen. Der Eigentümer unserer gasförmigen Jack, John W. Braden, staltete uns grob-nützlich mit allen Vorräten aus, deren wir in jener Gegend bedurften.

Auf diese Weise war unsere Marschausrüstung schnell bereitgestellt. Zahlreiche Eskimos hatten sich bei uns eingefunden, um mit uns auf die Jagd zu gehen. Wir beschafften uns große Vorräte an Fleisch und versorgten uns mit einer großen Anzahl frischer Hunde. Freizeittätigkeiten hatten wir für unsere Expedition eine Kombination sehr günstiger Umstände. Uns stand gutes Material zur Verfügung und auch genügend Getreide. Alles Notwendige zu unserer Expedition fand sich an dieser nur 700 Meilen vom Nordpol entfernten Stelle vor. Mit Hilfe des nördlichsten Volkstammes der Erde, der ungefähr aus 250 Leuten besteht, bauten wir uns ein großes Werkhaus als Grund-lage für einen günstigen Ausgang unserer Expedition. Noch vor dem Ende der langen arktischen Winternacht waren wir bereit, unser Unternehmen zu beginnen. Wir machten Pläne, wie wir uns einen neuen Weg längs der westlichen Küste Grönlands nach Norden zu bahnen könnten. Bald nach Eintritt der Polar-mitternachts-Sonne wurde die Expedition begonnen. Zunächst wurden ein paar Aufklärungspartien nach der Küste des Arktischen Meeres ausgesandt, um den Weg zu erforschen und nach Wildspuren zu suchen. Die Aufgabe dieser Erkundungspartien wurde nur zum Teil gelöst, da heftige Stürme die kurze Zeit des Tageslichts zur Erfüllung dieser Aufgabe beschränkten. Mit Ausgang der Winternachts-Sonne am 19. Februar 1908 brach die Haupt-expedition nach dem Nordpol auf. Sie bestand aus 11 Personen und führte 103 Hunde bei sich, die auf schwer beladene Schlitten zu ziehen hatten.

Wir verließen die Küste Grönlands und schlugen die Richtung nach Westen über das Eis des Eismeeres ein. Die Dunkelheit der langen Polar-mitternacht wurde nur an wenigen Stunden vom Tageslicht abgelöst. Die grimmige Winternacht empfanden wir am schmerzhaftesten, als wir die Höhen von Eismeer erkletterten und ihre südlichen Abhänge hinter uns hatten. Die Temperatur sank dort auf mindestens 33 Grad Celsius. Mehrere Hunde hielten diese Temperatur nicht aus und erfroren. Auch wir Menschen hatten unter dieser großen Kälte schwer zu leiden. Bald fanden wir einen nur vom Wind benutzten Weg, längs dessen wir leicht an das Ende des festen Landes im Norden gelangten. Während dieses Marsches hatten wir 101 Waghunde, 7 Esbären und 335 Nansen, um uns mit Proviant zu versehen. Am 18. März stiegen wir gegen die Südküste der Halbinsel vor. Von hier aus traten 6 Eskimos mit vier Mann unserer Expedition und 45 Hunden den Rück-marsch an. Drei Tage später begannen wir das Polarpackeis zu erklimmen. Hier lebten die beiden letzten Eskimos an. Zwischen unserem Aufenthaltsort und unserem Ziele lag nunmehr eine uns völlig unbekannte Strecke von 460 Meilen. In den ersten Tagen legten wir lange Marsche zurück, um gepöppelt vorwärts zu kommen. Die breite Schicht, die das Land von

dem zusammenhängenden Packeis trennt, wurde von uns mit nur geringer Verzögerung überwunden.

Die niedrige Temperatur und die andauernden Winde gestalteten das Leben für uns fast zur Qual. Wir bauten uns aber Häuser aus Schnee, in denen wir getrocknetes Fleisch mit Teig aßen und heißen Tee dazu tranken, und verhoffentlich wenigstens so einigen „Konfort“. Nachdem wir längs jedes bis dahin bekannte Land aus den Augen verloren hatten, wurde der Himmel mehrere Tage lang durch dichten Nebel getrübt und verdeckt. Am 30. März wurde der Horizont wieder ziemlich klar, und durch den im Westen liegenden Nebel erblickten wir plötzlich ein neues Land. Nach unseren Messungen befanden wir uns auf einem Punkte in 84 Grad 47 Min. nördlicher Breite und 86 Grad 36 Min. westlicher Länge. Die Möglichkeit auf die Notwendigkeit eines schnellen Vormarsches und auf unsere Ver-hältnismäßig nur geringen Vorräte hinderte uns, einen Absteiger zu machen, um die Küste des unbekanntes Landes zu erforschen. Hier erblickten wir den letzten Rest fester Erde. Jenseits dieser Grenze war nichts von fester Erde zu entdecken. Sämtliche Klüften vor uns waren mit monotoner Eismeer vor. Wir besaßen uns jetzt außerhalb der Grenze jeglichen Lebens. Wader Fußspuren von Esbären, noch Fußspuren von Robben waren zu entdecken. Sogar die mikroskopisch kleinen Lebewesen in der Tiefe unter uns waren nicht mehr wahrzunehmen. Der monotone Einfluß der unerschöpflichen Eismasse wurde fast unerträglich. Die Oberfläche des Packeises stellte sich von jetzt ab als immer weniger schmelzbar für die Fortsetzung unserer Expedition heraus.

Das Weiter besserte sich zwar, es wehte aber ein letzter eisiger, förmlich in die Haut eindringender Wind, der die Ver-zweiflung fast auf ihren niedrigsten Punkt trieb. Wir unter-brachen jedoch diese Regung und überwandten auch die physischen Beschwerden im Gefühl der uns obliegenden Pflicht, unser Ziel zu erreichen. In der Eintönigkeit der Anstrengungen der nächsten Tage vergaßen wir fast das Abenteuerliche unseres Unter-nehmens. Der 7. April wurde uns allen zu einem dankwürdigen Tage, da über dem nördlichen Horizont die Sonne erschien. An einem und demselben Tage wurden wir aufs äußerste von der Sonne geblüht und gleichzeitig von hartem Frost durch-schüttelt. Aber die durch den Sonnenglanz an Dauer verdoppelten Tage gaben uns neue Anregung. Am 8. April verabschiedete sich unser Lager in 86 Grad 36 Minuten nördlicher Breite und 91 Grad 2 Minuten westlicher Länge. Trotz der uns fast end-lose erziehenden langen Marsche hatten wir in den bisherigen neun Tagen nur wenig über 100 Meilen zurückgelegt. Unsere größten Anstrengungen bestanden jetzt darin, die von Wasser er-füllten unpassierbaren Schluchten und das darin schimmende sehr alte Treibeis zu umgehen. Wir besaßen uns jetzt zwei-hundert Meilen vom Nordpol entfernt. Unsere Schlittenladungen hatten sich stark reduziert. Ein Hund nach dem anderen war geschlachtet worden und in den Magen der übrig gebliebenen Hunde gewandert.

Jenseits des 86. Breitengrades nahmen die Eisfelder an Ausdehnung zu, und die Gletscherpartien wurden geringer an Zahl und weniger störend. Hier fand sich auch weniger von dem Eisbergen emporgequelltes Eis auf der Oberfläche vor. Zwischen dem 87. und 88. Breitengrad bemerkten wir zu unserer großen Ueberraschung Anzeichen von Landeis. Zwei Tage lang führten wir über eine Eisart, die die gewöhnliche glatte Ober-fläche des Seeeises aufwies. Jenseits einer Grenzlinie zwischen Landeis und Seeeis war jedoch nicht zu entdecken. Es gab keine Anhöhen und keine festen Gletscherpartien, keine wahr-nehmbaren Erhöhungen und nirgends bestimmte Anzeichen, ob wir auf Land oder auf dem Meere waren. Unsere Beobach-tungen am 14. April ergaben, daß wir uns in 88 Grad 21 Mi-nuten nördlicher Breite und 95 Grad 52 Minuten westlicher Länge befanden. Die Entfernung vom Pol betrug jetzt weniger als 100 Meilen. Das Packeis war hier in lebhafterer Be-wegung, aber die Temperatur betrug unter 40 Grad, und die Gletscherpartien, die durch die Ausdehnung des harten Eises ent-standen, waren schnell wieder zu verbünden. Die vom offenen Wasser angefüllten Räume waren daher so eng, daß ihr Ueber-schreiten nur wenig Verzögerung hervorrief. Jetzt war die Zeit gekommen, wo wir alle unsere Energie aufbieten mußten, um den letzten Anstrengungen gewachsen zu sein. Obgleich die Tem-peratur immer noch sehr niedrig war, benutzten wir jetzt ein Tuschjeil, anstatt wie bisher in Schneehöhlen zu kampieren.

Diese Veränderung empfanden wir als sehr angenehm. An-zeichen von Land waren immer noch an jedem Tage zu sehen. Das war aber nichts als eine täuschende Illusion. Wenn die Sonne niedrig stand, erhellte das Auge über farbige Bewegung befindliche Ebenen nach dem färmlich tangenden Horizont. Die kalte Morgana spiegelte uns allerlei wunderbare Dinge, umge-fahrt Hügel und Berge vor. Es schien uns sogar, als ob aller-lei seltsame Gegenstände sich vom Eise erhoben und dann wieder in das mysteriöse Nichts versanken. Alle diese großartigen Er-scheinungen waren natürlich atmosphärische Illusionen, die die magische Mitternachts-Sonne hervorgerufen hatte. Langsam aber sicher näherten wir uns dem Wendepunkt unserer Expedition. Täglich wurden jetzt gute astronomische Beobachtungen ausge-führt, und wir waren in der Lage, die Etappen unseres Vor-marsches genau festzulegen. Obgleich die Bedingungen unseres Vormarsches sich jetzt ständig besserten, wirkte die Eintönigkeit des Lebens und der Szenerie immer noch niederdrückend.

Der Nordpol kommt in Sicht.

Am 21. April ergab unsere erste genaue Sonnenhöhen-messung, daß wir uns in 89 Grad 59 Minuten und 46 Sekun-den nördlicher Breite, also nur 14 Sekunden vom Nordpol ent-fernt befanden. Wir rühten nur 14 Sekunden höher, ergäben sich noch einmal unsere Messungen und bereiteten uns vor, einen längeren Aufenthalt zu nehmen, um doppelte Vermessungen vor-zunehmen zu können.

Schließlich, als kein Arrum mehr möglich war, durchschritten wir im Polarpunkte das Eis und besetzten an einer Stelle eine Jagde, die in dem von so vielen Menschen so heiß ersehnten Nordpolwinde flatterte. Das war am 21. April 1908. Die Sonne stand hier auf Mittag; der Zeitbegriff war aber an dieser Stelle ein negatives Problem, da hier alle Meridiane zusamen-treffen und man mit einem Schritt von einem Teil des Erdkreises auf den anderen treten konnte. Aus der Mitternacht in dem Mittag. Die nördliche Breite betrug genau 90 Grad. Die Tem-peratur maß — 38 Grad Celsius, das Barometer stand auf 29,83. Norden, Osten und Westen waren verschwunden. Überall, wo-hin man blickte, war Süden. Auf diesem Punkte zeigte der Kompaß auf den magnetischen Pol. Obgleich wir über unseren Erfolg vor Freude überfloßen, fand unter uns am folgenden Tage wieder, nachdem wir alle unsere Messungen vorgenommen und die örtlichen Verhältnisse sorgfältig notiert hatten. Die intensive Bräunlichkeit und Dede der Szenerie wirkte bedrückend, und der Nordpol erschien uns als eine etwas zu freudlose Stelle, als daß sie so viele Menschenalter hindurch das Ziel des Ehrgeizes der Menschheit hätte sein können. So weit das Auge reichen konnte, erstreckten sich endlos von der Mitternachts-Sonne in Purpurfarbe gefüllte Schneefelder, ohne Leben, ohne Land, ohne eine einzige Stelle, die die Eintönigkeit des Frostes unter-bröchen hätte.

Wütten in der letzten Welt des Eises waren wir die ein-zigen Lebendigen Wesen.

Am 23. April wandten wir dem Nordpol den Rücken und begannen die lange Heimreise. Da wir auf andauerndes, stä-rkliches Treiben des Eises rechneten, richteten wir unsere Fahrt weiter nach Westen. Bei klarem Wetter und guten Eisverhältnissen, die Selmat vor Augen, legten wir in den ersten paar Tagen große Entfernungen zurück. Unterhalb des 87. Breitengrades aber änderte sich der Charakter des Eises sehr ins Schlimme, und es wurde uns klar, daß die Fahrzeit schnell vorrückte. Regelmäßig wachten wir über die tägliche Beschränkung unseres Nahrungsmittelvorrats, und immer eindringlicher kam uns zum Bewußtsein, daß alle Anstrengungen sich von der Er-oberung des Poles abwenden und dem nunmehr beginnenden Schlupf um das Leben gegen Hungersnot und Frost zu-wenden müßten. Der klare blaue Himmel nahm immer mehr eine schreckliche graue Farbe an, und bisweilen hatten wir heftige Stürme zu bestehen. Da die Gefahr des Verhungerns immer näher rückte, hatten wir keine andere Alternative, als immer weiter nach Süden zu brängen, und wir konnten es uns nicht gestatten, auf den Eintritt besseren Wetters zu warten. Täglich machten wir kleine Fortschritte im Vormarsch, aber nur auf Kosten verzweifelter Anstrengungen. Unsere Lebens-fähigkeit bestand sich fast am Rande ihrer Kraft. Am 24. Mai endlich klärte sich der Himmel kurze Zeit auf, jedoch lange Zeit genug, damit wir wieder Messungen vornehmen konnten.

Wir ermittelten, daß wir den 84. Breitengrad in der Nähe des 97. Längengrades erreicht hatten. Das Eis war jetzt fast brüchig und trieb nach Osten, so daß es viele mit offenem Wasser angefüllte Zwischenträume aufwies. Auf unseren Schlitten war knapp noch genügend Nahrung vorhanden, um die von uns im Vorratshaus am Nansenfund aufgestellten Vorräte zu er-reichen. Das wäre uns nur möglich gewesen, wenn wir täglich durchschnittlich 15 Meilen hätten zurücklegen können. Mit unleten geschwächten Kräften waren wir aber kaum imstande, 10 Meilen täglich zu schaffen. Fortwährend suchten wir uns nach Möglich-keit in unter trübem Schicksal zu fügen und gaben jeden Gedanken an die Erreichung unseres Vorratshauses auf. Infolgedessen rühten wir unsere Fahrt schnurstracks nach einem Gebiet, in dem es Moschustiere gab. Als wir den 83. Breitengrad über-schritten hatten, fanden wir, daß wir uns auf einem langen, nach Süden sich ausdehnenden schwimmenden Eisfeld befanden. Das Eis war hier in lauter kleine Gebirge zerteilt, und die Temperatur war auf Null Grad gestiegen. Dabei verbandelte andauernder Nebel den Himmel. Die Ereignisse der folgenden Tage drängten uns zu einem verzweifelten Vorhaben. Das Ver-der Entscheidung, der Mangel an Nahrung, die auf drei Viertel der täglichen Ration hatte eingeschränkt werden müssen, und die Schwierigkeiten der Fahrt über das Eis wirkten im höchsten Grade erschwerend. Nachdem wir uns zwanzig Tage lang durch dichten Nebel hindurchgekämpft hatten, klärte sich der Himmel auf, und wir sahen, daß wir uns weit unterhalb des Kronprinz-Ruboff-Meeres vor offenem Wasser befanden, von dem uns nur eine unendlich dünne überstehende kleine Eisrinne trennte, um nach der Halbinsel zu gelangen.

In den nächsten Tagen kamen uns Bären entgegen, die wir jubelnd als unsere Lebensretter empfingen, da sie uns wieder mit Nahrung versahen. Eine Zeitlang klärte sich auch jetzt wieder der Horizont auf. Die Mitternacht unserm Ausgangspunkte Annoot wurde immer schwieriger, da unglücklicherweise das Treibeis nach Westen zu gehen begonnen hatte. Wir suchten jetzt südwärts nach dem Lancasterfund zu gelangen, wo wir in frühen Juli einen schottischen Walfischfänger zu finden hofften. Ein Vor-wärtskommen war jedoch einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Nur um Nahrung zu bekommen, strebten wir dem Johnsons-bund zu. Hier gaben wir unseren Hunden die Freiheit zurück und überließen sie ihren Walfischjagden. Mit Hilfe eines Fallschirms und von Schlitten verfuhrten wir, die Duffins-Bai zu erreichen. Nur von einem zufällig vorbeifliegenden Vogel, den wir erlegt hatten, lebend, stiegen wir nach Osten zu vor, bis im Anfang des September der Frost jedes weitere Vorwärtkommen un-möglich machte. Jetzt hatten wir weder Nahrungsmittel noch Munition und wir sahen uns gezwungen, unsere Winternahrung aus einer jeglichen Lebens baren Wüste zu nehmen. Vom Hun-ger gebrüht, fertigten wir uns neue Geräte an, um für unsere in Ermangelung jeder Munition wirklosen Feuerwaffen Ersatz zu finden. Bei Kap Sparbo entdeckten wir einen Platz, von dem wir wußten, daß dort Wild lebte.

Mit Fell und Bogen, Pfeilen, Lanzen und Messern gingen wir den Moschusochsen, Wölfen und Bären zu Leibe und erlegten sie. Sie verahen uns mit Fleisch, Häuten und Fett. Dann bereiteten wir uns eine unterirdische Höhle und blieben darin bis zum 18. Februar 1909, an dem wiederum die Winternacht begann. Mit fast vollkommen neuer Ausrüstung machten wir dann einen gradlinigen Vormarsch auf Annoot zu und erreichten endlich die Küste Grönlands am 15. April.

Der Eindruck in Amerika.

Aus New York meldet ein Privattelegramm: Auch hier wird erklärt, daß der Familiennamen der Entdeckers des Nord-pols eigentlich Koch heißt; sein Vater habe in Hamburg ge-lebt und sei ein entfernter Verwandter des berühmten Tu-berkuloseforschers Professor Robert Koch ge-wesen. Die öffentliche Meinung über Dr. Cook und seinen For-schungsbericht ist geteilt. In der Presse findet die Werbung von dem Erfolge der Cookschen Expedition allgemein Glauben, und der Entdecker wird in begeisterten Artikeln als nationaler Held gefeiert. Die gelehrten Kreise halten indessen einseitigen noch mit ihrem Urteile zurück, da sie weitere Einzelheiten ab-warten. Mehr Anklang findet der Bericht Dr. Cooks bei Anton Dials, dem Leiter der hiesigen Expedition in den Jahren 1903 bis 1905, der mit warmen Worten für den Ent-decker eintritt. Der Glaube an die Wahrheit des Cookschen Be-richts gründet sich, ganz abgesehen von der Sympathie, die man in den weitesten Kreisen der Persönlichkeit des Forschers ent-gegenbringt, hauptsächlich auf die Ueberzeugung, daß im Falle seiner Unrichtigkeit diese durch künftige Expeditionen festgestellt werden müßte, eine Gefahr, der sich ein Mann wie Dr. Cook nicht aussetzen könne.

Wie jetzt wieder in die Erinnerung zurückgerufen wird, hat Dr. Cook bereits im Jahre 1906 die Absicht gehabt, den Nord-pol zu erreichen, und zwar mit einem Luftballon. Der bekannte Aeronaut Santos-Dumont bot ihm damals seine finan-zielle Hilfe für den Bau eines geeigneten Luftfahrzeuges an; indessen wurde Cook die Ausführung seines Planes von ver-schiedenen sachverständigen Persönlichkeiten widerraten, und so wurde damals aus der Sache nichts.

Aus London wird berichtet: Nachdem der Cooksche Be-richt über seine Polarreise, wie er in Paris „New York Herald“ veröffentlicht wurde, hier erschienen ist, sind unter hiesigen Polarforscher weniger skeptisch, und Kapitän Scott, der mit Shackleton die Südpolarreise gemacht hat, erklärt heute: „Niemand hat das Recht, skeptisch zu sein; es ist in Cooks Be-richt nichts, was nicht möglich sein könnte.“ Zur Sache bemerkt Scott: „Es scheint, daß Cook keine Reise über das Polareis von der Insel Selberginsel und nicht vom Kap Koludina unter-nommen hat. Das wäre mehr als 20 Grad westwärts.“ Au-ßerdem hätte Cook eine neue Gründung geschaffen und die Tatsache, daß er ein leichteres Reisen fand als Nord-ham und Peary, wäre hierdurch erklärt. Eine der interessantesten Aussagen des Cookschen Berichtes ist die, daß mehr nördlich Land gefunden wurde. Die Entdeckung Cooks ändert das geographische Weltbild in den 2. bis 3. und in der Feststellung der Abwesenheit von Eisland im Polarmeer liegt im wesentlichen das ge-ographische Interesse der Presse. Ueber die Reise des Cook nach Scott: Nachdem der Pol erreicht und Cook auf seiner Fahrt zurückgekehrt war, hinderte ihn nichts an der Ausrichtung der Expedition, bis zu diesem Jahre mit den Eskimos dort zu bleiben. Die Abreise der Cooks wurde durch die Eskimos

durchaus nicht gegen seinen Verstand. Ein Punkt in Cooks Bericht ist besonders bemerkenswert. Er spricht von dem Fallen der Temperatur auf 88 Grad unter Null; es ist dies eine Temperatur, die niedriger ist, als sie jemals ertragen wurde, und die Wasser nur auf künstlichem Wege im Laboratorium herzustellen war. Eine Autorität des Londoner Hospitals erklärte auf die Frage, ob man bei dieser Temperatur leben könne, daß er es nicht für unmöglich halte. Es dünne das besonders von der Kleidung und davon ab, ob die Luft ruhig war; immerhin sei aber gerade dieser Punkt die auffallendste Stelle in dem Bericht Friedrich Cooks.

Arbeiterbewegung.

Ueber die Wirkung der neuen Tabaksteuer auf die Nebenberufe wird der Vorstand des Volkarbeitersverbandes Material sammeln, soweit die bei der Fabrikation von Zigaretten und Formen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen. Er richtet sich mit einer Bekanntmachung an die Fabrikanten des Verbandes, in der es heißt:

Nach dem aus deren Reihen (der im Zigarettenhandwerk z. B. Beschäftigten) beantragt worden ist, auch ihnen bei Erfüllung der erwähnten Voraussetzungen die Unterbringung des Reiches zu verschaffen, richten wir an die in Frage kommenden Fabrikanten-Verwaltungen die Aufforderung, alle Fälle von Betriebserschließungen und Entlassungen in der Zigaretten- und Zigarettenformenbranche, die auf das neue Tabaksteuergesetz zurückzuführen sind, mit Namen und Datum genau zu registrieren, damit zur Begründung etwaiger Ansprüche auch tatsächliches Material beigebracht werden kann.

Tarifabschlüsse im Brauereigewerbe. Kennenworte Verbesserungen ergab die Brauereiarbeiterverband für die in der Gegend in Mülln beschäftigten Arbeiter. Durch Tarifabschlüsse wurde die tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden im Sommer auf 10, im Winter auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. Die bisher üblichen Monatslöhne wurden zu Wochenlöhnen umgerechnet, wobei jeder Beschäftigte eine Lohnzulage von 3,30 Mk. pro Woche erhielt. Im weiteren Tarifabschlüsse erfolgte eine weitere Lohnzulage von 1 Mark pro Woche. Die Bezahlung für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit wird pro Stunde um 10 Pf. erhöht. Außerdem wurden noch einige andere kleine Verbesserungen erreicht und ein Urlaub von drei bis fünf Tagen. Diese Vereinbarungen gelten für drei Jahre.

Die Erfolge sind umso höher zu bewerten, als diese Arbeiter nur kurze Zeit dem Brauereiarbeiterverbande angehören.

In Greifswald ist es dem Brauereiarbeiterverbande nach vielen Bemühungen ebenfalls gelungen, einen Tarif abzuschließen, obwohl nur ein Teil der Arbeiter der Deutschen Brauereiarbeiterorganisation angehört. Die tägliche Arbeitszeit wurde von 12 auf 10 Stunden vermindert, die Löhne durchweg um 2 Mk. pro Woche erhöht. Ueberstunden- und Sonntagsarbeiten werden um 10 resp. 20 Pfa. pro Stunde höher bezahlt. Die siebente Schicht der Arbeiter und die Sonntagsdonner werden um 1 Mk. erhöht. Schließlich wurden noch die Ansprüche aus § 616 A. G. B. in der in der Brauereiarbeiterorganisation üblichen Weise festgelegt. Dieser Tarifvertrag hat Gültigkeit auf 2 Jahre.

Arbeiter-Auswahl-Wahl bei der städtischen Gasanstalt in München. Infolge der am 30. Juni erfolgten und durch das schwebende Gebaren der Gasdirektion veranlassenden Wahlen zur Wahlprüfung des Arbeiter-Auswahlkomitees war eine Wahl nötig geworden, die am 1. September stattfand. In wählbar waren zehn Vertreter und zehn Ersatzleute, die sämtlich dem freien Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter angehören, während die Christlichen trotz eines besonders eingesetzten Wahlprüfungsausschusses auch noch das bisher innegehabte Mandat verloren. Nur ganz vereinzelte Stimmen wurden auf die von den Christlichen gemachten Vorschläge abgegeben. **Achtung! Orgelbauer!** Die Firma R. V. Ademann und Pundt, Orgelfabrik-Antiquar in Sundsberg in Schweden macht Anstrengungen, um Streikbrecher in Deutschland anzuwerben. Insbesondere werden Arbeiter für Pfeiforgeln und Harmoniums gesucht. Als Streikbrecheragent funktioniert ein deutscher, bei der Firma angestellter Orgelbauer. Die deutschen Orgelbauer werden gebeten, den Bezug nach Sundsberg, wie überhaupt nach Schweden, fernzuhalten.

Neuer Textilarbeiterstreik im Elsaß. 450 Weber und Weberinnen der Fabrik von Godroy u. Söhne in Bahl und Puntzenbach sind in den Streik getreten, weil die Firma den Versuch gemacht hat, trotz des ungewöhnlich schlechten Rohmaterials das Arbeiten auf 4 Wechsellagen (statt wie bisher 2 und 3) einzuführen. Die Streikenden sind nur zum geringen Teile organisiert, zum Teil christlich.

Eine umfangreiche Agitation wird in nächster Zeit der Zentralverband der Maurer Deutschlands entfalten. Es sind von der Verbandsleitung in der Zeit vom 5. September bis zum 7. November 681 Versammlungen vorgesehen. 72 Personen haben die Referate übernommen. Die Tagesordnung wird in allen Verammlungen lauten:

1. Die hausgewerblichen Arbeiterorganisationen im Kampfe um die Arbeitsbedingungen.
2. Die Verarmelung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands mit dem Verbands der Bauhilfsarbeiter.

Aus Schlefien und Posen.

Eine Fahrt ins Königreich.

Ein Genosse schreibt uns:

An einem sonnigen Augustmorgen nahm ich mit ein Bündel Flugblätter, welche sich mit der Abkündigung des Herrn von Seydebrand über die neuen Steuererlasse befaßten, und setzte hinein in meinen Koffer, zunächst in die Gegend von Ober-

nia. Indem ich mich über die örtlichen Verhältnisse einigermaßen orientierte, begegnete mir einige Arbeiter und Gewerbetreibende, deren ich persönlich nicht kannte. Diese überreichte mir ein Bündel Flugblätter, die ich mir sofort zu meiner Freude beachtete, wie sich hier und da kleine Gruppen bildeten. Die große Interesse den Inhalt des Flugblattes bezeugten sich durch die vielen Fragen, die ich beantwortete. In der ersten Fassung, daß sich dieser Punkt auf einfließen wird, geht die Agitation von Haus zu Haus los. Verschiedentlich wurde ich gefragt wie es kommt, daß bei den neuen Steuern nur den Armen die Lasten aufgelegt werden, während die Reichen völlig leer ausgehen. Vor allen Dingen die Frauen, daß es gar nicht mehr möglich ist, sich bei den derzeitigen Verhältnissen noch mehr einzuschränken, andere meinten, man müßte einmal die Reichen mit so wenig Mitteln wirtschaften lassen, wie sie da bloß bekommen könnten. Doch die meisten bewußten ihren „Vollstreckter“ in erfreulich kräftiger Art und Weise. Ein Handwerker, der sich das Flugblatt begierig ansieht und den Namen Seydebrand erblickt, gerät dabei in Zorn und spricht: „Was vom Seydebrand, von dem folgt ein sehr volkstümlicher Schmelzname“ will ich nicht mehr wissen, das nehmen Sie nur wieder mit.“ Ich hatte Mühe den Mann von dem Irrtum zu befreien, daß ich im Endbilde des Herrn von Schunkawe sei. „Dann ging es weiter nach Stropfen-Gellendorf. Im Gasthaus „Zum Rathhaus“ erfuhr ich nach dem Vertellen meiner Jettel eine lebhaft Diskussion unter den Anwesenden. Ein Herr, der angab, bei früheren Wahlen stets „aut liberal“ gewählt zu haben, ist auf das heftigste empört, über diesen frechen und dreisten Steuerraub und versichert, daß aus demamenten bei künftigen Wahlen nur noch „Bürgerstreue Sozialdemokraten“ zur Wahlurne schreiten werden. — „Nun geht es wieder von Tür zu Tür und da ich den Hinweis auf das Flugblatt in die Worte legte: „Die Wirkungen der neuen Steuern — der Segen des Herrn v. Seydebrand“, war ich schnell über die Zustimmung der Bevölkerung unterrichtet.

Geschäftsleute und Handwerker erklären mir bei Nennung des Namens Seydebrand: „Ja, den haben wir gewählt“; aber keiner wünscht ihn abermals als Abgeordneter zu haben. Sie haben inzwischen einsehen gelernt, daß das sein Volks-Vertreter sein kann und erkundigten sich gleich nach dem Stattfinden der nächsten Wahl. Auf Grund welcher Privilegien diesem Kandidaten zur Wahl verhoffen wurde, darüber berichtete mir ein Handwerksmeister, wonach allgemein die Wahl Seydebrand befürwortet wurde, da der Herr Landrat, der enge Beziehungen zu ihm hat, für den Ort viel tun könnte. Daß die Flugblätter das Nichtige getroffen, bewies mir die Tatsache, daß ich auf der Straße, ja selbst bis an die Bahn, nach weiteren Exemplaren angehalten wurde. Daß selbst Frauen über diese Art Volksverhetzung bis auf Innerste empört sind, wurde mir in Traubenberg klar, wo mir unter anderem die Frau eines Gattungsbesitzer und bestimmt erklärte: „Sehen Sie nur ab mit Ihrem Seydebrand, ich will den Namen nicht mehr hören!“ Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Junker von der Bevölkerung seines Wahlkreises wie ein lebhafterer Raubritter des Mittelalters gehaßt und gefürchtet ist; habe aber auch die Enttäuschung gemacht, daß die Landbevölkerung sich recht empfänglich und einsichtsvoll für wahre Volkswohlfahrt zeigt.

Wir müssen wieder zu Herrn Seydebrand reisen, seine Wähler haben uns gern. Ich halte es für sehr nützlich, diese Kreise jetzt einmal kräftig durchzuarbeiten, die Mühe würde nicht umsonst sein.

Schweidnitz, 4. September. Ein Fahrradmarder, der Richter Prüßent wurde vom Schöffengericht wegen vier Fahrraddiebstählen und vier weiteren Unterschlagungen von Fahrrädern zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Liegnitz, 4. September. Errichtung eines Kräuterrunnens für Liegnitz. Ein wesentlicher Erwerbszweig für viele Kreise der hiesigen Bevölkerung ist bekanntlich die Kräuterei. Um diese in einem Monument zur Darstellung zu bringen, plant der hiesige Geschichts- und Altertumsverein die Anlage eines monumentalen Kräuterrunnens, der als Erbindegen mit allegorischen Figuren, Säulenreihen, Rosenkränzen, Hingeläutchen usw. gedacht sein soll. Als Aufstellungsplatz für diesen Brunnen hat man an die Goldberger Vorstadt gedacht, wo die Kräuterei früher eine wesentliche Ausdehnung hatte, unter anderem soll das Grundstück der Witwe Scholz, Ecke Neue Goldberger- und Grenadierstraße, als Brunnenplatz in Aussicht genommen sein. Die Hauptfrage für Verwirklichung des Projekts dürfte wohl in der Beschaffung des nötigen Geldes liegen.

Liegnitz, den 4. September. Von den königlichen Wägen. Die königlichen Wägen im Regierungspalast an der Löbenerstraße sind immer noch nicht reif, weshalb der Polizeiposten dort weiter stationiert ist. Eine Erleichterung für ihn ist indes infolgedessen eingetreten, als er nur noch, wie der „Anz.“ berichtet, bis Abends 6 Uhr anstatt wie bisher bis 7 Uhr sich dort die Längeweile zu vertreiben hat. Einen Uebelthäter hat sein scharfes Auge bisher nicht entdeckt.

Goldberg, 4. September. Wieder die Petroleumlampe. Ein beim Inspektor Wolfisch in Trausnitz hiesiges 20-jähriges Mädchen verwendete beim Feuermachen Petroleum. Als das Petroleum dabei war, in das nur noch glimmende Feuer Petroleum zu gießen, schlug eine helle Flamme zurück und im Augenblick stand die Kerze in hellen Flammen. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde die Schwererleichte in das Diakonissenhaus überführt, wo sie am nächsten Tage ihren Geist aufgab.

Hilmsberg, 4. September. Kein Morb. Der wegen Mordes am Sonntag Morgen verhaftete Arbeiter Dreßler hat, wie die Vernehmungen ergaben, nur aus Notwehr geschandelt. Er wurde von dem inzwischen verstorbenen Arbeiter Röhler, der in angetrunkenem Zustande gern Mordereien anfang, arg bedröht.

Sandeshut, 4. September. Raubanfall. Der hiesige städtische Vollziehungsbeamte Alexander Wahn ist Donnerstag Abend gegen 10 Uhr auf dem Wege von Wernsdorf nach hier auf einem Spaziergange von einem großen kräftigen Manne überfallen, seiner Uhr und seines Geldes beraubt und mit einem biden Eisenknüttel schwer mißhandelt worden. Wahn blieb drei Stunden bewußlos liegen und schleppte sich dann nach Hause, wo er wieder das Bewußtsein verlor, das er bis jetzt noch nicht wiedererlangt.

Oberrath, 4. September. Herabsetzung der Bierpreise. Die Oberrather Brauereien mußten infolge Konsumrückganges die Bierpreise um 1 Mk. pro Hektoliter herabsetzen. Eine Protestversammlung gegen die Bier- und Milchvertheuerung ist angelegt und die Boykottierung wahrscheinlich.

Orlag, 4. September. Schandenfeuer. Freitag Nachmittag brach in der Tischlerei des Tischlermeisters Dreusche Feuer aus. Das Gebäude samt Maschinen brannte nieder. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Rattowitz, 4. September. Verhaftung. Beim Aufziehen von Balken ist plötzlich ein Seil des Kranes beim Bau des Wasserturmes in Bismarckhütte. Die Balken stürzten in die Tiefe und rissen das Gerüst, auf dem sich zwei Arbeiter befanden, mit sich. Der eine Arbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm der linke Fuß abgenommen werden mußte. Beide wurden nach dem Krankenhaus in Schwientochlowitz gebracht.

Sohensalza, 4. September. Tod zum Gärtner. Im Dorfe Broniewo hiesigen Kreises hat, dem „Pol. Tagebl.“ zufolge, der deutsche Gemeindevorsteher Paul Dindinger seine 145 Morgen große Wirtschaft an einen Polen aus Traugbhlau verkauft. Unter der Leitung dieses Gemeindevorstehers ist das Dorf Broniewo fast ganz polnisch geworden. Broniewo hat guten Auenboden und war früher gemeinlich in deutscher Hand. In den letzten 2 1/2 Jahren sind fünf deutsche Wirtschaften an Polen verkauft worden. Gegenwärtig sind nur noch drei Besitzungen in deutscher, fünfzehn in polnischer Hand. — Die alte Melodie. Je mehr die Polen zahlen, um so schneller geht das Deutschland, das nicht einmal bei den Pächtern hieselben, Junkern und Bauhütigen, Galt macht, krachen.

Mieltschin, 4. September. Von der „Fürsorge.“ Ersuchen um Gasthals. Die die „Ostpreussische Rundschau“ zu melden weiß, sind von den Fürsorgebehörden nur noch wenige dort. Die meisten sind entlassen, die anderen teils bei den Eltern. — Das neue Anstehungsloos bei Mielschin, zu dem auch die Fürsorgeanstalt gehört, soll jetzt den Namen Neu-Mielschin erhalten. Da wohl dieser Name mit den neuen Erziehungsanstalten, welche dort geübt werden, in Verbindung gebracht werden soll?

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Frau A. S. Wir werden Ihre Geschichte demnächst für das Blatt verwenden.

An unsere Korrespondenten! Die noch ausstehenden Liquidationen müssen sofort an uns eingesandt werden. Red.

A. Hoffgasse. 1. In den Gassen, Wasser-, Elektrizitätswerken, bei der Feuerwehre, auf dem Schlachthofe usw. 2. Es gibt noch entfernte Verwandte, die aber mit unserer Partei nichts zu tun haben.

160 P. W. Ein Ausländer, der zwei Jahre Marken gefleht hat und dann ins Ausland zurückgeht, um seine Militärpflicht zu erfüllen, bekommt von den Beiträgen nichts zurück.

B. D. Cofel. Wenden Sie sich an die Maschinenbauschule in Breslau X., Lehndamm 55.

S. 44. 1. Tritt der Mann aus der Kirche aus, die Frau aber nicht, so muß der Mann für die Frau Kirchensteuer zahlen 2. Ja.

W. Verlettern. Das Führen von Fahrrädern auf Bürgersteigen ist verboten und mit Strafe bedroht.

S. Goldberg. 1. Nach dem Gesetz kann das 16-jährige Mädchen ohne Einwilligung der Eltern in die Fürsorgeziehung genommen werden. 2. Sie dauert bis zum 21. Lebensjahre. Über wird die Fürsorgeziehung aufgehoben durch Beschluß des Kommunalverbandes von Amts wegen, oder auf Antrag der Eltern oder des Vormundes, wenn der Zweck der Fürsorgeziehung erreicht oder sonst gesichert ist. Ein abgewiesener Antrag darf vor sechs Monaten nicht erneuert werden.

B. S. Gegen den Kollektoren-Ansatz der Heilsarmee wehre! man sich am besten, wenn man nichts abt. Die Polizei den Leuten auf den Hals zu legen, das ist nicht unsere Aufgabe, wenn Sie auch recht haben, daß ein fechtender Handwerksbursche meist sehr schnell „erwischt“ wird.

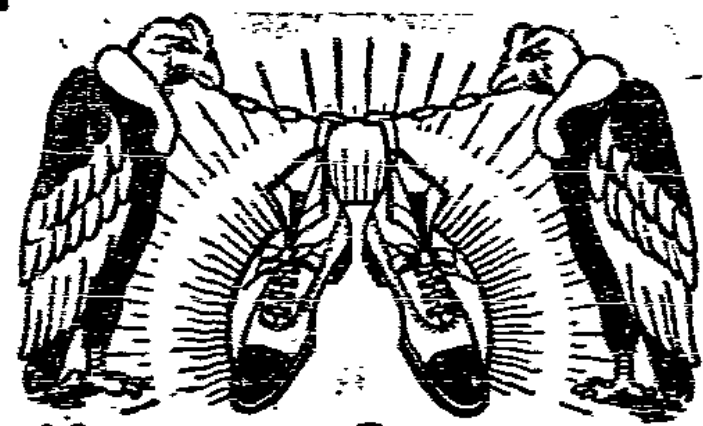
Allgemeiner Beachtung empfohlen!

Wenn wir uns in den 25 Jahren unseres Bestehens mit einer Gesamtzahl von 120 Filialen an die Spitze der deutschen Schuhindustrie stellen konnten, so verdanken wir mit unseren einzig dastehenden, tadellosen Qualitäten und unseren unerreicht niedrigen Preislagen dies der stetigen Anerkennung unserer werten Kundschaft.

Wir werden aber auch ferner fortfahren, uns diese Zufriedenheit zu erhalten und namentlich in unserer hiesigen Filiale Alles aufbieten, die grossen Vorteile unserer enormen eigenen Fabrikation den Konsumenten zukommen zu lassen.

Ganz besonders empfehlen wir unsere so sehr beliebten Spezial-Preislagen von

750 850 1050 1250 1109



MARKE CONDOR

24 neue Formen!

Conrad Tack & Cie.

Schuhwarenfabrik Burg bei Magdeburg

Verkaufshaus **Breslau**

48, Reuschestrasse 48, nächst dem Königsplatz.

Lobe-Theater.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
Zum 3. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
Zum 4. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Zum 5. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
Zum 6. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Zum 7. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Zum 8. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Zum 9. Male:
„Komteffe Wigg“.
Hierauf:
„Siebellei“.

Schauspielhaus

Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
„Komteffe Wigg“.

Liebig's Etablissement.

Heute Sonntag:
2 grosse
Vorstellungen
um 4 und 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater.

Das grosse
Eröffnungs-
Programm.
12 Schläger 12
am Sonntag 7 1/2 Uhr.
Dont wochentags gültig.

SCALA, Sommer-Theater

Wilschstraße 27.
Sonntag, den 5. September,
nachmittags 4 Uhr:
Gr. Familien-Vorstellung
zu halben Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht
ein Kind frei einzuführen.
Der Leuchtturm v. Sandby Bay
Montag 5 1/2 Uhr:
Tagebuch einer Verlorenen.
Clairo Heiligt als Hymnen.
Dont auch Sonntag gültig.

Zeltgarten

Dir.: H. Krainik.
Fortsetzung der
internationalen
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz.
Eingetroffen
10 neue
Ringerinnen.
3 Sensations-
Kämpfe.
Zoch spannende und aufregende
Kämpfe hat Breslau noch nicht
gesehen.
Dazu die ganz neuen
Spezialitäten.
Anfang des Konzerts 5 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Vormittag v. 11-1 1/2 Uhr:
Künstler-Vorstellung
und
Ringkampf.
Bierpreise à Glas 15 Pf.

Der steinerne Grund

(Zeltgarten-Tunnel).
Eröffnung.
Tiroler Kapelle.
Lustig und feich.
Entree frei.
Bier à Glas 15 Pf.

Dalmengarten

Gartenstraße 65.
Dir.: H. Krainik.
Heute Sonntag:
Eröffnung der Saison
mit
2 vorzüglichen
Kapellen.
Ungarische Knabenkapelle
30 Personen.
Sum 1. Mal in Breslau.
Aufbruch
Die Italiener
G. Cosentino.
Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
Vormittag:
Matinee.
Entree frei.
Bier wie üblich à Glas 15 Pf.

Freie Religionsgemeinde

Schönstraße 14/16. [8990]
Gebung: Sonntag, den 5. September
vorm. 9 1/2 Uhr: Pred. Thesen. Thema:
„Die tote Hand über
dem lebendigen Volke“.

**Rollschuh-
Sport!**

Die erste öffentliche
Breslauer
Rollschuhbahn
wird Mitte September
Palmstr. 23
im früheren Velodrom der
Firma Wiehle & Kogel
eröffnet. [8960]

9 Pf. Reformbier 9 Pf.
Verlangen-Sie bitte Bier der
Breslauer Union-Brauerei.

Zurückgekehrt
Dr. Hauptmann.

Zurückgekehrt
Dr. Wertheim,
Spezialarzt für Ohren, Nasen und
Kehlkopf.
Gartenstraße 40/22
Gartenstraße Nr. 32, 1. Stage.

Zurückgekehrt
Dr. Traugott
Gartenstraße 96. [4023]

Zurückgekehrt
Dr. S. Bannas
Neue Laurentzstraße 52/54.

Zurückgekehrt
Dr. Orgler
Frauenarzt
Gartenstr. 43, Ecke Theaterstr.

Pfänder-Auktion
den 9. September 1909, verlängert bis 5.
Pfundes-Institut
F. Schwirzen, Weissenburgerplatz 7,
früher Weissenburgerstr. 33. [4020]

Schneider auf gute Toppen,
sücht stark, Wollstraße 17. [4106]

50 Mk. Wochenlohn
oder 50-60% Provision
erhält Jeder, der bei Betrieb meiner
Aluminiumschilde und Waren über-
nimmt. Großartige Neuheiten. — Ver-
tretung wird auch als Nebenbeschäftigung
übertragen. Aluminiumwaren sind spielend
leicht veräußlich. Auskunft und Muster
gratis. Es verzäume daher niemand an-
zufragen. Postkarte genügt. 4120

Schilderfabrik,
Post Erbad, Westerwald.

Kinderwagen zu verk. b. Cassmann,
Posenerstr. 7, 5. H. [4100]

Eine gut nähende Singer Nähmaschine
für 21 Mark
bei Rosenfeld, Neumarkt Nr. 1.
3920

Blavier u. Violoncellist monatl.
5 Mk. Alte Taschenstr. 20, 111.
3712

Ich kaufe geb. Möbel bei pügl.
Fortreise, Zobelstr. 11, Um-
zug. Kaufe ganze Wohnungs-Güter,
gegen sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstr. 26. 4121

Gehr. billige Möbel!
Schränke, Vertikals, Bettstellen, Sofas,
Kommodes, Waschtische, ganze Stuben-
Ausstattung, u. v. l. Friedenstr. 66.
4121

Vor Erhöhung
der Branntweinsteuer
empfehle noch 4119
zu alten Preisen:

Alter Weizen-
Roggen-
Wein-
Jagd-
Kloster-
Tokayer-
Korn

Schirdewan-
Korn-Creme
Deutscher und Franz.
Cognac u. Verschnitte
Rum, sowie feine u. dopp. Liköre.

Carl Schirdewan
Getreide-Korn-Brennerei
und Likörfabrik, gegr. 1792.
Breslau VIII, Teilsen 493
Klosterstrasse 102/4.
Friedrich-Wilhelmstrasse 45.

Reste
zu Jackets und Kostümen,
sowie 3994
Anzug- u. Paletotstoffe
in größter Auswahl zu billigsten
Preisen bei
C. Kalischer
Karlplatz 4, parterre u. 1. Etg.
Sonnabend geschlossen.

Am 2. September verschied nach kurzen, schweren Leiden
meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Tochter, Schwieger-
tochter und Schwester
Pauline Schipke
im blühenden Alter von 28 Jahren.
Dies zehrt schmerzhaft an
Der tieftrauernde Gatte
Wladislaus Schipke selbst Kind.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Max-
Klinik nach Pohlenowitz. 4129

Am 1. ds. Mts. verstarb nach langen Leiden die Frau unseres
Verbandskollegen Friedrich Donner, 4180
Karoline Donner.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder des Zentralverbandes der hausgewerblichen
Hilfsarbeiter Deutschlands
Zweigverein Breslau und Umgegend.
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Pohlenowitz Friedhofes.

Die Beerdigung der 4108
Frau Karoline Jopert
findet nicht Sonntag, sondern Montag, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Georg Dolata, Beerdigungs-
Anstalt**
Lehndamm 7 und Sternstrasse 100.
Übernahme und Besorgung von Beerdigungen in jeder ge-
wünschten Form, sowie auch in der billigsten bis zu der
besten Ausstattung. 3854
Reichhaltiges Lager. — Reelle Bedienung.

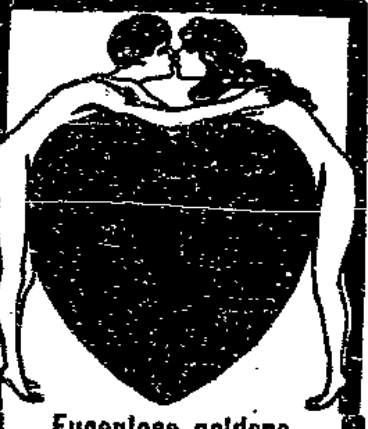
Oeffentliche Versammlung
Montag, 6. September, abds. 8 1/2 Uhr
im großen Konzerthausaal

Vortrag Tschirn
über:
„Katholikentag und Freidenkertum“.
4129

Haltbar, Wohl-
schmeckend. **Volksbräu**
Alkoholarm. Überall käuflich.
Hopf & Görde, Gräbschen

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk, Blumen, Zahn-
schmerzen, Reparaturen sofort und
preiswürdig. W. Dreger, Plattenstr. 4,
gegenüber der Oberpostwache. [4131]

Pohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.



Fugenlose goldene
Trauringe
ohne Lotstelle aus einem
Stück gestanzt,
Platzon dieser Ringe aus-
geschlossen.
Patent. Verfahren.
393 gesetzl. gestemp.
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
585 gesetzl. gestemp.
Paar 20, 22, 24, 26, 28, 30 M.
Feingold
830 gesetzl. gestemp.
Paar 28, 32, 36, 40, 44, 48 M.
Durch Massenbezug u.
grossen Umsatz bin ich in
der Lage, äusserst billig
liefern zu können. 1236
Schriftliche Garantie.
Graviereu gratis.

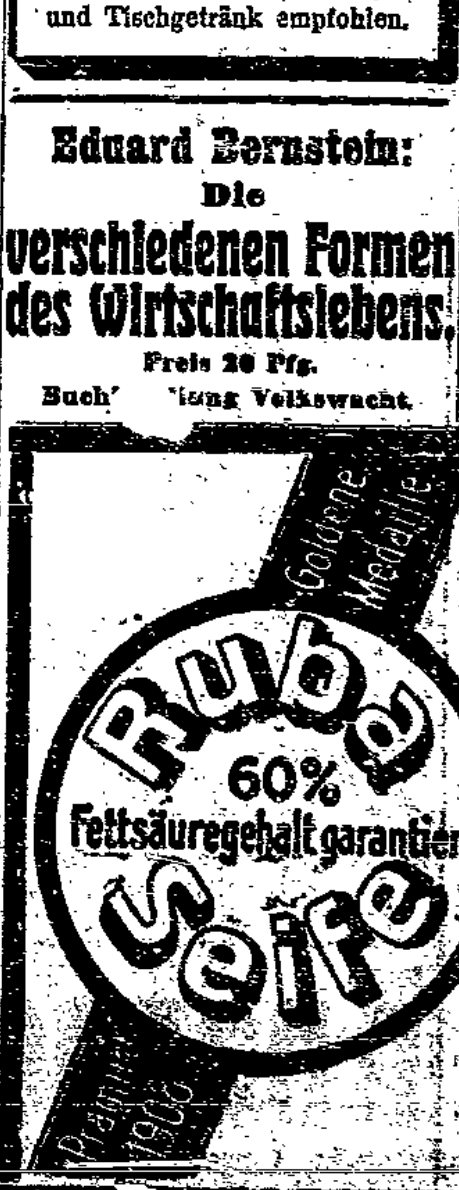
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 10.
Dankschreiben.
... mit den gesandten
Trauringen bin ich sehr
zufrieden, dieselben sind
10 Mark billiger als hier
am Platze.
Reinhold Risow i. K.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(destilliert) à Dtz. M. 2,50, wenn 30 Fl.
M. 6.— portofrei. Laboratorium
E. Wäther, Halle-S., Stephanstr. 12.

Sinalco
ist noch 3812
steuerfrei!!
Sinalco
ist billig und hat sich die
ganze Welt erobert.
Sinalco
wird von den massgebendsten
Nahrungsmittel-Chemikern als
ein durchaus reines und
bekömmliches Erfrischungs-
und Tischgetränk empfohlen.

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pf.
Buch: „lang Volksrecht.“

Rube
60%
Fettsäuregehalt garantiert
Seife



Herbst-Neuheiten.
Mädchenkleider
Grösste Auswahl
zu ausserordentlich billigen Preisen.
Blusen u. Kostümstücke
in allen Preislagen.
J. Glücksmann & Co.
Ohlauerstrasse 71/73.
Gegründet 1854. 4102

Paul Jantke,
Fernruf 10911. Posenerstrasse Nr. 28. Fernruf 10911.
empfiehlt sein
großes, best gelagertes
**Zigarren- und Zigaretten-
Spezial-Geschäft**
einer gefälligen Beachtung. 4126
Für Gastwirte billigste Einkaufsquelle.
Verkauf, solange Vorrat, zu altbekannten Preisen.

Trinken Sie
als Kaffee-Ersatz den sehr kaffeeähnlich
schmeckenden und billigen echten
Hillmann-Malzkafee.
Besondere Vorzüge sind schönes Aroma
und kräftiger Geschmack.
Hillmann & Kirchner, Breslau I.
8428

Gardinen
Stores
Vorhangstoffe
Teppiche
Möbelstoffe
Dekorationen
Tischdecken
Läuferstoffe
Linoleums
Wachstuche
Metal-Bettstellen
für Erwachsene und Kinder, von den einfachsten bis zu den
eleganteren Ausführungen.
Polster-Matratzen
gut verarbeitet, in allen Preislagen.
Fertige Inlett-Bezüge
Weisse und bunte Bettbezüge
Bettfedern in tadelloser vereinigt, sehr
füllkräftigen Qualitäten.
Betttücher, Schlafdecken
Stoppdecken, Daunendecken
Leinenhaus
J. Manlok
Kupferschmiedestrasse 42. 4129

Unter allen
Hauswaschseifen
steht
Ruba-Seife
D. R. P. 158572
in erster Reihe.
1 Pfd.-Fahol 35 Pf.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Eigentümer Fabrikant: 3910
Manlok Fabrik, Breslau VIII, Teilsenstrasse 45.

Hou! Odeon-Theater Hou!
 Reussstrasse 68 (am Blücherplatz).
Erstklassiges Tonbild-Theater, der Neuzeit ent-
 sprechend eingerichtet.
 Mit dem neuesten Apparate ausgerüstet, angenehmer Aufenthalt
 für Jung und Alt.
 Zur Vorführung gelangen die neuesten Bilder heitere u. ernste
 Inhalte. — Programmwechsel findet jeden Sonnabend statt.
 Erstklassige Musikbegleitung und Reklamation.
 In den Zwischenpausen Konzert.
 Um geneigten Zuspruch bitten ergebenst Die Direktion.

Pariser Garten.
 Eingangs: Zeltstadt, Dorotheen- und Weidenstr. Inhaber: G. Pisch, Berlin.
 Größtes und angelegentlichstes Garten- und Garten-Platzrestaurant im Zentrum
 Auerkannt vorzügliche Küche.
 Ausschank von G. Haase und echt kalmbacher Bier.
 Jeden Sonntag und Feiertag: **Großes Frei-Konzert.**
 Hochachtungsvoll D. O.

Vogelwiese, Rosenerstraße,
 — am Westpark. —
 Eröffnung der Herbstsaison!
 Zerstört ist eine Fahrt auf dem Frachtkanal, 100 Meter in die
 Höhe hinaus. Neu eingerichtet: Der Schreden von Glibris. [4052]
 Sonnabend, abends 8 Uhr: **Großes Feuerwerk.** Sonntag: **Knitting** bei Kisten-
 Aufstellung. Um jährlichen Zuspruch bitten Die Unternehmern.

Kroker's Stabl., Weidendam.
 Heute Sonntag: **Tanz.** 4082
 Montag und Freitag: **Garten-Konzert und Tanz.**

Wilhelmsburg Neudorfstrasse 54.
 Inh. Franz Hübner.
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Sonntag: **Frühstück mit Grillen- und Glibris.**
 Saal und Garten an Verrent zu vergeben.

Strauss' Etablissement
 Telefon 8492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telefon 8493.
 Sonntag: **Frei-Konzert.** — **Gr. Tanzbegeisterung**
 ab 1 Uhr. — Dienstag: **Familien-Frühstück.** Glibris-Offen.
 Heute Sonntag: **Commerciell-Frühstück.**
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Klosterplantage Ohlauer Chaussee 122.
 Sonntag: **Gr. Erntefest.**
 Inhaber: Melonerie mit Orchester und dem Krone. Abends bezaubernde Ver-
 leuchtung des Carl. Erntefest-Tanz. Heute frei! — Dienstag: **Frei-Konzert.**
 Weidener Tanz-Frühstück. Prä-Polnisch. [4075] Fr. H. Gerschwin.

Bergkeller
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
 Rosener Straße.
 Anfang 4 Uhr.

Königsgrund
 Rosenerstraße 45/47.
 Heute Sonntag: **TANZ.**
 Inhaber: **Tanz-Frühstück** mit Grillen- und Glibris.
 Inh. G. Gillinghoff D. O. Schreyergraben.

Schwarzer Adler
 Weidenerstraße 21. 4083
 Heute Sonntag: **Gr. Familientanz**
 Schließen und Einzelstücken.
 Ergebenst Fr. H. John.

„Waldschlösschen“ (Schleifig)
 am Jollhärd.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 In. Sonntag u. Donnerstag von 5 Uhr ab: Glibris. — **Knitting** von Haase-Bier.
 Es ladet ergebenst ein 4127 Hellmann Wagner.

Casperkes Lokal, Matthiasstraße Nr. 38. 4085
 Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz** (Schleifentanz). Tanzschleife
 gültig bis 1 Uhr. Saal.
 Jeden Mittwoch: **Tanz.**

Carl Bräuer's Festhale
 „Der große Saal“
 Rosenerstraße 20/22
 Heute Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Hopfenblüte
 Berlinerstraße 70.
 Heute Sonntag:
Großes Erntefest.
 Saal an Verrent zu vergeben.

Fürstencrone
 Rosenerstraße 32. 4078
 Heute Sonntag:
Grosses Erntefest.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.

Etabliss. „SCALA“
 Nikolaistraße 27. 4087
 Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.

O. Anders
 Rurgarten, Pöpelwitz
 Substanz der Glibris.
 Heute Sonntag: **Gr. Garten-Frühstück**
 Schließen und Einzelstücken. In Saal.
Großer Tanz. [4111]
 Es ladet ergebenst ein

Kasper's
 Saal u. Garten-Platzrestaurant.
 Pöpelwitzstrasse 23.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.

Robert Bernstein's Saal u. Garten-Platzrestaurant.
 „Deutsche Krone“,
 58/55, Weidenerstr. Nr. 58/55.
 Heute, sowie jeden Sonntag:
Im Saal: Frei-Konzert, im Saal: Großer Tanz
 bei vollbesetzter Orchester, was ergebenst einladet [4058] D. O.

Fr. Pflingst, Uferstrasse 48,
 auch Eingang Schulstraße.
 Jeden Sonntag: 4101
Großer öffentlicher Tanz.
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Ballhof Schiessworderplatz 12.
 Inh. R. Reintsch. — Telefon 10605.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Schließen und
 Einzelstücken. [4068]
 Damen Centre frei. — Anfang 4 Uhr. — Jeden Mittwoch: Glibris.
 Hochachtungsvoll D. O.

Apollo-Etablissement.
 Telefon 7718. Ordeinstrasse 100. Telefon 7718.
 Besitzer: Emil Weichenthal.
 Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Elite-Tanzfest.**
 Vorzüg. Musik. Heute Schließen. Anfang 4 Uhr.
 Jeden Donnerstag: **Großes Familien-Frühstück.**
 Schließen und Einzelstücken. Anfang 8 Uhr.
 3885 Hochachtungsvoll D. O.

E. Mildo's Etablissement „In den drei Kaiser-Sälen“
 Gröbchenstrasse Nr. 72. Telefon Nr. 8605.
 Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**
 Schließen und Touren. 4095 Anfang 4 Uhr
 Jeden Dienstag: **Großes Tanz-Frühstück.** Es ladet ergebenst ein D. O.

Th. Deutscher's Familien-Lokal,
 Gubenstraße 50.
 Jeden Sonntag: **Garten-Frühstück (Wilder-Ruß).**
 In Saal: **Öffentlicher Tanz.**
 Anfang 4 Uhr. — Angenehmer Aufenthalt. — Montag: Glibris.
 Es ladet ergebenst ein [4096] D. O.

4097 !! Neue Musik !!
Goldener Zepier, Rosenerstraße Nr. 47. Jeden Sonntag:
 Öffentlicher Tanz.
 Saal an Verrent unter ful. Beding. zu vergeben.

„Schwarzer Bär“
 Pöpelwitz. 4098
 Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
 Hugo Becker.

Anglerherberge Pöpelwitz. Jeden Sonntag:
TANZ.
 Montag: **Garten-Frühstück**
 von der Konzert-Kapelle des Herrn Naupold.
 in bekannter Güte. Um gütigen Zuspruch
 bitten 4099 Carl Keil.

Lehter Heller
 Inh. J. Paschnick.
 Heute Sonntag:
Großes Lokal- u. Instrumental-Konzert
 vom Orchester des Deutschen Arbeiter-Tänzer-Bundes. Freiliegen,
 Preisföhrchen, Kinderbegeisterung, prachtvolles Musik-Fest.
 [4092]
 In Saal: **Großes Tanzvergnügen.** Anfang
 4 Uhr.

Etabl. „Schweizerhof“ 4100
 Rosen- und Schweizerstraße-Saal. Inhaber: H. Standke.
 Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
 was ergebenst einladet
 Saal an Verrent nach zu vergeben.

Amor-Säle
 Pöpelwitzstrasse 36.
 Heute = Frei-Konzert.
 Montag: **Gr. Erntefest.**
 Dienstag: **Gr. Erntefest.**
 Festzug mit Musikanten und dem Orchester. — Kinderfest.
Kasperle-Theater etc. In Saal: **Erntefest-Tanz.**
 In Saal: **Frei-Konzert** und [4079]
 der **Stadtkapelle**. Dienstag: **Tanz-Frühstück**
 und Glibris.

Deutscher Kronprinz Weidenerstr. 50/52
 Inhaber: [4064]
 A. FRANZ.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Donnerstag: **Gr. Tanzfrühstück.**

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz
 Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
 Neue Musik. Dienstag: **Großes Tanzfrühstück** und Glibris. 4074

Sperling's Etabl., Pöpelwitzstr. 23.
 Heute Sonntag: **Garten-Frühstück**
 In Saal: **Tanz.**
 Tanzschleifen nur 50 Pf., gültig bis Schluss.

Kentschel's Etabl., Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **Garten-Frühstück**
 und **TANZ.**
 Dienstag: **Frühstück.** Glibris, Glibris.
 Heute Sonntag, den 4. September: **Frühstück** von Spornhof „Victoria“.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz
 Rosenstraße Familien-Lokal.
 Heute Sonntag: **TANZ.**
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris.

Wappenhof — Morgenau
 Inhaber: Otto Wirth. — Glibris der städtischen Orchester.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
 Jeden Montag und Freitag: **Tanz-Frühstück.** 4090

Bürger-Säle
 Morgenau. 4088
Bierpreise sind nicht erhöht.
 Heute Sonntag (in allen 3 Sälen):
Großes Fest-Frühstück.
 Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr
 Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleifen 50 Pf.
 Prater: **Große Begeisterung für Jung und Alt.**
 Hippodrom: **Grosses Gala-Resort-Fest.**

„Fürstensäle“ Morgenau
 Heute Sonntag: **Gemütl. Tanzvergnügen** in beiden Sälen.
 Joh. Lampner.

Morgenau Etablissement z. Rosengarten
 Inh.: H. Neuburger.
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Schließen und Einzelstücken. Entree frei.
 Morgen Montag: **Frei-Konzert** der **Wollauer Stadt-Kapelle**, Kinderfest von 2 Uhr
 an, mit feinem Clown Route. Verschleibene Spiele mit Prühen.
 Preis-Zapfklagen für Damen.

Im Saal: Fröhchen. Damen-Freitanz.
 Telefon 1813. Glibris in bekannter Güte. Telefon 1818.
 Saal und Regalbau empfehle ich Verrenten geneigter Beachtung. 4081

Fr. Joppichs Etabliss. Reichskrone
 Morgenau. 4057
 Sonntag, den 5. September:
Großes Erntefest
 verbunden mit Touren- und Schleifentanz.
 Montag: **Großes Kinderfreudenfest**
 verbunden mit Glibris und Tanzfrühstück. — Jedes Kind erhält ein
 Präsent gratis. — Der Clown Cusel Emil tritt diesmal im neuen Kostüm auf.
 Freitag, den 10. September: **Tanzfrühstück.** Treffpunkt aller Streitmänner
 und Strohwitwen
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Dürrgoy
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Ausschank von Haase-Bier. — Glibris.
 Es ladet ergebenst ein Reinhold Michael.

Klein-Ushansh H. Winkler.
 Heute Erntefest
Großer Fest-Tanz
 Garten-Frühstück der **Bärenhülle**, Entreefrei und Kinderpreise durch August.
 Luftballonfesten. Abends: **Knitting, Feuerwerk, lebende Bilder** bei bengal. Beleucht.
 für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. [4107] Es ladet ergebenst ein H. Winkler.

Hartlieb „Zur neuen Rennbahn“
 Jeden Sonntag:
Touren- und Schleifen-Tanz.
 Es ladet ergebenst ein 4092 Wilhelm Niebel.

Gräbchen Nurr's Familien-Etabliss. 4072
 Heute Sonntag: **Erntefest.**
 Inh. Haase-Bier mit Grillen und Glibris nach dem Saal.
 Anfang 4 Uhr.
 Dienstag: **Erntefest-Tanz.** Morgen Montag: Glibris.

Gräbschen Etabl. Harmonie. 4067
 Inhaber: G. Wörner.
 Heute Sonntag:
Schließen- und Touren-Tanz.
 Dienstag: **Tanzfrühstück** und Glibris.

Flöter's Kaffeehaus Gräbschen
 Heute Sonntag: **Tanz.**
 Jeden Dienstag von 4-7 Uhr: 4066
Kaffee-Freitanz. Abends: **Tanz-Frühstück**
 und Glibris. Mittwoch: **Schwefelkisten.**

Rüster's Etablissement Rosenthal.
 Heute Sonntag: **Flötter Tanz.**
 Montag u. Donnerstag: **Freitanz** u. Glibris.
 Sonnabend, den 11. September: **Commerciell-Frühstück** vom **Radfahrer-**
 Verein „Seid Einig“, Rosenthal. 4078

Berichtstretscham Klein-Bandau
 10 Minuten von Glibris Pöpelwitz-Depot.
 Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
 Ausschank von Haase-Bier. — Reichhaltige Speisefarie.
 4093 Es ladet ergebenst ein August Dürrwanger.

Cosel Etablissement Heinrichsburg.
 Telefon 8821.
 Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
 Um jährlichen Besuch bitten [4094] H. Kahnt.

Barteln Oskar Hoffmann's
 Gart.-Etablissement,
 40 Minuten vom Rosenthaler Garten am schönen Dierdamm gelegen.
 Sonntag, den 5. September 1900: **Erntefest.**
 Von 4 Uhr ab: **Großes Bier-Fest.** 4061
 Angenehmer Aufenthalt für Familien im schönen, herrlichen Garten.
Gesellschaftsräume und **großer Tanzsaal.**
 Um gütigen Besuch bitten

Achtung! Konsumenten! Achtung!

Dienstag, den 7. September 1909, Abends 8 Uhr

finden 12 Versammlungen in folgenden Lokalen statt:

im Schweizerhof, Schweizerstraße,
bei Lange, Leuthenstraße, Ecke Hildebrandtstraße,
bei Sperling, Böpelwitzstraße 21,
bei Milde, Bräbischerstraße 74 (kleiner Saal),
bei Bräuer, Gabitzstraße 20,
im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,
Zimmer 3/4,

im Blauen Schiff, Herrenstraße 19 (Ecke
Engelsburg),
in der Fürstenkrone, Fürstenstraße 32,
im Ballhof, Schießwerderplatz 12,
im Königsgrund, Bohestraße,
bei Görk, Kronprinzenstraße 44,
bei Deutscher, Hubenstraße 50.

Referenten: **Aberhold, Clement, Darf, Müller, Niesel, Rösler, Schneidewind, Todus, Wunzer, Wirsich, Zahn, Zimmer.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Tenerung und Konsumenten-Organisation.**
2. **Freie Aussprache.**

Zahlreiches Erscheinen, insbesondere auch der Frauen, erwartet

Die Propagandakommission des Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.

Sechste Internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Paris.

In der Vormittagsung vom 31. August wird zunächst eine Resolution angenommen, die das Vorgehen der Regierung gegen die Gewerkschaften scharf beurteilt.

Es kamen dann die Anträge zur Beratung, die bezüglich des internationalen Sekretariats gestellt sind. Zunächst wird ein Antrag Belgiens angenommen, daß in Zukunft nur die von den angeschlossenen Gewerkschaftszentralen gestellten Anträge diskutiert werden, daß aber die nicht angeschlossenen Länder nicht das Recht haben, der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten.

Nachstehender Antrag Norwegens wird nach einer kurzen Begründung durch Lian angenommen: Als Grundlage für die jährlichen statistischen Berichte der Landesorganisations an das internationale Sekretariat sind solche Bestimmungen auszuarbeiten und solche Bestimmungen festzusetzen, daß für die Angaben möglichst einheitliche Voraussetzungen geschaffen werden.

Legen begründet folgenden Antrag Deutschlands: Die Konferenz beschließt, die gewerkschaftlichen Landeszentralen zu rufen, die Streitigkeiten einseitlich zu führen und, sofern diese Streitigkeiten durch staatliche Behörden aufgenommen wird, dahin zu wirken, daß die Ausnahme nach einschlägigen Sätzen erfolgt. Der Antrag wurde angenommen.

Eine längere Debatte entfällt über einen Antrag Deutschlands, der an den Beschluß der letzten internationalen Konferenz in Christiania von 1907 erinnert und verlangt, daß Mitglieder solcher Verbände, die den gewerkschaftlichen Landeszentralen ihres Landes angeschlossen sind, wenn sie in einem anderen Lande zureisen, in der dortigen Berufsorganisation aufgenommen werden müssen. Der Antrag normiert dann noch im einzelnen die Übertrittsbedingungen. Sassenbach begründet diesen Antrag und verweist darauf, daß die meisten Länder schon so handeln. Eine Ausnahme mache England, wo den zureisenden Gewerkschaftsmitgliedern vielfache Schwierigkeiten gemacht werden. Das habe bereits auf der vorigen Konferenz in Christiania zu einer Aussprache und zu einem entsprechenden Beschluß geführt. Auch die englischen Delegierten hätten sich für eine Erleichterung der Übertrittsbedingungen erklärt. Man habe nichts gehört, daß in England die Frage behandelt wurde, weshalb an die englischen Delegierten die Frage zu richten sei, ob sie Schritte unternommen haben, den Beschluß durchzuführen. — Appleton, der Generalsekretär der englischen Föderation of Trade Unions erklärt, daß der Bericht von Christiania im Jahresbericht der englischen Föderation veröffentlicht wurde. Zur Beratung auf dem Trade Unions-Kongress sei die Resolution nicht gekommen, da die Föderation als solche nicht das Recht habe, den Antrag zu stellen. In England herrschen große Schwierigkeiten, einen Beschluß einer Konferenz zur Durchführung zu bringen, da die Demokratie so stark entwickelt ist, daß die einzelnen Organisationen sich auch selbst durch die Konföderation (Gewerkschaftskommission) keine Vorschriften machen lassen. Man werde versuchen, den englischen Gewerkschaften die Frage näher zu bringen. Dazu gehöre aber auch die englischen Gewerkschaften, zureisenden Berufsge nossen die vollen Rechte zu gewähren.

Bei dieser Gelegenheit führen die Vertreter der französischen Gewerkschaften darüber Klage, daß die in Paris anwesenden deutschen Gewerkschaftler sich eine besondere deutsche Organisation geschaffen haben und sich vielfach weigern, den französischen Gewerkschaften beizutreten. Hierzu erklärt Legien, daß die deutschen Gewerkschaften ein solches Vorgehen auf keinen Fall für richtig halten. Man erwarte ganz bestimmt, daß die in Frankreich beschafften Deutschen sich ihrer Berufsorganisation anschließen. Die Generalkommission habe angenommen, daß das deutsche Gewerkschaftsstatut in Paris nichts anderes sei, als eine Ausnahmestelle, die den der französischen Sprache nicht mächtigen zureisenden Deutschen helfen und sie ihrer französischen Berufsorganisation zuführen will. Falls das nicht der Fall sei, würde man jede Beziehung zu diesem Statut abbrechen.

Die Niederlande beantragen, einen besoldeten Beamten anzustellen, der den Verkehr zwischen den Landeszentralen zu vermitteln, auch Bureauarbeiten zu verrichten und die Herausgabe eines Korrespondenzblattes oder regelmäßiger Rundschreibens zu veranlassen hat. Gudegeest begründet den Antrag dahin, daß es auf die Dauer nicht genügen würde, die internationalen Arbeiter im Nebenamt durch Legien auszuführen zu lassen. Es sei deshalb eine besondere Person anzustellen, die unter der Leitung von Legien arbeite. Auch ein internationales Organ müsse erscheinen. Bisher sei man auf das deutsche Kor-

respondenzblatt und auf gelegentliche Zirkulare angewiesen geblieben. In der Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß Legien die Leitung der internationalen Angelegenheiten behalten möge. Es wurde dann auch beschlossen, es bei dem letzten Zustande zu belassen und Legien das Recht zu geben, eine voll befähigte Hilfskraft anzunehmen. Von der Herausgabe eines besonderen internationalen Organs soll Abstand genommen werden, dagegen die Mitteilungen in Form von Zirkularen ausgebaut werden.

Dänemark beantragt, daß Zirkulare und wichtige Mitteilungen betr. größere Konflikte in einem Lande sofort und direkt an die Zentralorganisationen der übrigen Länder gesandt werden sollen. Wenn in einem Lande Konflikte größeren Umfangs eintreten, so, daß dadurch das Interesse der übrigen Landeszentralen in Anspruch genommen wird, sollen diese auf Aufforderung des internationalen Gewerkschaftssekretariats einen Delegierten zu einer Konferenz entsenden, um über die betreffenden Veranstaltungen gemeinschaftlich beraten zu können. Die Konferenz erachte den ersten Teil des Antrages als durch die Anstellung einer besonderen Hilfskraft erledigt. Bezüglich des zweiten Antrages ist Legien der Meinung, daß er verpöht ist. Der Antrag lege eine viel geschlossener internationale Organisation voraus, als sie vorhanden ist. Die Frage der Streitunterstützung müsse jetzt noch den einzelnen Landeszentralen überlassen bleiben. Wenn die internationalen Beziehungen mehr ausgebaut sind, könnte man der Frage näher treten. Es ließe sich darüber reden, ob bei großen Kämpfen in einzelnen Ländern der internationale Sekretär nicht veranlaßt werden sollte, sich an Ort und Stelle zu informieren. Ein Beschluß hierüber sei aber jetzt noch verfrüht. Der Antrag wird hierauf zurückgezogen.

In der Nachmittagsung wird folgender Antrag Amerikas begründet: Die Internationale Konferenz empfiehlt den Gewerkschaftszentralen aller Länder das Studium der Frage der Errichtung einer „Internationalen Arbeits-Föderation“, wobei die Selbstständigkeit der Arbeiterbewegung jedes Landes bestimmt und garantiert bleibt. Der Zweck der Föderation würde sein: die Schulp und die Förderung der Rechte und Interessen der Lohnarbeiter aller Länder und die Schaffung internationaler Brüderlichkeit und Solidarität. — Gompers führt aus, daß die letzte Benennung als internationale Sekretariat den Arbeitern nicht genügend verständlich ist. Sie möchten häufig eine nähere Begründung. Sie glauben, daß die von ihnen vorgeschlagene Bezeichnung dem internationalen Sekretariat mehr Inhalt geben wird. Nach dem gestrigen Beschluß findet über den Gompersschen Vorschlag keine Diskussion statt, die Landeszentralen haben sich zunächst mit dieser Frage zu beschäftigen. Ein ähnlich lautender Antrag von Belgien wird zurückgezogen.

Nun kommt der dritte Punkt der Tagesordnung zur Verhandlung: Veranlassung internationaler Konferenzen. Es stellt sich hierbei heraus, daß die Delegierten aller vertretenen Länder dem französischen Vorschlag nicht sympathisch gegenüberstehen. Die französischen Delegierten Souhaur und Poret führen hierzu ungefähr folgendes aus: Der französische Vorschlag ist nicht neu, da er bereits im Jahre 1900 auf dem internationalen Kongress gestellt worden sei. Auf Konferenzen, auf denen nur wenige Personen anwesend sind, könnten die Arbeiterinteressen nicht genügend vertreten werden. Jedenfalls käme die Internationalität der Auffassung nicht genügend zur Geltung. Auch ständen Konferenzen lange nicht den Wünschen unter den Arbeitern, wie ein Kongress. Die französischen Gewerkschaften können auf einem föderalistischen Standpunkt, wobei alle Meinungen zur Geltung kommen können. Mehrere möchten sie auch auf internationalen Gebiete haben. Dies sei nicht auch der Grund, weshalb sich die Länder mit streng zentralistischer Gewerkschaftsbewegung gegen den Kongress wenden. Die Franzosen ständen auf dem Standpunkt, daß die Gewerkschaftsführer nicht anzuordnen, sondern nur auszuführen hätten. Man wird ebenfalls mit dem Einverständnis kommen, daß die internationalen Arbeiter- und Sozialkongresse dem Bedürfnis genügen. Die französischen Gewerkschaften wollen indessen mit politischen Parteien nichts zu tun haben; sie verlangen einen Kongress auf streng gewerkschaftlicher Grundlage. Demgegenüber erklären die Vertreter verschiedener anderer Länder, daß ein Bedürfnis nach besonderen internationalen Gewerkschaftskongressen nicht vorhanden ist. Die internationalen Arbeiter- und Sozialkongresse genügen. Auch habe man durchaus nicht die Absicht, einer Konferenz in der Arbeiterbewegung Vorkauf zu leisten. Beide Richtungen müßten zusammengehen. Unmöglich ist es, praktische gewerkschaftliche Fragen auf einem großen Kongress zu erledigen. Das könnte nur im kleinen Kreise geschehen. Von einer Bevormundung der Arbeiter könne dabei keine Rede sein.

Die Diskussion hierüber zog sich den ganzen Nachmittag hin, wobei die französischen Vertreter erklärten, daß, wenn jetzt der internationale Kongress abgelehnt werde, die Frage auf je-

dem Kongress wiederkehren werde. Hierzu erklärt Legien, daß er es für durchaus angebracht halte, wenn die französischen Gewerkschaften ihren Antrag wieder stellen. Unter veränderten Umständen könnte später auch eine andere Abstimmung erfolgen. Poret verlangt aber eine Abstimmung über den Antrag der Franzosen, womit die Sache für die Folge erledigt ist. Poret erklärt, daß man doch wohl darüber einig sei, daß die Franzosen das Recht haben, zu jeder Konferenz ihren Antrag zu wiederholen. Dem wird nicht widersprochen. Darauf stehen die Franzosen für diesmal ihren Antrag zurück.

Die Konferenz, die am Dienstag zu Ende gehen sollte, wird dann auf Mittwoch vertagt.

Partei-Angelegenheiten.

Die Haltung der Fraktion zur Erbschaftsteuer. In der Parteiversammlung des 16. Kreises (Chemnitz) nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Noske das Wort zur Stellung der Fraktion zur Reichsfinanzfrage und insbesondere zur Erbschaftsteuer. Er führte unter anderem aus:

„Es ist behauptet worden, in der Fraktion habe es heftige Kämpfe wegen der Abstimmung über die Erbschaftsteuer gegeben. Das ist nicht wahr! Unter den Kollegen ist sehr viel über die Frage gesprochen worden. Wohl mehr als jemals vorher über unsere Stellungnahme zu einem Gesetz. Dar bei die politische Lage so verwickelt, die Situation so gespannt, wie selten schon einmal. Wurde doch mit der Möglichkeit gerechnet, wegen der Finanzfrage könne es zur Reichstagsauflösung kommen. Ich habe daran nicht geglaubt. Eine so reaktionäre Regierung wie die deutsche läßt mit einer Steuerparole nicht auf. Was sollte sie dabei gewinnen? Sozialdemokraten wären in Menge gewählt worden. Vor Monaten konnte sie allenfalls annehmen, Sozialdemokraten würden direkte Steuern bewilligen. Für indirekte Steuern hätten auch dann Sozialdemokraten nicht gestimmt. Jetzt wird die Ansicht vertreten, daß wir, so lange der Klassenkaat besteht, überhaupt niemals ein Programm. Darin fordern wir zunächst unter anderem: Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbgutes und nach dem Grade der Verwandtschaft.“ Von der Haltung der Reichskommission, die Steuer zu bewilligen, ist die Rede gewesen. Der Antrag, sofort über Revisionismus zu streiten, wenn nicht alles geschieht, was einige Leute wollen, wird als schließlich einmal unmöglich werden. Sehr skabillale waren es, die es für absurd erklärten, die Erbschaftsteuer abzulehnen zu wollen. Namen nenne ich nicht, aber ich sage, daß es sehr namhafte Genossen waren, die für Zustimmung eintraten. Eines der Argumente, für die Steuer zu stimmen, war auch, daß für abgelehnte direkte Steuern dem Volke leicht noch mehr indirekte Steuern aufgebahrt werden könnten. Schließlich sind agitativer Rücksichten auch nicht ganz in den Wind zu schlagen. Was meinen Sie wohl, wie jetzt im 19. Kreise die Gegner damit Erben gestimmt hätten?

Die Fraktion war sich sehr rasch darüber einig, daß in zweiter Lesung für das Gesetz zu stimmen sei. Sowien brechen hat uns nur verzögert, wie unsere Stellungnahme bei der dritten Lesung sein müsse. Die Entscheidung ist uns erpart geblieben. Ich sage nicht, daß ich unter allen Umständen gegen die Vorlage Stellung genommen hätte. Selbstverständlich hätte meines Erachtens für die Fraktion die politische Lage sein müssen. Es ist heute möglich, darüber zu streiten, was wir schließlich getan hätten, da wir nicht sagen können, wie sich die Lage hätte gestalten können. Höchst betroffen bin ich wegen der Versicherungen einiger Kollegen in Versammlungskreisen. Mehrere sollen gesagt haben, sie hätten gegen das Gesetz gestimmt, auch wenn die Mehrheit der Fraktion dafür gewesen wäre. Das erscheint mir fast unglücklich. Ich weiß nicht, wie die Mehrheit hätte entscheiden können. Wäre ich in der Minorität gewesen, hätte ich mich selbstverständlich gefügt. (Beifall!) Die Einheit und Geschlossenheit geht über alles. Dieser Grundsatz hat aber für jeden Mann in der Partei zu gelten. (Sehr gut!) Deswegen muß schon der beste Gehauke daran, daß die Fraktion sich halten könnte, zurückgelesen werden. Zusammenfassend glaube ich sagen zu dürfen, daß die Fraktion in der Steuerfrage die Pflicht hat, so, wie sie glaubt, im Interesse des arbeitenden Volkes zu wirken.

Ganz besonders das, was Genosse Noske über die Einheit und Geschlossenheit in der Partei und auch in der Fraktion sagt, dürfte wohl allen Parteigenossen aus dem Herzen gesprochen sein.

Abzählungs-Geschäfte

Viermann, Max, 1. Oge (neben der Stadtpf.)...
Bandagisten
Bäckereien und Konditoreien

Eisen- u. Stahlwaren

Gärtner, Wilhelm, 1. Oge...
Färberei u. Wäscherei

Haus- u. Küchengeräte

Caron, Hans, 1. Oge...
Für Händler u. Wiederverkäufer

Herrn-Artikel

Herrn-Garderobe
Häute und Mützen

Optiker

Heidrich, Schwedlerstr. 27...
Papier- und Schreibwaren

Uhren und Goldwaren

Bayer, Carl, Größelstr. 33...
Wachstuche, Linoleum

Handarbeiten

Handarbeiten
Bücher und Konditoreien

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei
Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen
Für Händler u. Wiederverkäufer

Für Händler u. Wiederverkäufer

Für Händler u. Wiederverkäufer
Herrn-Artikel

Photographische Ateliers

Photographische Ateliers
Atelier „Apollo“

Wachstuche, Linoleum

Wachstuche, Linoleum
Waren-Häuser

Waren-Häuser

Waren-Häuser
Wäsche, Trikotage

Wäsche, Trikotage

Wäsche, Trikotage
Bliefmowski Ed. Jr.

Bliefmowski Ed. Jr.

Bliefmowski Ed. Jr.
Friedländer, Anna

Friedländer, Anna

Friedländer, Anna
Weiss- und Wollwaren

Weiss- und Wollwaren

Weiss- und Wollwaren
Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers
Bernheim, Max

Bernheim, Max

Bernheim, Max
Kornbrennereien

Kornbrennereien

Kornbrennereien
Lederhandlungen

Lederhandlungen

Lederhandlungen
Lederwaren und Sattler

Lederwaren und Sattler

Lederwaren und Sattler
Manufakturwaren

Manufakturwaren

Manufakturwaren
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Bücher

Bücher
Bücher

Der Reichshausenhof.

Von E. Thierckh.

(Fortsetzung.)

Der Reichshausenhof war jedoch einmal glücklich einge-
föhnt und seit jenen von jedem Herdort mit dem Dorfe ab-

Der Reichshausenhof.

Von E. Thierckh.

Der Reichshausenhof war jedoch einmal glücklich einge-
föhnt und seit jenen von jedem Herdort mit dem Dorfe ab-

Der Reichshausenhof.

Von E. Thierckh.

Der Reichshausenhof war jedoch einmal glücklich einge-
föhnt und seit jenen von jedem Herdort mit dem Dorfe ab-

Der Reichshausenhof.

Von E. Thierckh.

Der Reichshausenhof war jedoch einmal glücklich einge-
föhnt und seit jenen von jedem Herdort mit dem Dorfe ab-

Das war eine große Schmach, da eine solche Arbeit
nicht mehr zu machen war, und die Leute nicht mehr...

Das war eine große Schmach, da eine solche Arbeit
nicht mehr zu machen war, und die Leute nicht mehr...

Das war eine große Schmach, da eine solche Arbeit
nicht mehr zu machen war, und die Leute nicht mehr...

Das war eine große Schmach, da eine solche Arbeit
nicht mehr zu machen war, und die Leute nicht mehr...

Das war eine große Schmach, da eine solche Arbeit
nicht mehr zu machen war, und die Leute nicht mehr...